

«Brauchs für jede  
Idee wirklich immer  
ein neues Amt?»

Franz C Widmer zu  
«Zukunft der Förderung für  
Kreativwirtschaft ungewiss»,  
[tageswoche.ch/+biqiu](http://tageswoche.ch/+biqiu)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Sündiges Basel

Konkurrenzdruck,  
Ausbeutung,  
lasche Kontrollen –  
das Geschäft im  
Rotlichtmilieu  
wird rauer, Seite 6



Foto: Vg

**Die neue Härte:** Baschi Dürr bringt  
frischen Wind ins Departement –  
seine Polizei tritt offensiver auf, Seite 14

**Voll im Job:** Die Forscherin  
Mirjam Christ-Crain über Karriere,  
Kinder und Frauenquoten, Seite 18

TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

Piet Mondrian  
Barnett Newman  
Dan Flavin

8. 9. 2013 – 19. 1. 2014

CREDIT SUISSE  
Partner des Kunstmuseums Basel

NOVARTIS

EWS

stiftung für das  
kunstmuseum basel

kunstmuseum basel

# Geschenke, die jeden Tag ein Geschenk sind.



Frohe Weihnachten wünscht Ihnen Ingenodata AG.  
Seit über 26 Jahren Ihr verlässlicher Partner.

**Ingenodata AG**  
Ihr Applehändler vor Ort

**INGENODATA**



[www.ingenodata.ch](http://www.ingenodata.ch)  
[sales@ingenodata.ch](mailto:sales@ingenodata.ch)

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Olten  
Hauptgasse 23

## Sodom und Gomorrha in Basel, wirklich?

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

Eine «Rotlicht-Explosion» ohnegleichen bahnte sich in Kleinbasel an, warnte LDP-Grossrat André Auderset kürzlich in einem politischen Vorstoss. Anwohner der Ochsen- und Webergasse beklagten sich bei ihm, dass «nahezu täglich Busse mit je rund einem Dutzend Prostituiertes dieses Geviert anfahren», dass die «ortsfremden Damen» durch ein «sehr offensives Verhalten auffallen», durch das «Liegenlassen von Resten und Verpackungen für ein bislang in diesem Ausmass nicht bekanntes Litteringproblem sorgen» und, schlimmer noch, dass die Frauen gar «ihre Notdurft auf offener Strasse und in Hauseingängen verrichten».

Basel, ein Sündenpfuhl biblischen Ausmasses? Von wegen, wie die Recherchen zu unserer Titelgeschichte (ab Seite 6) zeigen. Matthias Oppliger und Renato Beck waren vor Ort und haben mit Sexarbeiterinnen, Salonbetreibern und Betreuerinnen von Beratungsstellen gesprochen. Ihr Fazit: In den «Toleranzzonen», also dort, wo der Strassenstrich erlaubt ist, herrscht kein Sodom und Gomorrha. Der Konkurrenzdruck unter den

Sexarbeiterinnen aber steigt und zwingt die Frauen zu unwürdigen Konzessionen gegenüber Freiern und Zuhältern.

Laut einer Erhebung hat sich die Zahl der Prostituierten in Basel-Stadt zwischen 2008 und 2012 auf über 3250 fast verdoppelt. Grund für die Zunahme ist die Personenfreizügigkeit. Immer mehr Frauen, vor allem aus Osteuropa, suchen ihr Glück in der reichen Schweiz. Sie verdienen in den Anmierbars fast nichts und zahlen Wucherpreise für Zimmer. Helfen würden ihnen strengere Kontrollen der Club- und Salonbetreiber sowie die Durchsetzung von gesetzlichen Minimalstandards. Bei der Milieukontrolle gibt es in Basel grossen Nachholbedarf.

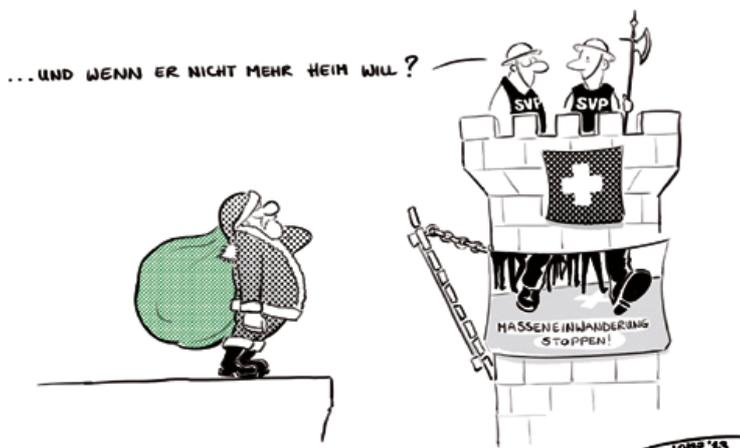
Ein Prostitutionsverbot, wie es neuerdings auch hierzulande gefordert wird, wäre jedoch fatal, warnen Fachleute wie Vicky Eberhard von Aliena, die Basler Sexarbeiterinnen berät. Durch derlei realitätsferne Massnahmen lässt sich der Menschenhandel nicht eindämmen. Die prekären Arbeitsbedingungen der Frauen würden sich im Gegenteil markant verschlechtern. [✉ tageswoche.ch/bitou](mailto:tageswoche.ch/bitou)

### Das andere rote Basel

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



### Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

## Stadt der Zukunft – die Zukunft der Stadt

«TagesWoche Mittendrin»: Wir möchten mit Ihnen über Basels Stadtentwicklung diskutieren

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

**Basel entwickelt** sich permanent. Aber tut die Stadt das auch in die richtige Richtung? Werden bei der Stadtentwicklung sinnvolle Schwerpunkte gesetzt? Was müsste aus Ihrer Sicht verändert werden, was erhalten bleiben? Und worauf soll die TagesWoche bei ihrer Berichterstattung achten?

Diese Fragen möchten wir mit Ihnen und mit von uns geladenen Expertin-

nen und Experten an unserem zweiten «TagesWoche Mittendrin» diskutieren:

**Donnerstag, den 5. 12., 19 Uhr, im Unternehmen Mitte, Basel**

Damit alle Gäste zu Wort kommen, werden wir uns nach städtischen Entwicklungsgebieten in Gruppen aufteilen.

**Wie bei der ersten Ausgabe** von «TagesWoche Mittendrin» sind wir um den Apéro besorgt. Und wir werden den Abend auch wieder dokumentieren – für alle jene, die nicht dabei sein können.

Richtig sichtbar wird die Diskussion dann später – wenn Ihre Ideen und Vorschläge Eingang in unsere Berichterstattung finden.

[✉ tageswoche.ch/bitou](mailto:tageswoche.ch/bitou)

# Gefordert: Tatiana Vieira

## Eine Brasilianerin gibt Afrika eine Stimme

Die 30-jährige Tatiana Vieira koordiniert bei Radio X Sendungen von und für Migrantengruppen in Basel. Zudem leitet sie die Sendereihe «Schwarz/Weiss», die Afrika in den Fokus rückt. Mehr dazu auf [www.radiox.ch](http://www.radiox.ch) («Kampagnen»).



Foto: Nils Fisch

**S**ie hat ein gewinnendes, positives Lächeln. Und eine Integrationsgeschichte wie aus dem Bilderbuch: Die Brasilianerin Tatiana Vieira kam vor sieben Jahren in die Schweiz, studierte in Basel Medienwissenschaften und Deutsch und begann vor einigen Jahren als freie Mitarbeiterin bei der portugiesischen Sendung «Beleza» auf Radio X. Seit über einem Jahr ist die 30-Jährige fest angestellt und wirkt als Koordinatorin der mehrsprachigen Sendungen, die von Basels Migranten nicht nur genutzt, sondern auch mitgestaltet werden können.

Vieira übernahm auch die Leitung der Sendereihe «Schwarz/Weiss», die Themen wie Gesundheit, Migration und Rassismus aus afrikanischer Perspektive beleuchtet. Jeweils zwei Gäste aus Afrika oder mit Bezug zu Afrika nehmen daran teil, um über ein Thema zu diskutieren. Die letzten drei Sendungen werden in den kommenden Wochen ausgestrahlt.

Rückblickend sagt Vieira, dass es nicht immer leicht gewesen sei, dieses Konzept umzusetzen, da sie sich zuvor noch nicht gross mit Afrika beschäftigt habe. «Ich hatte allerdings keine Schwierigkeiten, mich mit der Thematik zu identifizieren», fügt sie an. Ziel der

Sendereihe sei es, Vorurteile abzubauen. Sie sei zwar keine Rassismusexpertin, sagt Tatiana Vieira, aber sie habe Vorurteile gegenüber Ausländern persönlich erfahren müssen.

«Menschen, die eine dunkle Haut haben, stechen in einer mehrheitlich weissen Gesellschaft hervor. Bei afrikanischen Männern denken die meisten an Drogendealer und bei schwarzen Frauen an Hausfrauen oder Prostituierte.» Mit der Sendung «Schwarz/Weiss» sollen diese vorgefertigten Bilder relativiert werden. Die Sendereihe möchte aber auch für die Vielfalt des afrikanischen Kontinents sensibilisieren: «Beim Wort Afrika denken viele an ein einziges Land. Dies wird aber dem Reichtum des Kontinents nicht gerecht.»

Mit ihrer Arbeit will Tatiana Vieira «ein Stück weit zur Integration von Ausländern beitragen». Das ist ihr gelungen: Im vergangenen August erhielt Radio X den Basler Integrationspreis – nicht zuletzt dank Vieiras Engagement für die mehrsprachige Bevölkerung. Radio X habe auch für sie viel mit Integration zu tun, sagt sie: «Ich habe bei dieser Arbeit mein Zuhause gefunden.»

Mara Wirthlin    [tageswoche.ch/+bisup](http://tageswoche.ch/+bisup)

## INHALT

### Wochenthema:

#### Bei Rotlicht ausgebremst

Die Arbeit im Basler Milieu ist für die Sexarbeiterinnen härter geworden – kassieren tun andere, Seite 6

#### Auch das noch

An der Grünpfahlgasse kommen Fastenwähen nie aus der Mode, Seite 12

#### Malenas Welt

Warten kann Spass machen, wenn es nicht wirklich nötig ist, Seite 12

#### Blogposting

Wohlstand und Demokratie machen den Fussball runder, Seite 12

#### Aus der Deckung

Baschi Dürr hat neuen Schwung in die Basler Polizei gebracht: Sie strotzt vor Selbstvertrauen, Seite 14

#### Wochendebatte: «Ist die offensive Gangart der Basler Polizei sinnvoll?»

Luca Urgese, Vizepräsident der Basler FDP, und Pascal Pfister, Grossrat, SP Basel-Stadt, beziehen Stellung, Seite 17

#### Vergifteter Streit

Der Rechtsstreit um den Chemiemüll in der Muttenzer Deponie Feldreben geht in eine neue Runde, Seite 22

#### Mehr Untergang geht nicht

Die Abstimmungspropaganda in der Schweiz wird immer dramatischer, Seite 24

#### «Fair Banking»

Die Basler Kantonalbank sollte sich selbst beim Wort nehmen, Seite 25

#### Bildstoff

Der New Yorker Fotograf Leland Bobbé lässt Männer ihre feminine Seite entdecken, Seite 26

#### Zerstörerischer Klimawandel

Am Himalaya kämpfen die Menschen mit den Konsequenzen der globalen Erwärmung, Seite 32

#### Wochenstopp

Die 14. «Regionale» zeigt 200 Künstler aus der Dreiländerregion, Seite 39

#### Lichtspiele

In «Recycling Lily» gerät ein Müllmann an eine schöne Müllerin, Seite 41

#### Leibspeise

Für den kleinen Hunger sind Protein-Riegel genau das Richtige, Seite 42

#### Kultwerk

In Disneys «Bambi» fällt der traurigste Schuss der Filmgeschichte, Seite 43

#### Wochenendlich

Ljubljana ist eine grüne Stadt: voller junger Menschen und Bäume, Seite 44

#### Zeitmaschine

Beim Gipfelsturm bleibt nicht nur kein Auge trocken, Seite 45

#### Bestattungen, Seite 13

#### Reaktionen, Impressum, Seite 31

#### Rätsel, Seite 40



Foto: Nils Fisch



Foto: Stefan Bohrer



Foto: zVg

Mirjam Christ-Crain: Die Ärztin braucht für den Erfolg keine Quote, Seite 18

Volleyball: Alessandro Lodi will alles darüber wissen, Seite 28

Systemfehler: Ein Ex-Banker packt aus, Seite 36



# Das andere rote Basel

Das Geschäft mit dem  
gekauften Sex wird rauer.

*Von Renato Beck und Matthias Oppliger,  
Fotomontage: Hans-Jörg Walter*



**V**or dem «Adagio», einer Kontaktbar im Kleinbasler Rotlichtviertel.

«Come inside?»

«No, thanks.»

«I like you, let's fuck», sagt sie, und es klingt wie eine Drohung.

«We're fine, thanks.»

«I suck dick.»

«I said we're fine, thanks.»

Drunten und draussen befinden sich vielleicht zehn Frauen, alle dunkelhäutig, alle schlecht gelaunt. Wir gehen weiter, die Frauen reagieren ungehalten, sie stehen unter Druck. Ihre Zimmer teilen sie jeweils mit einer Kollegin. Beide zahlen dafür zwischen 100 und 150 Franken pro Tag. Manche bietet ihre Dienste für 40 Franken an. Wollen sich die Frauen nicht verschulden, müssen sie also vier Kunden täglich bedienen und haben so selbst noch nichts verdient.

In den sogenannten Toleranzzonen ist das Anwerben von Kunden auf der Strasse erlaubt. Dies ist im Kleinbasel im Geviert Ochsen- / Webergasse der Fall und im Grossbasel beim Güterbahnhof Wolf. Hier arbeitet das Prekariat des Sexgewerbes. Viele dieser Frauen können kaum Deutsch, und sie sind jeweils nur für sehr kurze Zeit in der Stadt. Diejenigen unter ihnen, die aus einem Drittstaat kommen, also weder aus der EU noch aus dem Schengenraum, sind als «Touristinnen» hier. Was sie tun, ist illegal.

### Der Konkurrenzdruck wächst

Die Zahl der Sexarbeiterinnen in Basel hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Der Zuwachs von rund 1500 Prostituierten innerhalb von vier Jahren ist auf die Erweiterung der Personenfreizügigkeit zurückzuführen, die Frauen stammen fast alle aus Osteuropa. Sie dürfen mittels Meldeverfahren 90 Tage pro Jahr bewilligungsfrei in der Schweiz arbeiten. Die meisten tun dies in den Toleranzzonen.

So ist ein massives Überangebot an Frauen entstanden, die Nachfrage blieb gleich. Auch die Anzahl Kontaktbars und Saunaclubs ist stabil. Damit erklärt sich auch die kurze Aufenthaltsdauer. Ein Clubbetreiber kann es sich nicht leisten, seinen Kunden monatelang die gleiche Auswahl zu bieten, der Durchlauf ist immens. Dies erhöht den Druck auf die Frauen zusätzlich, die Preise sind am Boden.

Alle diese Umstände führen bei den Sexarbeiterinnen zu noch stärkeren Abhängigkeitsverhältnissen mit Zimmervermietern, Zuhältern sowie Betreibern von Salons, Clubs und Bars. Sie sind in der Ausübung ihrer Arbeit nicht mehr frei, können sich die Freier nicht auswählen und müssen auch auf die Wünsche eingehen, die sie gar nicht befriedigen wol-



len. Sex ohne Kondom ist so ein Wunsch. Mit fatalen Folgen für die Gesundheit, sagt Daniel Stolz von der Aids-Hilfe beider Basel und FDP-Nationalrat: «Die Kombination aus finanziellem Druck, Drogen und Alkohol ist eine tickende Zeitbombe.»

### Nur Bar- und Salonbesitzer profitieren

Profiteure dieser Entwicklung sind einzig die Besitzer von Bars und Liegenschaften. Und natürlich die Freier. Diese können sich nach bezogener Dienstleistung auf Online-Portalen wie sexy-tipp.to oder and6.ch über die einzelnen Frauen auslassen, die Lokale bewerten und das Preis-Leistungs-Verhältnis beklagen. Das klingt in der harmlosen Version dann etwa so: «Service guter Durchschnitt mit FM [Französisch mit Kondom], ZK [Zungenküsse] und 3 Stellungen.» Nach Medienberichten über den Preiszerfall im Milieu hätten Freier gar auf die neuen tieferen Preise gepocht, erzählt eine Frau.

Treffen mit einem Branchenkenner im Hotel Radisson an der Steintorstrasse. Der Mann ist seit vielen Jahren als Unternehmer im Milieu tätig. Er will vom Geschäft mit der Lust erzählen, weil so viele falsche Vorstellungen über das Rotlichtmilieu in Basel kursieren würden. Eine der Illusionen: Mit Prostitution lasse sich ein Haufen Geld verdienen. «Sex kostet

**Freier nutzen die Not  
der Frauen aus und fragen  
nach riskanten Praktiken  
wie Sex ohne Kondom.**

heute nichts mehr», sagt Freddy Amstutz (*Name von der Redaktion geändert*). Rentabel seien nur noch der Luxusbereich und der Discountsex in Saunaclubs oder grossen Bordellen. Alle anderen Bereiche hielten sich nur noch knapp über Wasser. «Fastfood-Sex» nennt Amstutz diese neue, «erfolgreiche Geschäftsidee». In diesen Clubs seien die Preise standardisiert, die Dienstleistungen auch. Entsprechend sei dann auch die Qualität von Service und Frauen.

Und Frauen braucht es viele. Ein Salonbetreiber ist auf den steten Zufluss angewiesen, weil die Prostituierten nie lange im Land bleiben dürfen. Die Versorgung mit Frauen geschehe meist über illegale Vermittler im Ausland. Zwar würden sich die Frauen bewusst für die Prostitution entscheiden – ohne Ausbeutung, ohne Druck, ohne Zuhälterei geht es dennoch kaum.

Amstutz rührt in seinem Caffè Latte, ist ganz Unternehmer. «Man erhält ständig Anrufe von Zigeunern aus Bulgarien oder Rumänien, die vier, fünf Frauen im Angebot haben. Die steigen in einen Bus, und später klopft ein Typ mit vier Frauen im Schlepptau an der Türe.»

Wolle man auf der sicheren Seite sein, schicke man solche Typen weg und verhandle direkt mit den Frauen, sagt Amstutz. Liefern die Prostituierten abends ihren Tagesgewinn dem Zuhälter ab, gehe das den Salonbetreiber nichts an. «Ich habe keine moralischen Prinzipien beim Geschäften. Solange ich im legalen Bereich bin und die Rechnung aufgeht, habe ich keine Probleme damit.»

### Die Polizei schaut weg

Der Polizei, sagt Amstutz, seien all diese «halbseidenen Praktiken» bekannt. Fälle von Korruption und Bevorteilung, wie sie in Zürich publik wurden, kenne er jedoch nicht. Andere Stimmen aus der Branche bestätigen diese Einschätzung. Amstutz' Erklärung dafür ist profan: «Es gibt in Basel viel zu wenig Geld zu verdienen, als dass sich jemand eine wirksame Bestechung leisten könnte.»

Basel unterscheidet sich auch in einem anderen Punkt von der Limmatstadt: In Zürich waren sich Behörden und Milieu zu nahe, in Basel ist das Gegenteil der Fall. Hier misst die Polizei nach eigenen Angaben der Überwachung des Sexgewerbes keine Priorität zu. Man könnte auch sagen: Sie schaut weg. Und dies, obwohl es manchmal rau zu- und hergeht. Inzwischen wird der Konkurrenzkampf unter denjenigen, die an den Frauen verdienen, immer härter geführt. Einmal erfolgt eine Attacke mit Buttersäure auf ein erfolgreiches Etablissement, ein anderes Mal brennt der Hummer eines Sexclubbetreibers.

Politiker aller Couleur und Vertreter der Justiz bemühen sich stets, das Sexgewerbe als ein ganz normales Gewerbe zu bezeichnen. Dass dies nicht viel mehr als ein Gemeinplatz ist, zeigt ein Gespräch mit Susanne Bertschi. Die Juristin arbeitet eng mit der Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe zusammen, etwa wenn es darum geht, ausstehende Honorare einzufordern.

Frauen, die in einem Stripclub als Tänzerin arbeiten, sind dort in der Regel angestellt und verfügen über einen Vertrag. Der Mindestnettolohn beträgt 2300 Franken pro Monat. Es komme jedoch regelmässig vor, dass die Betreiber den Frauen nicht das ganze Gehalt auszahlten, sagt Bertschi: «Sie sagen dann, dass sie nicht oder nur schlecht gearbeitet habe.» Schon alleine die Tatsache, dass solche Lohnstreitigkeiten, verglichen mit anderen Niedriglohnbranchen, überdurchschnittlich häufig vorkämen, spreche Bände. «Diese Frauen sind in einer schlechten Position, wenn es darum geht, ihre Rechte durchzusetzen. Sie wollen es sich nicht mit dem Clubbetreiber verschmerzen und wissen zudem kaum um ihre Rechte.»

Bertschi bezeichnet ihre Erfolgchancen vor Gericht als bescheiden. Fast immer sei die betroffene Frau zum Zeitpunkt der Verhandlung ohnehin nicht mehr anwesend. «Dann kann der Betreiber erzählen, was er will, es findet keine echte Konfrontation statt.»

Stripclubs beziehungsweise Cabarets sind in Basel etwas aus der Mode gekommen. Das Interieur im



«Red Palace» zeugt von früheren Zeiten, als Geld und Champagner im Gleichklang sprudelten: roter Satin, goldene Statuen im ägyptischen Stil, da und dort ein wenig Zebra und Leopard. Das «Le Privé» setzt auf rotes Leder, grosse Champagnerflaschen und Zigarren. Die Tänzerinnen in diesen Lokalen dürfen sich nicht prostituieren, dennoch erhalten wir in einem Club entsprechende Angebote.

Die Dienstleistungen sind mit dem Kauf von Champagner verknüpft und somit doppelt verboten. Einen Lapdance gibt es ab 80 Franken, wenn wir aufs Zimmer wollen, muss es schon eine der teuren Flaschen sein (etwa ein «Dom Perignon Vintage» für 790 Franken). Auch ein kurzes Gespräch ist an eine Getränkebestellung gebunden. Damit verstossen die Betreiber gegen das Animationsverbot. Dieses untersagt ihnen und den Frauen, die Gäste zum Konsum alkoholischer Getränke zu animieren.

Auch die Damen sind gezwungen, ständig zu trinken. Ihren Champagner verdünnen sie mit haufenweise Eis, die Cocktails (45 Franken) scheinen vor allem aus Fruchtsaft zu bestehen. Pro Getränk erhalten die Frauen bescheidene Anteilsprozente, bei einer kleinen Flasche Champagner für 125 Franken sind es vielleicht 10 Franken. Jede Minute, in der sie sich nicht von einem Gast auf ein Getränk einladen lassen, ist eine verschenkte Minute. Sie sind zum Arbeiten hier, auch wenn sie «let's make party» sagen. Sie müssen Interesse vortäuschen, auch wenn sich die Biografien der Gäste wohl gleichen. Sie müssen lachen, auch wenn ihr Gegenüber sie begrapscht.

**Alle Dienstleistungen  
sind mit dem Kauf von  
Champagner verbunden  
– das ist illegal.**

Anna aus Spanien erzählt: «Ich war Grafikerin in Madrid. Aber das Geschäft lief schlecht, ich wurde entlassen. Alle haben Schulden, ich auch. Ich will mich selbstständig machen, dazu brauche ich Geld.» Eine Bekannte habe ihr erzählt, dass man in der Schweiz als Tänzerin gutes Geld verdienen könne. Über eine Agentur sei sie dann hierher gekommen. «Die haben alles organisiert. Zuerst war ich einen Monat in Zürich, jetzt ist Basel dran, und danach gehe ich noch für einen Monat nach Luzern.» Es sei nicht einfach, sagt die junge Frau. «Alle Männer haben andere Wünsche, manche wollen dich gleich heiraten, andere wollen dich bloss ein bisschen anglotzen. Was ich hier wirklich tue, weiss nur mein Bruder.»

In Basel werden Gesetzesverstösse im Milieu hingenommen – wie in keinem anderen Kanton. Zweifelhafte Geschäftspraktiken wie jene der Kontaktbars werden in dieser Weise fast nur noch in Basel toleriert.

Ein Streifzug durchs Kleinbasler Bermuda-Dreieck: «Roter Kater», «Bermuda-Bar», «Adler», «Adagio». Drei, vielleicht vier Kunden sitzen an der Bar, jeweils eine Frau an der Seite, ein Piccolo, selten eine kleine Flasche Champagner auf dem Tresen. Ein Freier sitzt an einem Tisch, hantiert an seinem iPhone

und zeigt der Frau Fotos. Von den letzten Ferien vielleicht. Oder von seiner Familie. Prostitution ist zuweilen mehr als Sex.

Flora und Lucia setzen sich zu uns. Flora lebt eigentlich in der Dominikanischen Republik, Lucia in Kuba. Für wenige Wochen sind sie in Basel, mit welcher Bewilligung sie hier arbeiten, ist unklar. Südamerikanerinnen haben eigentlich keine Chance, als Prostituierte in der Schweiz tätig zu sein. Sie bitten darum, Champagner zu bestellen.

### Horrende Zimmerpreise

Animiert wird in allen Kontaktbars, offen, nicht verborgen. Geraucht wird auch fast überall. Die Betreiber verpflichten die Mädchen, Champagner zu bestellen, bevor sie mit den Freiern aufs Zimmer gehen. Flora und Lucia brauchen das Geld. Und im Moment läuft das Geschäft schlecht, erzählt Lucia. An guten Tagen hat sie vielleicht drei Kunden, an schlechten gar keine. Vom kargen Erlös muss sie die Zimmermiete begleichen, die zwischen 400 und 500 Franken die Woche beträgt. Sie muss die Reise bezahlen und ihren Lebensunterhalt.

Lucia kann gut Deutsch. Bevor sie nach Basel gekommen sei, habe sie eine Latino-Bar in Wien besessen. «Es war eine ehrliche Arbeit», wie sie erzählt. Dort habe sie manchmal als Sängerin mit ihrer Band Musik gemacht. Dann habe das Lebensmittelinspektorat den Stecker gezogen. Zu Hause in Kuba arbeite sie als Immobilienagentin, sagt sie, ihre Ferien verbringt sie jeweils in der Schweiz. Daheim weiss niemand, was hier mit ihr geschieht.

Dass es der Polizei nicht gelingt, das Animierverbot durchzusetzen, ist wenig erstaunlich, wenn man weiss, welche Ressourcen dafür eingesetzt werden müssen. Für Aufsicht und Kontrolle der Lokale in der Rotlichtszene ist die Milieufahndung der Kantonspolizei zuständig. Die spezialisierte Gruppe besteht aus lediglich vier Personen. Ziel sei es, jedes der über 230 Etablissements mindestens einmal pro Jahr aufzusuchen, erklärt Fahndungschef Urs Wicki. «In erster Priorität sucht die Fahndung immer nach Hinweisen bezüglich Menschenhandel und Förderung der Prostitution», schreibt Polizeisprecher Andreas Knuchel auf Nachfrage. Werden solche Hinweise gefunden, gelangen die Rapporte an die Staatsanwaltschaft. Je nach Delikt ist dort eine andere Gruppe zuständig, eine auf das Milieu spezialisierte Ermittlungseinheit gibt es nicht. Am «Runden Tisch Prostitution» klären Verwaltung, Justiz und private Organisationen zweimal jährlich interne Abläufe. Mangels Diskussionsbedarf fiel die letzte Sitzung aus.

Die Justiz fokussiert sich auf die schlimmen Missbräuche im Milieu, alltägliche Verstösse können kaum geahndet werden. Und sollte doch einmal ein Betreiber einer Kontaktbar gebüsst werden, kann dieser die Summe locker bezahlen. Dieses Risiko wird in Kauf genommen. Alle tun es, alle wissen es.

Anders als in Basel ist die Prostitution etwa im Tessin gesetzlich geregelt. Seit zwei Jahren geht die Polizei konsequent gegen illegale Sexarbeit vor. Seit Beginn der «Aktion Domino» 2012 wurden sämtliche Sexbetriebe im Kanton überprüft, oft mittels Grossrazzien. Über 30 Betriebe mit illegalen Prostituierten, die ausgebeutet wurden, mussten schliessen.



Das Basler Milieu rüstet sich derweil für den nächsten Ansturm der Frauen – auf jene Erweiterung des Angebots, wenn die Kontingente für Arbeitskräfte aus Bulgarien und Rumänien Ende Mai 2014 fallen. In der Toleranzzone wird Haus um Haus aufgekauft und in eine Kontaktbar oder in Verrichtungszimmer umgewandelt. Hausbesitzer erzählen von Besuchern mit viel Geld in Koffern, die ganze Liegenschaften gegen Bargeld erwerben wollen.

Die erwartete Zunahme an Wanderprostituierten aus Südosteuropa wird zu einem weiteren Preisdruck führen. Die Frauen werden noch mehr Mühe haben, auf dem Strich genug zu verdienen. «Legale Prostitution wird immer schwieriger», sagt Viky Eberhard von der Basler Beratungsstelle Aliena. Die Mädchen würden schon heute das kleinste Stück vom Kuchen abbekommen. Den Profit streichen andere ein, die Zimmervermieter, die Betreiber der Kontaktbars und der Discountsex-Etablissements.

### Kriminalisierung wäre fatal

Vielleicht wird das Anschaffen ganz verunmöglicht. In Bern fordern Politiker aus allen Lagern den Bundesrat auf, ein Prostitutionsverbot in der Schweiz zu prüfen, wie es in Schweden bereits gilt und in Irland und Frankreich diskutiert wird. Dies, obwohl die kontraproduktiven Auswirkungen von Prostitutionsverboten in mehreren Studien nachgewiesen worden sind. Viky Eberhard hält dies für den komplett falschen Weg, weil ein Verbot die Prostituierten noch anfälliger für Ausbeutung machen würde (siehe Interview, Seite 10). Auch Daniel Stolz von der Basler Aids-Hilfe warnt davor: «Die Kriminalisierung der Freier und später der Frauen macht deren Lage noch schwieriger. Diese ist jetzt bereits prekär genug.»

Es gibt andere Massnahmen, die wirklichen Nutzen bringen würden. Andrea Caroni, ein Parteikollege von Stolz, verlangt eine Verbesserung der rechtlichen Stellung von Sexarbeiterinnen. Er fordert die

**Wegen «Sittenwidrigkeit»  
können Prostituierte  
Missstände nicht  
vor Gericht einklagen.**

Aufhebung der sogenannten Sittenwidrigkeit, mit der das Bundesgericht noch immer die Prostitution beurteilt. Das hat zur Folge, dass Prostituierte nicht vor Gericht gehen können, um die Einhaltung von Verträgen einzuklagen, etwa wenn ein Freier nicht bezahlen will. Für Eberhard würde es schon reichen, wenn die Basler Polizei die Gesetze konsequent durchsetzen würde, etwa das Animierverbot. Damit würde sich auch die gesundheitliche Situation verbessern, da die Frauen dann nicht mehr so viel Alkohol konsumieren müssten. Auch der Opferschutz muss ausgebaut werden, fordern die Kritiker eines Prostitutionsverbots. Und illegale Prostituierte müssten auf Zwang und Missbrauch aufmerksam machen können, ohne dass ihnen Repressalien drohen. Dann könnten sich die Frauen endlich selber helfen.

   [tageswoche.ch/+bitze](https://www.tageswoche.ch/+bitze)

# «Wird die Prostitution verboten, verschlimmert sich die Lage der Frauen»

Viky Eberhard von der Beratungsstelle Aliena über Konkurrenzdruck und Ausbeutung im Basler Rotlichtmilieu.  
*Von Renato Beck und Matthias Oppliger*

## **Frau Eberhard, die Preise für Sex sind seit einiger Zeit am Fallen. Lässt sich mit Strassenprostitution noch Geld verdienen?**

Die meisten Strassenprostituierten arbeiten selbstständig, müssen jedoch 100 bis 150 Franken pro Tag für die Miete ihres Zimmers bezahlen. Den grossen Verdienst macht dabei natürlich nicht die Frau. Bis eine Frau alleine ihre Miete bezahlt hat, muss sie einige Freier bedienen. Früher kostete der Service 80 bis 100 Franken, heute vielleicht noch 40 Franken. Das Überangebot ist gross, davon profitieren nur die Freier.

## **In Kontaktbars wie zum Beispiel dem «Roten Kater» werden andere Preise verlangt. Dort kostet eine halbe Stunde auf dem Zimmer 150 Franken.**

Im «Roten Kater» versuchen die Frauen, den Preis auf einem gewissen Niveau zu halten. Dieser Zusammenhalt unter den Frauen ist wichtig. Doch das funktioniert heute leider nicht mehr in allen Bars. Die Konkurrenz unter den Frauen ist gross.

## **Wer verdient denn eigentlich noch Geld in der Branche?**

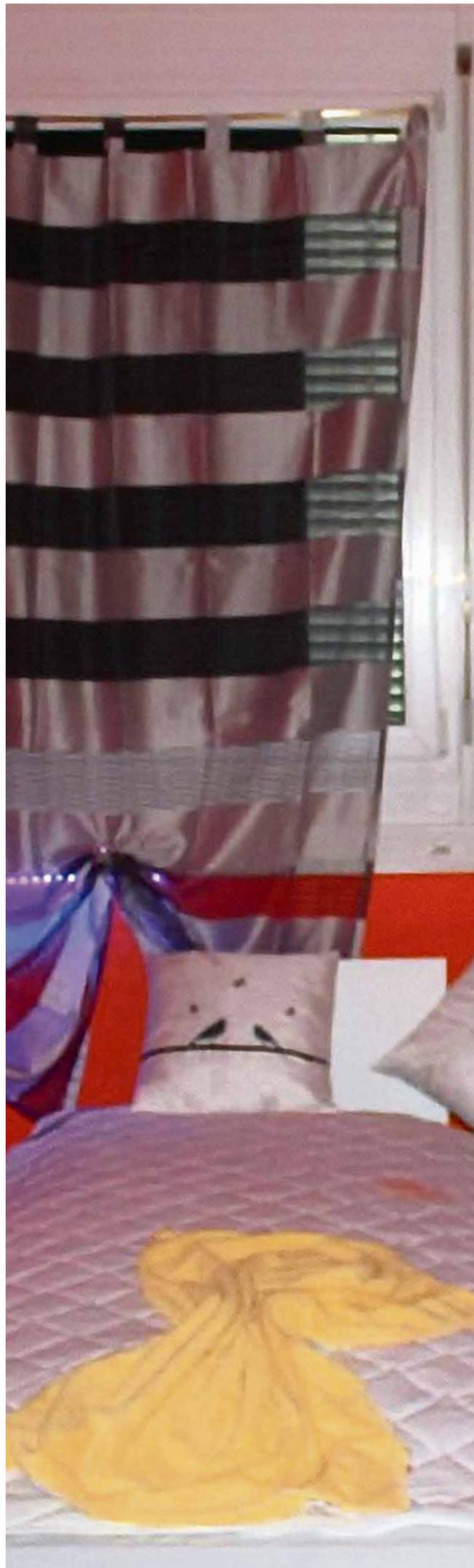
Die Besitzer der Lokale, der Bars und die Zimmervermieter. Für diese ist es immer noch ein sehr lukratives Geschäft. Die verdienen das grosse Geld. Das kleinste Stück am Kuchen erhalten die Sexarbeiterinnen.

## **Nun heisst es, der Zürcher Strassenstrich habe sich nach Basel verlagert.**

Es wird viel erzählt und geschrieben. Vielleicht kommen einige aus Zürich nach Basel, aber viele sind es nicht. Ich kenne die meisten Frauen, die hier arbeiten.

## **Aus welchen Gründen kommen die Frauen?**

Aus Not, ganz klar. Natürlich gibt es auch selbstständige Prostituierte, die in Salons oder in einem privaten Rahmen arbeiten, die sich sagen, ich will nicht für 2500 Franken 10 Stunden putzen pro Tag und dann bleibt nichts übrig Ende Monat. Die meisten sagen, sie fänden einfach keinen anderen Job. Dazu kommt der hohe Druck, rasch Geld zu verdienen durch familiäre Verpflichtungen.



### Stellen Sie eine Zunahme von Sexarbeiterinnen aus kriselnden EU-Ländern wie Spanien fest?

Zwei Drittel der Prostituierten aus Spanien bei uns sind Südamerikanerinnen oder Afrikanerinnen mit Aufenthaltsrecht oder spanischem Pass. Sie haben teilweise in der Landwirtschaft oder in der Hotellerie und in Restaurants gearbeitet, bevor sie ihre Stelle verloren haben. Sie sind Mütter, haben Familien zu versorgen. Wenn kein Geld mehr da ist, kommen sie in die Schweiz, prostituieren sich für zwei Wochen und fahren wieder zurück. Andere reisen nach einigen Tagen wieder ab, weil sie den Job nicht aushalten. Die «echten» Spanierinnen, Portugiesinnen, Italienerinnen auf dem Strich sind eine Minderheit.

### Wird sich mit der Aufhebung der Kontingente für Bulgarien und Rumänien Ende Mai 2014 das Angebot an Frauen auf dem Strich vergrössern?

Ja, damit rechnen wir. Die Ungarinnen in der Strassenprostitution werden es schwer haben, wenn die jungen Bulgarinnen und Rumäninnen kommen.

### Wie lange kann diese Entwicklung so weitergehen?

Das ist schwierig zu sagen. Seit Jahren sehe ich, dass die Preise im Sexgewerbe fallen – ich rede nicht von den grossen Saunacclubs oder Sexzentren, sondern von den Frauen, die selber oder organisiert in die Schweiz kommen und auf der Strasse oder in den Kontaktbars arbeiten. Es gibt Leute, die sagen, alles werde sich von alleine regeln.

### Dass also der Markt Angebot und Nachfrage steuert?

Genau, es wird vielleicht auch so kommen, aber das ist nicht gut, denn die Verlierer dieser Entwicklung sind die Frauen. Wir informieren alle Frauen, die in die Prostitution einsteigen wollen, zunächst über den gesetzlichen Rahmen, aber auch über ihre Verdienstmöglichkeiten und die Lebenshaltungskosten in der Schweiz. Wir klären auch die familiäre Situation ab. Wenn eine Sexarbeiterin zu Hause in Italien oder Spanien, drei Kinder zu versorgen hat, machen wir deutlich, dass es für sie schwierig sein wird, nach Abzug aller Kosten genügend Geld übrig zu

haben für sich und ihre Familie. Ein Beispiel: Will eine selbstständige Masseuse hier legal arbeiten, muss sie die AHV-Abgabe bezahlen, die Krankenkasse, Miete, Steuern. Um das tun zu können, braucht man hohe Einnahmen. Legale Prostitution ist sehr schwierig geworden.

«Legale Prostitution ist sehr schwierig geworden.»

### Wie haben sich die Zimmerpreise für die Prostituierten entwickelt?

Dieses Jahr sind sie im Bereich der Strassenprostitution gestiegen, von 100 auf 150 Franken pro Tag. In einigen Bars sind die Preise dagegen ein bisschen gesunken, zum Beispiel von 500 Franken pro Woche für das Zimmer runter auf 400.

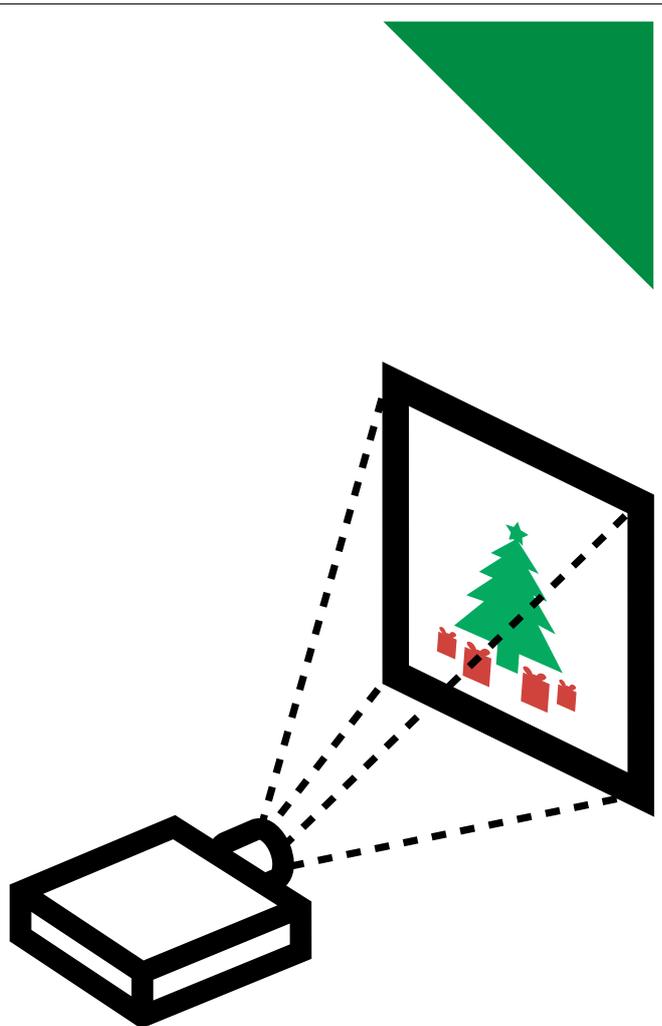
### Würde ein Prostitutionsverbot die Frauen vor Ausbeutung und Missbrauch schützen?

Nein, natürlich nicht. Auch meine Klientinnen gehen davon aus, dass ein Verbot kontraproduktiv wäre. Die Lage der Frauen würde sich, wenn ihre Arbeit kriminalisiert wird, massgeblich verschlimmern. Sie hätten dann keine Möglichkeit mehr, sich gegen Missbrauch, Zwang oder Gewalt zu wehren.

✉ [tageswoche.ch/+bitzf](mailto:tageswoche.ch/+bitzf)

### Viky Eberhard

Viky Eberhard ist Leiterin von Aliena, der Basler Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe. Ziel von Aliena ist es, Prostituierte über ihre Rechte aufzuklären, eine Anlaufstelle in Notlagen zu sein sowie im engen Kontakt mit den Behörden eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Sexgewerbe zu erreichen. Dahinter steht der Verein Compagna, der verschiedene Hilfsangebote unterhält. Finanziert wird das Programm durch Spenden und den Ertrag des eigenen Hotels Steinenschanze. Aliena erhält keine staatlichen Zuschüsse.



# Das perfekte Geschenk

Für Kino- und Zeitungsliebhaber.

Das Jahresabo der TagesWoche und das kult.kino Abo mit 6 Eintritten. Beide Abos zusammen zum Spezialpreis von 200 Fr. (Nur für Neuabonnenten / Aktion gültig bis 17. Januar 2014)

Jetzt erhältlich an den kult.kino Kassen Atelier, Camera, Club und am Schalter der TagesWoche an der Ecke Grünpfahlgasse/Rümelinsplatz.

**TagesWoche** **kult.kino**

## Entwickelt kickt besser



Blogposting der Woche  
von Florian Raz

Hurra, hurra, mit einem begeisterten 0:0 gegen Jordanien hat sich Uruguay als 32. und letzte Nation für die Fussball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien qualifiziert!

Jetzt ist der Moment gekommen, um die 32 Teilnehmerländer von vielleicht ganz untauglichen Blickwinkeln aus zu betrachten. Zum Beispiel, ob es dem Erfolg auf dem Fussballplatz hilft, wenn das Land demokratische Strukturen hat. Nehmen wir dazu den Demokratie-Index, den die Zeitung «The Economist» jedes Jahr berechnen lässt.

Aus den Top Ten der Rangliste haben es bloss drei Nationen nach Brasilien (selbst auf Rang 44) geschafft: Australien (6), die Schweiz (7) und Holland (10). Aber: Von 25 Nationen, die der «Economist» als «vollständige Demokratie» adelt, sind 12 dabei – also fast die Hälfte.

Von weltweit 50 (fünfzig!) Nationen, die als «autoritäres Regime» betrachtet werden, sind bloss sechs dabei: Russland und Iran, dazu die Elfenbeinküste, Kamerun, Nigeria sowie Algerien. Und damit auf zum nächsten Index: dem Human Development Index. Der misst den Wohlstand der Länder anhand von Bruttoinland-Einkommen pro Kopf, die Lebenserwartung und den Bildungsstand der Bevölkerung.

Auf die 32-WM-Teilnehmer heruntergebrochen stellen wir fest: Fast ein Drittel jener Nationen, denen der Human Development Index eine «hohe» oder gar «sehr hohe menschliche Entwicklung» attestiert, hat sich auch für die Fussball-WM qualifiziert. Es sind 27 von 94.

Von den 93 Ländern aber, denen eine «mittlere» bis «niedrige menschliche Entwicklung» nachgesagt wird, schaffen es noch etwas mehr als fünf Prozent an die WM: Honduras, Ghana, Kamerun, Nigeria und die Elfenbeinküste.

Wohlstand hilft also durchaus, wenn es darum geht, auf dem Fussballplatz Erfolge zu feiern.

► [tageswoche.ch/+bipkv](mailto:tageswoche.ch/+bipkv)



**Florian Raz**  
ist Sportredaktor bei der TagesWoche.

Auch das noch

# Die stadtdgrösste Fastenwähe



Zum Anbeissen: das Signet der ehemaligen Bäckerei Wullschleger. Foto: Nils Fisch

Ein ganzes Jahrhundert lang duftete es in der Grünpfahlgasse nach frisch gebackenem Brot, nach Brezeln und nach Fastenwähen. Diese Zeiten sind vorbei. Die 1897 eröffnete Bäckerei Wullschleger ist längst nicht mehr. 2001 machte Max Wullschleger, der die Bäckerei von seinem Vater übernahm, der sie wiederum von seinem Vater übernommen hatte – vor zwölf Jahren also machte Max Wullschleger den Backofen für immer aus.

Geblieben ist das Signet, die wohl grösste Brezel oder besser gesagt die wohl grösste Fastenwähe der Stadt. «Brezel und Fastenwähe, das ist nicht dasselbe», sagt Max Wullschleger (78). Auch darauf legt er Wert. Und diese Fastenwähe, die kommt nicht von ungefähr. Die Leute standen zur Fastenzeit Schlange für das stadtbekannteste Gebäck aus dem Ofen der Wullschlegers. So kam Max Wullschleger die Idee für das Signet. Nach Ladenschluss zeichnete der gelernte Bäcker und Konditor die Wähe mit den beiden Backschaufeln und gab die Skizze einem Binniger Goldschmied zur Ausführung. Am Ende hätte ihm die Allmendverwaltung fast einen Strich durch die Rechnung gemacht. Fast ein halbes Jahr lang musste er für die Bewilligung kämpfen. Früher war eben nicht alles besser.

Als Wullschleger die Bäckerei schloss, hätte er das Signet verkaufen können. Doch das brachte er nicht übers Herz. Nicht nur ihn freut das Erinnerungsstück, das bis heute an der Ecke hängt. Auch die Allmendverwaltung kann sich freuen. Wullschlegers Familie zahlt weiterhin Allmendgebühren dafür, obwohl die Fastenwähe mit dem jetzigen Modegeschäft nichts, aber auch gar nichts gemein hat. Von Simon Jäggi ► [tageswoche.ch/+bitzz](mailto:tageswoche.ch/+bitzz)



Malenas Welt

## Vorfreude

Wenn man nicht warten muss,  
macht warten Spass

Von Malena Ruder

Man kennt die Bilder aus anderen Zeiten und Ländern, in denen gewisse Waren nur kurz und nur in geringer Anzahl vorhanden waren: Lange traurige Schlangen von Menschen in grauen Mänteln winden sich um die Häuserblocks. Und wer eine Banane erhascht hat, versteckt diese unter dem Mantel und huscht nach Hause.

In der Schweiz bekommt man heutzutage so gut wie alles und erst noch fast immer: Bananen gibt es das ganze Jahr über, Weihnachtsbrötchen immerhin ab Oktober, und sogar die grosse Liebe scheint das Internet beschaffen zu können. Trotzdem gibt es noch einige Produkte, die nicht sofort und unbeschränkt vorhanden sind. Das kann Absicht sein, man denke an alle Limited Editions – oder an eine landestypische Eigenheit: Einige Produzenten beliefern die Schweiz nicht, weil ihnen zum Beispiel die Zollformalitäten zu umständlich sind. Dann braucht man eine Adresse im Ausland.

Auch Bücher (man denke an «Harry Potter») und elektronische Geräte kommen oft mit Verzug oder nur langsam in die Geschäfte: etwa das iPhone der neuesten Generation oder die in diesen Tagen sehnsüchtig erwartete «Playstation 4» von Sony. Das Warten auf diese wird aber oft derart feierlich inszeniert, dass sich die Einwohner von Ländern, in denen wirklich Knappheit herrscht, bloss verblüfft die Augen reiben: Wenn man nicht oft Schlange stehen muss, ist es ein richtiges Fest. Zelte werden vor den Läden aufgeschlagen, es wird gepicknickt und gefachsimpelt.

Die erste Person, die das ersehnte Stück dann in den Händen hält, darf ihre Gefühle der Presse kundtun. Die anderen, die leer ausgingen, sind nur ein bisschen neidisch. Zum einen hatten sie es lustig. Zum anderen bekommen sie das Telefon oder die Konsole sowieso noch. Einfach ein bisschen später.

► [tageswoche.ch/+bitls](mailto:tageswoche.ch/+bitls)

Die «Playstation 4» von Sony ist ab dem 29. November für etwa 450 Franken im Elektronikfachhandel erhältlich. Wer leer ausgeht, kann die Konsole vorbestellen – sie wird dann aber voraussichtlich erst 2014 geliefert; [www.sony.ch](http://www.sony.ch)

# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Achermann-Greutert, Peter Cornelius**, geb. 1923, von Basel BS (Steinbühlallee 11). Wurde bestattet.

**Angehrn-Schweri, Heidi**, geb. 1923, von Muolen SG (Dittingerstrasse 8). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bieri-Regenass, Julia**, geb. 1931, von Langnau im Emmental BE (Klingentalstrasse 58). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Brovetto-Schumacher, Vittorio**, geb. 1941, von Brig-Glis VS (Hirzbodenweg 86). Wurde bestattet.

**Giesin-Derungs, Maria Rosa**, geb. 1928, von Delémont JU (Amerbachstrasse 62). Wurde bestattet.

**Gubler, Alice Martha**, geb. 1930, von Grenchen SO (Petersgraben 5). Beisetzung Montag, 2. Dezember, 11 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Humm-Jezler, Charlotte Hedwig**, geb. 1925, von Zürich ZH (Brantgasse 5). Wurde bestattet.

**Kästle-Bezold, Max Paul**, geb. 1930, von Amriswil TG (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

**Kunz-Heuberger, Erika**, geb. 1934, von Wetzikon ZH

(Thumringerstrasse 10). Trauerfeier Mittwoch, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kuonen-Hofer, Leo**, geb. 1926, von Guttet VS (Eichenstrasse 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Lagger, Eduard Joseph**, geb. 1954, von Münster VS (Erikastrasse 6). Trauerfeier Montag, 2. Dezember, 14 Uhr, Gottesacker Riehen.

**Lindegger-Périllard, Simone Alice**, geb. 1932, von Bero-münster LU (Rümelinbachweg 21). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Mäder-Moser, Rosmarie**, geb. 1930, von Basel BS (Nonnenweg 3). Wurde bestattet.

**Metzger-Schmalwieser, Frieda Anna**, geb. 1924, von Lommis TG (Bruderholzstrasse 104). Wurde bestattet.

**Mullisa, Jackline**, geb. 1970, von Basel BS (Reinacherstrasse 8). Wurde bestattet.

**Nussbaumer-Amstutz, Ruth**, geb. 1920, von Basel BS (Karpfenweg 32). Wurde bestattet.

**Preiswerk, Beatrice Florence**, geb. 1933, von Basel BS (Horbургstrasse 54). Trauerfeier Freitag, 29. November, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schaub-Gebhardt, Heidi**, geb. 1926, von Basel BS (Bernerring 21). Trauerfeier Mittwoch, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Predigerkirche Basel.

**Schaub-Gebhardt, Heinz Emil**, geb. 1920, von Basel BS (Bernerring 21). Trauerfeier Mittwoch, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Predigerkirche Basel.

**Schneider, Adelheid**, geb. 1924, von Basel BS (Zürcherstrasse 143). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schüpfer-Blumer, Anita**, geb. 1942, von Basel BS (Riehenstrasse 41). Wurde bestattet.

**Sommer, Erika Anna**, geb. 1931, von Basel BS (St. Alban-Vorstadt 83). Trauerfeier Freitag, 29. November, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Stehli-Aebischer, Susanne**, geb. 1934, von Rodersdorf SO (St. Alban-Vorstadt 85). Wurde bestattet.

**Uttinger-Witschi, Dora Martha**, geb. 1930, von Basel BS (Im Ettingerhof 6). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**von Spreckelsen, Rosmarie Martha**, geb. 1926, von Oltigen BL (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

**Vontobel-Schmidlin, Mari- anne**, geb. 1918, von Basel BS (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Wymann-Hüssy, Emma**, geb. 1932, von Entlebuch LU (Horburgstrasse 54). Trauerfeier Sonntag, 1. Dezember, 10.30 Uhr, Marienhaus, Horburgstrasse 54.

## RIEHEN

**Freuler-Spichiger, Johannes**, geb. 1942, von Glarus GL (Bäumlihofstrasse 434). Trauerfeier Dienstag, 3. Dezember, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Iten-Lehmann, Alois**, geb. 1930, von Oberägeri ZG (Lörracherstrasse 126). Wurde bestattet.

**Stohler-Frommherz, Fritz**, geb. 1923, von Basel BS (Waltersgrabenweg 13). Trauerfeier Freitag, 29. November, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

## AESCH

**Agostini-Bacci, Renzo**, geb. 1930, aus Italien (Käppelirainweg 12). Bestattung Freitag, 29. November, 10 Uhr, Kapelle Alterszentrum im Brül mit anschliessender Beisetzung auf dem Friedhof.

## ALLSCHWIL

**Gehrig, Esther Suzanne**, geb. 1945, von Rapperswil BE (Herrngartenweg 32). Trauerfeier Montag, 2. Dezember, 14.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Lang, Heinrich**, geb. 1931, von Kreuzlingen TG (Himmel-richweg 10a). Beisetzung im engsten Familienkreis.

## ARLESHEIM

**Glattfelder-Feltrin, Margherita**, geb. 1932, von Glattfelden ZH (Waldeckweg 9). Trauerfeier, Freitag, 29. November, 14 Uhr, im Dom in Arlesheim.

**Seeber-Meury, Heinrich Hans Otto**, geb. 1919, von Basel BS (Schillerweg 5). Wurde bestattet.

## BIRSFELDEN

**Meier-Blauenstein, Nelly**, geb. 1930, von Wenslingen BL (Hardstrasse 71). Die Abdankung findet im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

## MÜNCHENSTEIN

**Busciglio-Raitze, Irene Elsa**, geb. 1954, von Schaffhausen SH (Neumattstrasse 20). Die Urnenbeisetzung erfolgte im engsten Familienkreis.

**Salathe-Pizzinat, Bruna Giuseppina**, geb. 1932, von Münchenstein BL (Pfarrgasse 20). Abdankung und Urnenbestattung Freitag, 6. Dezember, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

## MUTTENZ

**Commessatti-Kohler, Rosemarie**, geb. 1936, von Muttenz BL und Pratteln BL (Holderstüdeliweg 9). Trauerfeier Donnerstag, 5. Dezember, 14 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Escher-Nusch, Gertrud**, geb. 1926, von Muttenz BL und Zürich ZH (c/o APH Käp-peli, Reichensteinerstrasse 55). Trauerfeier Freitag, 29. November, 13.30 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Feldreben, Muttenz. Anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

## PRATTELN

**Aslan, Gazi**, geb. 1940, aus der Türkei (Mühleweg 47). Wurde in der Türkei bestattet.

**Künzle-Moritz, Elisabeth**, geb. 1922, von Gossau SG (Ergolzstrasse 2). Abdankung

Dienstag, 3. Dezember, 14 Uhr, Ökumenisches Zentrum Romana, Augst.

**Meyer-Gisiger, Emil Johannes**, geb. 1923, von Pratteln BL (c/o APH Madle, Bahnhofstrasse 37). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Rebmann, Richard**, geb. 1924, von Basel BS (c/o APH Madle, Bahnhofstrasse 37). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

## REINACH

**Bauer-Pavlicek, Wilhelm- ine**, geb. 1936, von Oberwil BL und Basel BS (Oberbiel 27, Reigoldswil). Wurde bestattet.

**Hänni-Dietschi, Werner**, geb. 1930, von Gurzelen BE (Aumattstrasse 79). Stille Urnenbeisetzung Dienstag, 3. Dezember, 11 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Spörri-Sprenger, Bernhard**, geb. 1929, von Ottenbach ZH (Austrasse 8A). Wurde im engsten Familienkreis beige- setzt.

**Storrer-Wiese, Eleonora**, geb. 1930, von Siblingen SH (Alemannenstrasse 7). Trauerfeier und Erdbestattung Freitag, 29. November, 13.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

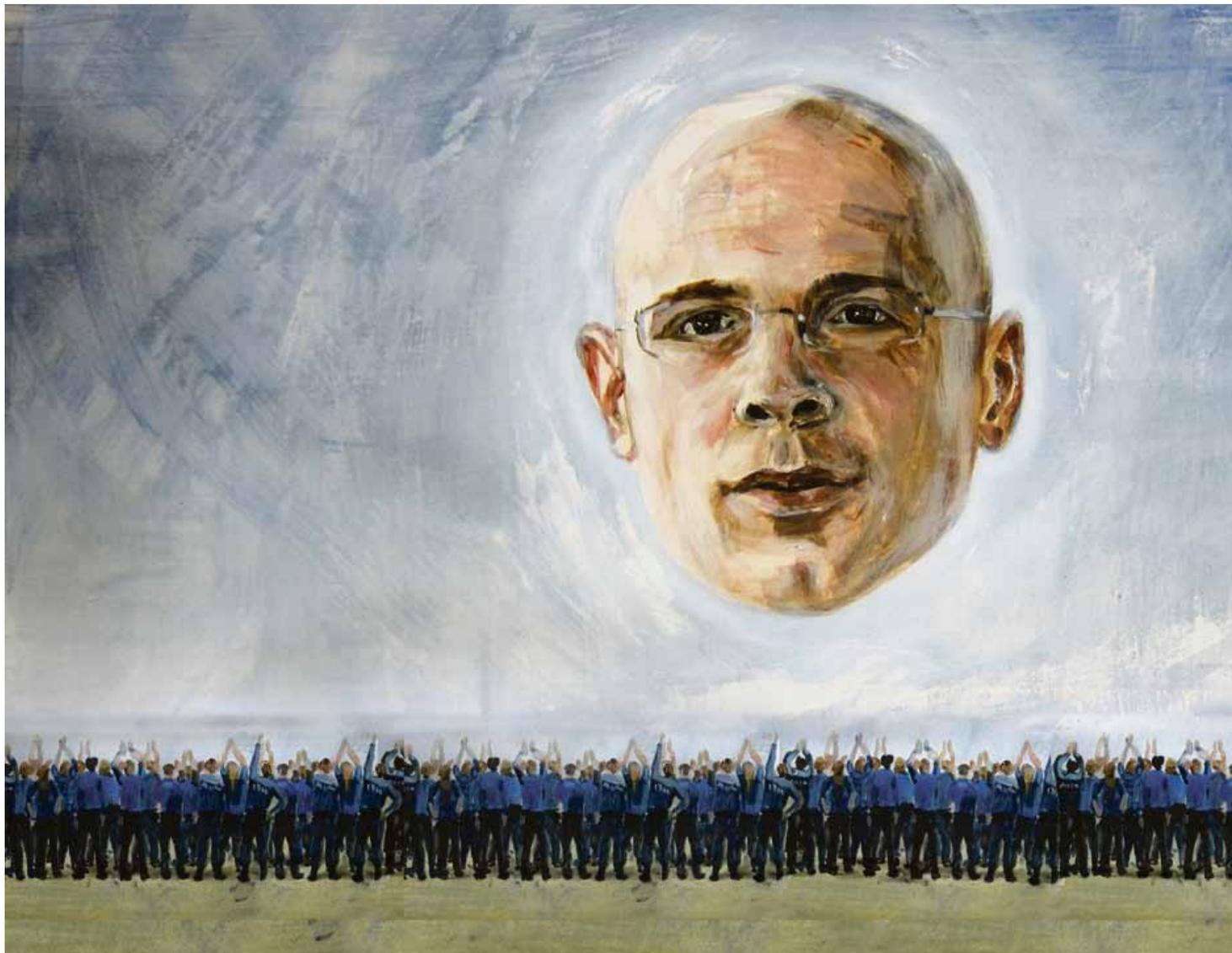
## RÖSCHENZ

**Karrer-Neuschwander, Anna**, geb. 1922, von Röschenz BL (Aufenthalt Seniorenzentrum Rosengarten, Laufen). Trauergottesdienst Donnerstag, 5. Dezember, 14.15 Uhr, röm.-kath. Kirche St. Anna, Röschenz. Anschlies- send Urnenbeisetzung.

**Schnell-Mattmann, Erika**, geb. 1950, von Röschenz BL und Grosswangen LU (Kohl- holz 4). Wurde bestattet.

# Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort,  
an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr  
info@neuemedienbasel.ch



Der neue Fixstern: Die Basler Polizisten sind – zumindest bis jetzt – begeistert von Departementsvorsteher Baschi Dürr. Bild: Wojtek Klimek

# Dürrs entfesselte Polizisten

Die Basler Polizei läuft unter ihrem neuen Chef Baschi Dürr zur Höchstform auf. Sie agiert offensiver und selbstbewusster.

Von Yen Duong

**S**ie haben ihn nie als einen der ihren angesehen, aber doch war er irgendwie stets in ihren Hinterköpfen präsent. Jetzt ist er weg, der «Zaude-ri» Hanspeter Gass. Die Basler Polizisten wirken gelöst, frei wie schon lange nicht mehr.

Es weht ein neuer Wind bei der Polizei, seit Baschi Dürr (FDP) im Februar das Zepter von seinem Vorgänger und Parteifreund Hanspeter Gass übernommen hat. Die Polizisten fühlen sich wieder verstanden, gestützt und

autonom. Es mag Zufall sein, dass die Polizei ausgerechnet seit Dürres Amtsantritt innert kürzester Zeit mit umstrittenen Einsätzen (wie dem auf dem Messeplatz letzten Juni oder wie jenem in und vor dem Uni-Gebäude wegen eines Referats von Nestlé-CEO Paul Bulcke vor rund zwei Wochen) von sich reden macht.

Vielleicht aber auch nicht. Denn unter Dürr herrscht eine neue Direktive. Eine, die selbst bei der SVP gut ankommt. Nach jahrelanger Empörung

über Gass' Führungsstil jubelt die Partei nun, dass die Polizei unter Baschi Dürr endlich durchgreift. Der 36-Jährige gab bereits 100 Tage nach Amtsantritt bekannt, dass er seinen Bereichsleitern mehr Verantwortung übertragen möchte, um ein «Klima des gegenseitigen Vertrauens» zu schaffen – und dieser neue Führungsstil ist bis in die Basis der Polizei spürbar. Gass bevorzugte die Kontrolle.

S.B. arbeitet seit Jahrzehnten bei der Basler Polizei und hat sie alle erlebt

– Karl Schnyder, Jörg Schild, Hanspeter Gass und Baschi Dürr. Er sagt: «Baschi Dürr und Hanspeter Gass sind wie Tag und Nacht. Von Dürr bekommen wir viel mit, er ist kommunikativer und geht auf die Leute zu.» Bei Gass sei dies weniger der Fall gewesen.

## Dürr der Verteidiger

Gass war stets bemüht, Nähe zur Basis aufzubauen, schaffte es jedoch nicht, sich in die Polizistenseele einzufühlen. Wenn er einen Einsatz seiner «Schugger» verteidigen oder absegnen musste, tat er dies erst, wenn 100 Fakten auf dem Tisch lagen – und nicht mal dann aus Überzeugung. Die Welt der Uniformen war ihm suspekt, mit seiner Rolle als oberster Chef der Polizei haderte er immer wieder. Gerade aber weil er keinen Fehler machen wollte, war für ihn die Grenze der Verhältnismässigkeit bei Einsätzen schneller erreicht.

Sein Verhältnis zur Polizei war geprägt von der sogenannten «Schande von Basel» vom 13. Mai 2006. Gass war kaum sechs Wochen im Amt, als er die dunklen Seiten seines Jobs kennenlernen musste. Damals stürmten beim Meisterschaftsfinal des FC Basel gegen den FC Zürich Hunderte Zuschauer das Spielfeld im Joggeli, nachdem zwei



Lips. Kritik ist ihm egal, er ist mehr der Typ Hardliner. Er ist entscheidungsfreudig, rational und kühl in seinen Beurteilungen.

Mit diesen Charakterzügen kann er besser in der Mannschaft punkten, sagt der Polizist S.B.: «Baschi Dürrs Linie kommt gut bei uns an. Seit er Departementsvorsteher ist, fühlen wir uns selbstbewusster, gestärkter. Die Angstkultur ist weg. Man getraut sich eher zu entscheiden und schneller Befehle herauszugeben.» Dies, ohne sich gross zu überlegen, was danach alles passieren könnte. Unter Hanspeter Gass sei man gehemmt gewesen, auch wenn es vom Korps bis zum Regierungsrat ein weiter Weg sei.

In der Person Dürr haben die Polizisten ihren Verteidiger gefunden. Dürr weiss, dass ein ruhiges Korps ihm die Arbeit spürbar erleichtert. Genug Konflikte hat er schon in der Sanität und bei der Feuerwehr. «Es ist nicht so, dass wir jetzt das Gefühl haben, wir könnten uns alles erlauben. Aber die Arbeit ist schon einfacher, weil wir nun wissen, dass da einer ist, der hinter uns steht.»

### Mehr Vertrauen

Diese Aussage bestätigt ein anderer Polizist, der seit mehreren Jahren bei der Kantonspolizei Basel-Stadt arbeitet: «Ich bin positiv überrascht von Dürr, er ist präsenter als Gass. Die Rückendeckung gegenüber der Öffentlichkeit ist nach umstrittenen Einsätzen mehr vorhanden.» Von Gass habe man sich zu wenig verteidigt gefühlt.

Angetan vom neuen Vorsteher des Justiz- und Sicherheitsdepartements scheint auch Polizeikommandant Gerhard Lips zu sein. In Dürrs Büro sagt er: «In personellen Fragen habe ich im Gegensatz zu früher mehr Kompetenzen und Vertrauen. Aber in vielen anderen Bereichen hat sich nichts verändert.» Und Dürr ergänzt: «Wenn sich die Kompetenzregelungen zwischen Gerhard Lips und mir ändern, dann hat dies objektiv gesehen wenig Einfluss auf die Mannschaft. Das kann in der Wahrnehmung vielleicht der Fall sein.» Er wolle dies jedoch nicht kommentieren.

Lips mag seinen neuen Chef nicht mit dem alten vergleichen. «Gewisse Sachen sind anders, weil eine andere Person hier ist, die teilweise andere Ansichten hat. Das heisst aber nicht, dass das Alte schlecht gewesen ist.» Er wolle dies klar in Abrede stellen, sagt er. Gass war es auch, der Lips nach Basel geholt hat. Für Gass spielt die Vergangenheit ohnehin keine Rolle mehr. Auch er hat sich nie als einer von ihnen gefühlt. Wer ihn heute in der Stadt flanieren sieht, spürt dies umso deutlicher. Er wirkt gelöst und glücklich wie schon lange nicht mehr.

► [tageswoche.ch/+biuas](http://tageswoche.ch/+biuas)

Das Interview mit Polizeikommandant Gerhard Lips und Baschi Dürr können Sie hier lesen:

► [tageswoche.ch/+bityy](http://tageswoche.ch/+bityy)

Minuten vor Schlusspfiff der FCZ das entscheidende Tor gegen die Basler geschossen hatte. Die Polizei war zwar im Stadion, stand aber vor den Rängen der FCZ-Fans statt vor jenen der Muttenzkerkurve. Die Bilanz: rund 100 Verletzte, 25 festgenommene Chaoten, etwa eine Million Franken Sachschaden – und ein vor dem Scherbenhaufen stehender Sicherheitsdirektor.

Gass kam massiv unter Beschuss und war für nicht wenige danach bereits ein gescheiterter Regierungsrat. Generelle Skepsis gegenüber der Polizeiarbeit zog sich nach diesem Ereignis wie ein roter

### Kritik ist Baschi Dürr egal, er ist mehr der Typ Hardliner.

Faden durch seine Amtszeit. Sie machte ihn zwar entscheidungsschwächer und zögerlicher, aber auch zu einem Vorsteher mit Fingerspitzengefühl.

Ganz anders der Kopfmensch Dürr, der momentan in der Mannschaft offenbar sogar noch wahrnehmbarer ist als sein Polizeikommandant Gerhard

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an. Super-Wechselkurse: 1,24 l/l nur gültig bei Barzahlung. ...geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lorrach • Weil am Rhein • Birzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de)

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten  
**Hieber's Frische Center**

# 10% RABATT\* auf Bier und Wasser

Der Abzug erfolgt direkt an der Kasse. (\*ausgenommen Pfand)

Angebot gültig von Montag, 25.11. bis Samstag, 30.11.2013



**Rinderbraten, -gulasch** aus der Keule, beste Qualität oder **Rinderrouladen** auf Wunsch auch gefüllt, 1 kg € **9.99** CHF 12,40



**Aus der Selbstbedienungstruhe: Schäufele** ohne Knochen, goldgelb geräuchert, aus der Selbstbedienungstruhe, 1 kg € **6.66** CHF 8,27



**Schwarzwaldmilch frische, fettarme Weidemilch** 1,5% Fett, 1-L-Packung € **-.88** CHF 1,09



**Dr. Oetker Pizza Tradizionale oder Pizzaburger** verschiedene Sorten, z. B. Pizza Salame 320 g (1 kg = € 6,22), Pizzaburger Salami 365 g (1 kg = € 5,45), tiefgefroren, Packung € **1.99** CHF 2,47



**EDEKA Orangen** aus Spanien, Klasse I, 1,5-kg-Netz (1 kg = € 0,99) € **1.49** CHF 1,85



**Miesmuscheln** aus MSC-zertifizierter Fischerei im Nordostatlantik, in der 1,5-kg-Schale (1 kg = € 3,70) € **5.55** CHF 6,89



**Maggi Würze** 1000-g-Flasche € **3.79** CHF 4,70



**Felix Katzennahrung** verschiedene Sorten, 12 x 100-g-Packung (1 kg = € 2,49) € **2.99** CHF 3,71



**Drei-Wetter-Taft Haarspray, Haarlack** 250 ml (100 ml = € 0,52), **Schaumfestiger oder Gel** 150 ml (100 ml = € 0,86), verschiedene Sorten € **1.29** CHF 1,60



**Havana Club 3 Jahre** 40% Vol., 0,7-L-Flasche (1 L = € 14,27) € **9.99** CHF 12,40

**TIM FISCHER SINGT DAS WAR GUT  
GEORG KREISLER CHANSONS**

BENEFIZVERANSTALTUNG ZUGUNSTEN  
AIDS-HILFE BEIDER BASEL

SAMSTAG, 30. NOVEMBER 2013  
SCHAUSPIELHAUS, THEATER BASEL

**Kundencenter  
Basel Mitte**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch  
an der Ecke Rümelinsplatz, Grünpfahlgasse.

Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.00 bis 17 Uhr

Amnesty Students Basel, <http://www.amnestystudentbasel.ch/>

**Podiumsdiskussion**

**Rohstoffbranche Schweiz**

Montag, 2. Dezember 2013, 18.30 Uhr  
Salon (1. OG) Unternehmen Mitte  
Eintritt: frei

Zwischen  
**Menschen-  
rechten**  
und  
**Rentabilität**

Uns Rybi (Rohstoffexperte Erziehung von Bern)  
Martin Fasser (Präsident Zug Commodity Association)  
Prof. Dr. Stefan Grotefeld (Institut Sozialtheorie Uni Zürich)

Moderation: Philipp Loser (Bundeshaushaltsredaktor TagesWoche)

**ECHTE BURGEN  
15. November 2013 bis 29. Juni 2014**

Museum für Geschichte / Barfüsserkirche / Basel

**FALSCHER RITTER?**

**hmb** Museum für Geschichte  
BARFÜSSERKIRCHE / BASEL

Di – So 10 – 17 h  
[www.hmb.ch](http://www.hmb.ch)

**Leben heisst atmen.**  
Besten Dank für Ihre Spende.  
Spendenkonto 40-1120-0,  
IBAN CH90 0900 0000 4000 1120 0

**LUNGENLIGA BEIDER BASEL**  
Leben heisst atmen

**Ab jetzt bei uns am  
TagesWoche-Schalter**

[proinnerstadt.ch](http://proinnerstadt.ch)

Erhältlich an der Ecke Grünpfahlgasse/Rümelinsplatz.  
**Öffnungszeiten: Montag–Freitag 8:00 bis 17:00.**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**TagesWoche**

# JA

«Strategien müssen angepasst werden»



**Luca Urgese**  
Vizepräsident der Basler FDP

## Die Wochendebatte



Bild: Wojtek Klimek

# NEIN

«Die Glaubwürdigkeit der Polizei leidet»



**Pascal Pfister**  
Grossrat, SP Basel-Stadt

Ist Basel eine sichere oder eine unsichere Stadt? Jahrelang haben wir diese Diskussion anhand von Kriminalitätsstatistiken geführt. Jeder konnte aus der Statistik jeweils das herauslesen, was ihm gerade entgegenkam.

Seit Baschi Dürrs Amtsantritt haben sich die Akzente verschoben. Weg von der reinen Zahlendiskussion, hin zur Debatte, wie sich mit kleineren und grösseren Massnahmen die objektive Sicherheit, aber auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung verbessern lassen. Die unter Hanspeter Gass eingeleitete Aufstockung des Polizeikorps, die Verteilung von Schriallarmen oder die Anschaffung eines mobilen Polizeipostens sind einige Beispiele. Die angekündigte Reduktion der Bürokratie und die daraus folgende zusätzliche Präsenz auf der Strasse werden folgen.

Ist damit also alles in bester Ordnung? Natürlich nicht. Raubüberfälle auf offener Strasse oder die immer wieder auftretenden Einbruchswellen brauchen stets aufs Neue der Bedrohungslage angepasste Strategien.

Dass dabei gelegentlich Kontroversen entstehen, gehört wohl zum Alltag der täglichen Polizeiarbeit. So geschehen beispielsweise kürzlich nach der Polizeiaktion an der Uni Basel anlässlich eines Vortrages von Nestlé-CEO Paul Bulcke. 2004 wurde der damalige Armeechef Christophe Keckeis am gleichen Anlass mit Eiern beworfen. 2010 verhinderten Protestdrohungen und die Ankündigung einer Störaktion mit Trillerpfeifen den Auftritt des damaligen BaZ-Investors Tito Tetamanti. Der jüngste Polizeieinsatz an der Uni war folglich nicht völlig aus der Luft gegriffen. Und es entbehrt insofern nicht einer gewissen Ironie, wenn sich die Betroffenen nun auf die (ihnen selbstverständlich zustehende) Meinungsfreiheit berufen. Ob dieses Recht tatsächlich verletzt wurde, unterliegt in einem Rechtsstaat der nachträglichen Kontrolle durch die Gerichte.

# Ist die offensive Gangart der Basler Polizei sinnvoll?

Seit Baschi Dürr Justiz- und Sicherheitsdirektor ist, macht die Basler Polizei mit umstrittenen Einsätzen von sich reden. Vor rund zwei Wochen führte die Polizei in und vor der Universität Basel mit einem Grossaufgebot «Eingangs- und Effektenkontrollen» durch, weil sie eine Störaktion gegen ein Referat des Nestlé-CEO Paul Bulcke befürchtete. Dabei wurde ein Student am Verteilen von Flyern behindert, Flugblätter wurden sicher gestellt. Kontrovers diskutiert wurde ebenfalls der Einsatz während der Art Basel. Damals löste die Polizei gewaltsam eine Protestaktion gegen das Art-Favela-Dorf des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata auf dem Messeplatz auf. Die Polizei, die unter Führung von Hanspeter Gass jahrelang von den Bürgerlichen für ihre Passivität kritisiert wurde, scheint seit Amtsantritt von Baschi Dürr offensiver aufzutreten. Ist dies sinnvoll? Diskutieren Sie mit: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Ist Basel freundlich zu seinen Kindern?

Die Wochendebatte vom 22. November:

Die schreiberischen Fähigkeiten der beiden jungen Debattanten sind über jeden Zweifel erhaben. Trotzdem liess die Debatte manche Leser «ratlos». So zweifelte etwa HJ Martens an der Echtheit der Beiträge: «Die Experten in eigener Sache» wurden offenbar ausführlich befragt und deren Aussagen in die vorgelegten Standpunkte abgefüllt, schreibt er. Vielleicht war diese Skepsis mit ein Grund, weshalb die Nein-Stimmen zum Schluss doch überhand nahmen. In seinem Schlusswort schreibt Josia: «Es ist schade, dass viele Kommentare hier lieber fragen, ob die Texte von Kindern geschrieben sind, statt über das zu reden, was wir geschrieben haben. Für mich zeigt dies, dass Basel nicht besonders kinderfreundlich ist.»

Man kann vom Stilwechsel im Basler Sicherheitsdepartement nach Antritt von Regierungsrat Baschi Dürr halten, was man will. Mit ihrer Aktion an der Universität Basel hat die Kantonspolizei jedoch eine Grenze überschritten.

Wenn keine Flugblätter mehr verteilt werden dürfen, dann läuft etwas schief! Dass Sicherheitsdirektor Dürr im SRF-«Regionaljournal» Kritik an dieser illegalen Beschneidung der Grundrechte als «Beleidigung für alle Polizisten» bezeichnet, zeigt klar, dass hier die Visiere nochmals justiert werden müssen. Alles andere als souverän ist darüber hinaus, wenn sich die Verantwortlichen bezüglich der beschlagnahmten Flugblätter mit windigen Aussagen herauszureden versuchen, welche sich als offensichtlich falsch herausstellen.

Ich habe Respekt vor der Arbeit der Polizistinnen und Polizisten. Ein Rechtsstaat braucht eine neutrale Institution, welche dem Recht zur Geltung verhilft. Wenn der neue Stil aber bedeutet, dass die Gesetzeshüter einseitig die Interessen der Starken schützen, ist eine kritische Hinterfragung dringend notwendig.

Gehen wir einen Schritt zurück: Am 9. November wird ein Nestlé-Gewerkschafter in Kolumbien erschossen. Es ist der 15. in den vergangenen Jahren. Ein paar junge Leute nehmen den Auftritt des Nestlé-CEOs Paul Bulcke an der Basler Universität zum Anlass, um mit Flugblättern auf den Fall in Kolumbien aufmerksam zu machen. Die Basler Polizei wird aufgeboten. Vom wem, ist eine wichtige Frage. Etwa direkt von Nestlé?

Ich habe überhaupt nichts gegen Personenschutz für Herrn Bulcke einzuwenden. Aber in vorausseilendem Gehorsam den legitimen und legalen Protest mundtot zu machen und aufgrund von reinen Vermutungen Leute vorzuverurteilen und festzusetzen, das geht eindeutig zu weit. Die Polizei handelt nicht mehr neutral – und schadet damit ihrer eigenen Glaubwürdigkeit.



# «Es braucht viel Durchhaltevermögen»

Die Ärztin Mirjam Christ-Crain forscht am Basler Unispital Basel über Stresshormone. Die Amerbach-Preisträgerin über ihren Vollzeitjob, ihr schlechtes Gewissen als Mutter von drei Kindern – und warum sie gegen Frauenquoten ist. Von Yen Duong, Fotos: Nils Fisch

**D**iese Frau ist besonders, das merkt man schon von Weitem. Mirjam Christ-Crain fällt in den sterilen Gängen des Unispitals Basel auf. Sie ist gross, trägt Absatzschuhe und unter ihrem weissen Kittel Lederhosen. Vor allem aber strahlt sie Wärme aus – und auch Erfolg. Die 39-jährige Ärztin und Forscherin gilt als Ausnahmetalent: Sie war eine der jüngsten Habilitandinnen der Medizinischen Fakultät der Universität Basel überhaupt, 2007 wurde sie von der Uni mit dem renommierten Amerbach-Preis für ihre «herausragenden wissenschaftlichen Leistungen» gewürdigt und 2009 erhielt sie den Latsis-Preis – eine der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen der Schweiz. Christ-Crain konnte nachweisen, dass der Gehalt an Stresshormonen im Blut frühzeitige Aussagen über den Krankheitsverlauf bei Lungenentzündungen oder Schlaganfällen liefert.

Christ-Crain hat es weit gebracht, und das mit drei kleinen Kindern. In ihrem Büro redet sie sehr offen über die Schwierigkeit, alles unter einen Hut zu bekommen, übers regelmässige Zweifeln und über das schlechte Gewissen. Und sie erzählt, woran sie momentan forscht und weshalb sie gegen eine Frauenquote ist. Ein kleiner Einblick in das hektische Leben einer vielbeschäftigten Frau.

**Frau Christ-Crain, im Fokus Ihrer Forschung stehen Stresshormone, wofür Sie mit dem Latsis-Preis ausgezeichnet wurden. Wie gestresst sind Sie momentan?**

(lacht). Ich versuche nach Möglichkeit, nicht zu gestresst zu sein. Aber mit Klinik, Forschung und Familie ist das ein fast unmöglicher Vorsatz. Meine Tage sind momentan sehr voll.

**Woran forschen Sie eigentlich derzeit?**

Mein grösstes aktuelles Forschungsprojekt ist eine Studie mit Patienten, die eine Lungenentzündung haben und deshalb ins Spital müssen. Diese haben mit 10 bis 15 Prozent eine hohe Mortalität. Diese ist seit Jahrzehnten unverändert, obwohl immer neue Antibiotika entwickelt werden. Es gibt Hinweise darauf, dass es von Vorteil

ist, wenn man diesen Patienten zusätzlich ein entzündungshemmendes Medikament – nämlich Kortison – verabreicht. Davon könnten sie profitieren, indem sie schneller gesund werden und schneller aus dem Spital entlassen werden können – und die Sterberate würde sinken.

**Und wie gehen Sie bei dieser Forschung vor?**

Um ein aussagekräftiges Resultat zu erhalten, müssen wir bei unserer Studie insgesamt 800 Patienten einschliessen. Das ist eine hohe Zahl, deshalb beteiligen sich neben Basel auch die Spitäler in Liestal, Aarau, Bern, Delémont und Solothurn. Wir behandeln die Patienten entweder mit Kortison oder mit einem Placebo. Am Schluss schauen wir, ob die Patienten mit Kortison schneller gesund werden und seltener sterben.

**Gibt es schon Erkenntnisse?**

Ich kann Ihnen leider noch keine Resultate liefern. Das ist manchmal das Frustrierende an der klinischen Forschung: Es dauert ewig! Diese Studie läuft schon seit 2008. Ich hoffe, dass wir im März 2014 die nötigen 800 Patienten zusammen haben und wissen, ob Kortison bei Lungenentzündungen etwas bringt. Falls ja, wäre dies eine neue Therapie.

**Wollten Sie schon immer Forscherin werden?**

Ich habe schon immer gewusst, dass ich in Richtung Forschung gehen möchte, der Gegenstand der Forschung war mir aber lange nicht klar. Als Schülerin wollte ich eher Archäologin werden und antike Stätten ausgraben (lacht). Mein Grossvater war aber auch naturwissenschaftlicher Forscher und ich habe ihn sehr verehrt. Das hat mich sicher beeinflusst.

**Was fasziniert Sie an der Forschung?**

Mit der Forschung lässt sich untersuchen, ob das Angewandte im Alltag auch wirklich das Richtige ist – oder wie man es zum Wohle der Patienten noch besser machen könnte. Wir machen als Ärzte so viel. Da stellt sich immer wieder die Frage, wie

man das Gemachte verbessern könnte. Es geht darum, seine Arbeit ein Stück vorwärts zu bringen. Das fasziniert mich. Zudem ist die Forschung sehr vielfältig.

**Wie viel Prozent Ihrer Arbeit beansprucht die Forschung?**

Ich mache momentan 50 Prozent Klinik und 50 Prozent Forschung. Und wenn ich nur noch die Klinik hätte, würde mir die Forschung sehr fehlen. Dasselbe gilt umgekehrt. Es macht mir grosse Freude, beides machen zu können.

**Lässt es sich in Basel gut forschen oder gibt es noch Verbesserungspotenzial?**

Für mich ist Basel als Forschungsort sehr attraktiv. Für die klinische Forschung braucht man ein gutes Netzwerk mit anderen Spitälern. Gerade wenn man eine Studie mit 800 Patienten macht, ist man auf die Zusammenarbeit mit anderen Spitälern enorm angewiesen. Denn so viele Patienten mit Lungenentzündung würden wir hier in Basel nicht innert nützlicher Frist finden. Was ich am Unispital Basel zudem sehr attraktiv finde: Die Stimmung und somit die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Abteilungen ist sehr gut. Man arbeitet miteinander, nicht gegeneinander. Das ist nicht selbstverständlich, wenn ich etwa höre, wie es in anderen Zentren ist.

**Erschwerend dürfte aber der Ärztemangel sein, zumal heute weniger deutsche Ärzte in die Schweiz kommen als früher. Spürt man dies im Unispital schon?**

Den Ärztemangel stellen wir vor allem in der Inneren Medizin fest, in den Spezialgebieten nicht so. Dass weniger Deutsche bei uns arbeiten kommen, hat damit zu tun, dass die Arbeitsbedingungen in ihrer Heimat attraktiver geworden sind. Zum Teil haben wir den Ärztemangel schon, weil weniger Deutsche in die Schweiz kommen oder wieder nach Deutschland gehen – aber primär, weil wir hier zu wenig Ärzte ausbilden. Zumal in der Medizin immer mehr Frauen

«Ich würde es nicht wollen, bevorzugt zu werden, nur weil ich eine Frau bin»:  
Mirjam Christ-Crain.



arbeiten, von diesen wiederum kriegen viele Kinder und arbeiten danach Teilzeit oder gar nicht mehr.

**Wirkt sich eigentlich auch die Krise in den südeuropäischen Ländern auf das Unispital aus?**

In letzter Zeit stelle ich fest, dass wir vermehrt Bewerbungen aus Griechenland und Italien bekommen. Das war früher nicht so.

**Haben italienische oder griechische Ärzte gute Chancen?**

In der klinischen Forschung nur, wenn sie gut Deutsch sprechen, denn hier steht der Patientenkontakt im Vordergrund.

**Momentan wird der Neubau des Unispitals kontrovers diskutiert. Was ist Ihre Haltung, wäre das Projekt von Herzog & de Meuron die bessere Wahl gewesen als dasjenige der Architekten Lorenzo Giuliani und Christian Höninger mit einem 60 Meter hohen Turm?**

Ich kenne die Projekte nicht im Detail. Das einzige Projekt, das ich gut kenne, ist das von Christ & Gantenbein. Es war ein Projekt ohne Hochhaus und wurde nicht weiterverfolgt. Das finde ich sehr schade.

**Ihr Mann ist Architekt. Sie haben bestimmt mit ihm darüber geredet, welches der beiden Projekte das bessere ist.**

Mein Mann findet das Projekt von Herzog & de Meuron besser. Sein eigenes hätte er wohl noch besser gefunden (lacht).

**Sie sind dreifache Mutter, leitende Ärztin und stellvertretende Chefärztin. Wie bekommen Sie all das unter einen Hut?**

Es ist sicher nicht immer einfach. Aber mein Mann und ich haben das grosse Glück, dass wir ziemlich gut organisiert sind. Wir haben eine Kinderfrau, die jeden Tag zu uns kommt und bis am Abend bleibt. Zudem sind meine Eltern und Schwiegereltern in Basel.

**Mirjam Christ-Crain**

Mirjam Christ-Crain (1974) ist stellvertretende Chefärztin der Abteilung Endokrinologie, Diabetes und Metabolismus am Universitätsspital Basel. Zudem ist sie Förderprofessorin des Schweizerischen Nationalfonds an der Medizinischen Fakultät der Uni Basel. Nach ihrem Medizinstudium in Basel und Wien begann Christ-Crain im Jahr 2001 ihre Forschungen am Unispital Basel, anschliessend forschte sie am St. Bartholomew's Spital in London auf dem Gebiet der Stresshormone. Im Jahr 2007 habilitierte sie in Basel. Für ihre Forschungen wurde sie 2007 mit dem Amerbach-Preis und 2009 mit dem Latsis-Preis ausgezeichnet. 2012 erhielt sie zudem den Bebbi-Bryys der Bürgergemeinde. Mirjam Christ-Crain ist mit dem Basler Architekten Emanuel Christ (Erweiterungsbau Kunstmuseum) verheiratet. Sie haben drei kleine Kinder und leben auf dem Bruderholz.

**Und diese kommen oft zum Einsatz?**

Wenn jemand von uns nicht rechtzeitig nach Hause kann, was leider oft vorkommt, kommen sie vorbei und schauen zu den Kindern, bis wir nach Hause kommen. Aber generell ist es mir wichtig, dass ich die Kinder selbst am Morgen in die Schule oder in den Kindergarten bringen kann. Dann bin ich halt erst um 8.15 Uhr im Spital. Und abends will ich im Normalfall auch um 18 Uhr wieder zu Hause sein, damit ich noch zwei bis drei Stunden Zeit mit meinen Kindern verbringen kann. Denn das ist immer noch das Schönste überhaupt.

**Ihr Leben hört sich sehr hektisch an.**

Es ist ein Spagat.

**Wie meinen Sie das?**

Häufig renne ich um 17.40 Uhr aus dem Spital und rufe meinen Arbeitskollegen zu, dass ich dann ab 20.30 Uhr wieder am Laptop sitzen würde und telefonisch erreichbar wäre. Gleichzeitig habe ich Mühe damit, zu Hause sofort mit der Arbeit abzustellen. Es braucht manchmal eine Weile, bis ich wirklich bei der Sache bin und mit meinen Kindern ein Legohaus aufbauen oder ein Globi-Buch anschauen kann.

**Ist ein solcher Alltag nicht frustrierend?**

Nein. Natürlich frage ich mich hin und wieder, ob das, was ich mache und wie ich es mache, auch wirklich das Richtige ist – oder ob ich nicht mehr Zeit mit meinen Kindern verbringen will und verbringen sollte.

**Mit welchem Ergebnis?**

Ich komme immer wieder zum Schluss, dass dieses Modell für mich das Richtige ist. Denn ich glaube, ich wäre keine bessere Mutter, wenn ich 50 oder 100 Prozent zu Hause sein würde.

**Wieso?**

Es gibt mir schon sehr viel, hier im Spital etwas zu gestalten und bewegen zu können mit meiner klinischen Arbeit und der Forschung. Und das wäre nicht möglich, wenn ich nur 50 Prozent arbeiten würde – das ist das Problem. Gleichzeitig haben es meine Kinder sehr gut. Die Situation wäre sicher anders, wenn ich das Gefühl hätte, meine Kinder würden darunter leiden. Aber ihnen geht es gut, wenn sie merken, dass es mir auch gut geht.

**Haben Sie trotzdem ein schlechtes Gewissen?**

Manchmal schon. Gerade wenn ich im Stress oder wegen Kongressen zu

oft weg bin. Dann vermisse ich die Familie sehr und denke, ich sollte mehr bei meinen Kindern sein. Oder wenn meine Kinder sehen, wie andere Kinder von ihren Müttern abgeholt werden, und fragen, wieso ich das so selten tue. Hinzu kommt das Gesellschaftsbild, das man hat.

**Dass es selten Mütter gibt, die 100 Prozent arbeiten?**

Ja.

**Bekommen Sie dies im Alltag denn zu spüren?**

Vielleicht ist das jetzt nur subjektiv: Aber ich habe nicht das Gefühl, dass wir 100 Prozent arbeitenden «Karriere»-Frauen gesellschaftlich immer sehr positiv wahrgenommen werden. Dasselbe gilt umgekehrt aber wohl auch für Frauen, die 100 Prozent zu Hause sind und nicht arbeiten. Am Positivsten wahrgenommen werden wohl Frauen, die 50 Prozent arbeiten.

**Wie haben Sie es geschafft, trotz Kindern so erfolgreich zu sein? Andere Frauen werden nach der Geburt ihres Kindes meistens in der Karriere zurückgeworfen, währenddessen die Männer an ihnen vorbeiziehen.**

Es braucht sicher viel Durchhaltevermögen und grosse Lust und Freude an der Arbeit, wenn man die Karriere als Frau trotz Kindern fortführen will. Ansonsten ist die Gefahr gross, dass man die Karriere aufgibt. Zudem braucht es auch familiären Rückhalt. Mein Mann hat mich immer voll in meinen Plänen unterstützt.

**Momentan ist in Basel die Einführung einer Frauenquote in Aufsichtsgremien von staatsnahen Betrieben ein Thema. Sind Sie für eine Quote?**

Ich bin dagegen.

**Warum?**

Generell finde ich Überregulierungen jeglicher Art schlecht – deshalb auch eine solche Quote. Zudem glaube ich nicht, dass eine Quote das Problem löst. Meiner Meinung nach ist das Fehlen einer Quote nicht der Grund dafür, dass Frauen benachteiligt sind oder nicht an die Spitze kommen.

**Sondern?**

Ich glaube, dass es in den allermeisten Fällen ein aktiver Entscheid der Frauen ist. Frauen setzen ihre Prioritäten anders – und das meine ich überhaupt nicht wertend. Ich will nicht sagen, dass das eine oder das andere besser oder schlechter ist. Aber die grosse Mehrzahl meiner Freundinnen entscheiden sich aktiv an einem bestimmten Punkt gegen die Karriere. Sie wollen mehr Zeit zu Hause haben. Wir sind in der Schweiz dazu in der Lage, weil es finanziell meistens reicht, wenn jemand 100 Prozent arbeitet und die andere Person 20 bis 50 Prozent.

**Sie finden also, dass man keine solche «Krücke» braucht?**

Ich glaube nicht, dass es eine Quote als Krücke braucht. Ich glaube, dass es die eigene Entscheidung ist, wie man Prioritäten setzt.

**Das sagt sich jetzt aus Ihrer Perspektive leicht.**

Ja, weil ich mich aktiv für beides entschieden habe.

**Aber auch in der Medizin ist die Chefetage noch sehr männerdominiert.**

Das stimmt, Medizin ist in den leitenden Gremien immer noch von Männern dominiert. Dennoch würde ich es nicht wollen, bevorzugt zu werden, nur weil ich eine Frau bin.

**Man braucht als Frau ein bisschen mehr Mut, sich einzusetzen, dass es den Kindern auch gut gehen kann, wenn man 100 Prozent arbeitet?**

Ein Mann stellt sich diese Frage, glaube ich, weniger. Auch das hat teilweise wieder mit unserem Gesellschaftsbild zu tun.

**Werden Sie als erfolgreiche Frau eigentlich anders wahrgenommen?**

(überlegt).

**Vielleicht merken Sie es schon in diesem Gespräch: Mit Män-**

**nern würde man wohl gar nicht über solche Themen sprechen.**

Ja, das stimmt schon. Wie ich schon erwähnt habe: Das hat mit dem Gesellschaftsbild zu tun. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ich hatte vor fünf Jahren mal ein Vorstellungsgespräch vor etwa 15 Personen. Die Stelle habe ich dann nicht bekommen. Gut, ich war damals auch noch relativ jung. Aber dort wurde mir auch die Frage gestellt, wie ich diese Stelle mit meiner Familie und mit meinen Kindern vereinbaren könne.

**Und Ihre Antwort?**

Ich war damals viel zu wenig schlagfertig und verteidigte mich mit Sätzen wie «wir sind gut organisiert». Dabei hätte ich fragen müssen: «Stellen Sie diese Frage auch den männlichen Kandidaten?»

**Als Frau muss man sich also mehr behaupten?**

Manchmal. Wenn ein 60-jähriger Chefarzt etwas sagt, hat das vielleicht mehr Gewicht, als wenn ich etwas sage. Aber das ist meistens auch legitim und hängt mehr vom

# «Ich habe nicht das Gefühl, dass wir 100 Prozent arbeitenden Frauen gut wahrgenommen werden.»

Alter als vom Geschlecht ab. Trotzdem muss man den Mut haben, auch einmal dagegenzuhalten. Ich habe jedenfalls nicht das Gefühl, im Alltag diskriminiert zu werden. Und man hat als Frau auch Vorteile.

**Und die wären?**

Ich glaube, wir Frauen sind zum Teil kompromissbereiter, was in entscheidenden Momenten ein Vorteil sein kann.

**Sie sind eine renommierte Ärztin, Ihr Mann Emanuel Christ ein erfolgreicher Architekt. Nimmt die Arbeit viel Platz in Ihrer Beziehung ein?**

Wir haben beide ein relativ volles Programm. Das braucht viel Organisation. Sonntagabends sitzen wir manchmal beide mit unseren iPhones auf dem Sofa und schauen, wer von uns beiden wann mit den Kindern sein kann. Das ist natürlich etwas umständlich, man würde in solchen Momenten lieber etwas anderes machen. Aber es ist, wie es ist. Was ich schon sagen muss: Ich bin sehr froh, keinen Arzt zum Mann zu haben. Wenn ich abends nach Hause komme, freue ich mich darüber, mich mit ihm über alles Mögliche austauschen zu können, unter anderem auch über meine Forschung und über seine Projekte. Das empfinde ich als sehr bereichernd.

► [tagswoche.ch/bisuw](mailto:tagswoche.ch/bisuw)

Anzeige

EINE PRODUKTION VON CLEMENS ZIPSE UND THOMAS DÜRR

THIRTEENTH EDITION

„Exquisite Kulinarik trifft auf Akrobatik“ (Basellandschaftliche Zeitung)

„Eine fabelhafte Welt voller Musik, Akrobatik und kulinarischen Köstlichkeiten“ (Basler Zeitung)

CHÉÂTRE DU PARADIS

**PALAZZO**

COLOMBINO

Ihr Palazzo Colombino-Vergnügen bereits ab 140.- CHF!

Les Quatre Laisons  
4-Gang-Gourmet-Menü von Peter Moser

JETZT RESERVIEREN: TEL. 079 800 75 75  
WWW.PALAZZOCOLOMBINO.CH

22.11.2013 - 12.01.2014 IM SPIEGELPALAST BASEL ROSENTALANLAGE

APGISGA BASEL ERFAHREN BVB TALKBASEL basel® Culture Unlimited BASILISK SO TONT'S LABE touring ASAG STADTSTUBEN-Fonds Basel-Stadt act ENTERTAINMENT

# Der Chemiemüll-Pakt



Möglichst billig soll es sein: die Deponie Feldreben und ihre Sanierung.

Im Umgang mit Chemiemülldeponien setzten die Baselbieter Behörden auf eine enge Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie. Nun droht ein Prozess.  
*Von Michael Rockenbach*

**D**ie Gemeinde Muttenz hat ein Problem. Und mit ihr die ganze Region Basel, das zumindest ist unbestritten. Tausende von Tonnen Chemiemüll liegen in den Muttenzer Deponien, ganz in der Nähe der Brunnen, in denen das Trinkwasser für 230 000 Menschen in der Region Basel gepumpt wird. Damit das Wasser vor dem Gift sicher ist, muss die Deponie Feldreben in den nächsten Jahren für einen dreistelligen Millionenbetrag saniert werden. Auch darüber sind sich alle einig, Behörden, Pharmavertreter, Politiker, Umweltschützer. Alles Weitere ist jedoch hochumstritten.

Anfang dieser Woche stellten die Baselbieter Behörden ihr Sanierungsprojekt vor, das sie mit Vertretern von Muttenz, Basel und der Pharmaindustrie ausgearbeitet haben. Volkswirtschaftsdirektor Thomas Weber (SVP) und Projektleiter Bernhard Matter sprachen stolz «von einem Meilenstein». Umgehend folgte die Antwort der Allianz Deponien Muttenz (ADM), in der sich Umweltorganisationen, linke und grüne Politiker versammelt haben. Webers angeblicher Wurf sei nicht mehr als eine «Billiglösung», ein «Flickwerk», sagen sie. Die Kritiker befürchten, dass in einigen Jahren bereits die nächste, noch wesentlich teurere Sanierung nötig sein wird, «um die Deponie richtig aufzuräumen».

## Ein Fall für die Gerichte?

«Es gibt eben immer irgendwelche Leute, die ungeachtet der Kosten Maximalforderungen stellen», entgegnet Regierungsrat Weber. Und auch Projektleiter Matter versucht zu beruhigen. Die geplante Teilsanierung reiche, um die heiklen Stoffe aus der Deponie zu entfernen, sagt er. Weitergehende Massnahmen seien nicht angezeigt.

Ist das tatsächlich so? Kann man den Baselbieter Behörden in dieser Sache noch trauen, nachdem sie jah-

relang versucht haben, die Probleme mit dem Trinkwasser totzuschweigen? Drängende Fragen, mit denen sich möglicherweise bald die Gerichte auseinandersetzen müssen. Die ADM hat jedenfalls eine klare Forderung gestellt: Der ganze Chemiemüll soll aus der Feldrebengrube entfernt werden – und zwar auf Kosten der Verursacher BASF, Novartis und Syngenta. Doch das wird für die Bewilligungsbehörde, das Kantonale Amt für Umweltschutz und Energie (AUE), aller Voraussicht nach ebenso wenig in Frage kommen wie für Weber und Matter. Darum spricht ADM-Co-Präsident Hanspeter Meier auch heute schon von einer Beschwerde. «Notfalls ziehen wir den Fall weiter bis vors Bundesgericht», sagt er.

**Kann man den Behörden in dieser Sache noch trauen?**

Damit droht ein längerer Rechtsstreit – und monate- oder sogar jahrelange Verzögerungen, was die Baselbieter Regierung unbedingt verhindern wollte. Darum war sie auch schon früh zu Konzessionen bereit, vor allem gegenüber der mächtigen Pharma. «Eine einvernehmliche Lösung macht alles sehr viel einfacher», hatte der frühere Baudirektor Jörg Krähenbühl (SVP) einmal gesagt.

Und so unternahmen die Behörden vieles, um das Einvernehmen zu fördern: Sie stellten der Pharmaindustrie von Anfang an eine Kostenbeteiligung in Aussicht, bekämpften später, bei der Volksabstimmung vom Juni 2010, erfolgreich die Forderung der Grünen nach einer Totalsanierung aller drei Muttenzer Deponien und kauften im Frühjahr 2010 sogar die grösste Parzelle auf dem Feldreben-Gelände. Damit waren die Besitzver-

hältnisse dort bereinigt – doch zu welchem Preis? Mit dem Land hat der Kanton auch das finanzielle Risiko übernommen, das ein verseuchtes Grundstück mit sich bringt.

#### Diener zweier Herren

Eine Überlegung, die zu diesem Zeitpunkt aber noch keine Rolle spielte. Damals ging es nur um die rasche Lösung, die auch tatsächlich einvernehmlich gefunden werden konnte – in den Gesprächen am Runden Tisch mit Vertretern der beiden Basel, der Chemie- und Pharmaunternehmen und der Standortgemeinde Muttenz.

Mit der Koordination der Verhandlungen wurde Franziska Ritter betraut, mit der Projektleitung Bernhard Matter. Sie beide arbeiten schon seit Jahren in dem Bereich – in Bonfol (JU) zum Beispiel, wo beide an der Sanierung der Deponie mitwirkten. Dort allerdings nicht im Dienste des Kantons, sondern im Auftrag der Pharmaunternehmen BASF, Syngenta und Novartis. Das macht die Personalleitung heikel, die ADM spricht von einem «offensichtlichen Interessenkonflikt». Kein Problem sieht dagegen die Regierung: Die Tätigkeit der beiden in Bonfol sei kein Nachteil, teilte sie mit, sondern ganz im Gegenteil ein Vorteil. Muttenz brauche Leute mit «spezifischer Erfahrung im Management von komplexen Umweltprojekten».

Eine Doppelrolle hat auch das Bundesamt für Umwelt (Bafu): Einerseits sollte es die Sanierungspläne kontrollieren; andererseits hat sich der Bund – ähnlich wie der Kanton Basel-Land – schon früh bereit erklärt, die Umsetzung finanziell zu unterstützen. 40 Prozent der Gesamtausgaben sollen mit Beiträgen aus dem Altlastenfonds gedeckt werden. Dort liegen derzeit 140 Millionen Franken – viel Geld zwar, aber kaum genug für alle 1600 Sanierungsprojekte in der Schweiz. Das Bafu hat die Baselbieter Baudirektion darum schon im April 2009 angewiesen, die Massnahmen

«auf das fachlich begründete Minimum» zu beschränken.

Behörden, die sich weniger wegen des Trinkwassers als wegen der Kosten Sorgen machen; Behörden, die sich von der Gegenseite auch schon beschäftigen und zahlen liessen; Behörden, die unbedingt eine einvernehmliche Lösung wollen: Für die Pharma hätte es kaum besser laufen können. In der Öffentlichkeit mussten die Firmen nicht einmal in Erscheinung treten, um ihre Interessen durchzusetzen. Die Entscheide fielen in vertraulichen Gesprächen, am Runden Tisch zum Beispiel. Wie erfolgreich die Firmen dort waren, zeigt eine pharmanterne Mail von 2002, welche die ADM publik gemacht hat. «Wichtig ist die (finanzielle) Kantonsbeteiligung für die weiterführenden Abklärungen; dann überlegt sich der Kanton wirklich auch zweimal, was er fordert», schrieb der Lobbyist Conrad Engler damals seinen Kollegen. Im Nachhinein liest sich das fast wie der Plot der Verhandlungen, die seither stattgefunden haben.

**Für Pharma und Chemie hätte es kaum besser laufen können.**

Das ändert aber nichts an der Zufriedenheit der Behörden. Warum auch? Immerhin haben sie ihr Ziel erreicht – eine einvernehmliche Lösung. Dachten sie zumindest.

So wie es jetzt aussieht, ist es allerdings gut möglich, dass das Geschäft nach der Prüfung durch das AUE nochmals ganz neu beurteilt wird. Öffentlich, durch einen Richter. Gut möglich auch, dass dieser etwas andere Schlüsse zieht als die Behörden, die von Anfang an die Nähe zur Chemie gesucht haben.

tagswoche.ch/+biuak

#### So wird in Muttenz saniert

Die geplante Sanierung der Deponie Feldreben kostet 165 Millionen Franken, plus/minus 30 Prozent. Das sagte Volkswirtschaftsdirektor Thomas Weber (SVP) Anfang dieser Woche bei der Präsentation (tagswoche.ch/+birri).

Vorgesehen ist die Behandlung des Grundwassers im zentralen Bereich der Deponie. Dort werden 24 Brunnen bis zu 70 Meter tief abgesenkt, damit der Fels gespült und so von den giftigen Rückständen gereinigt werden kann. Danach ist ein Teilaushub von 115 000 Kubikmetern verschmutzten Materials geplant.

Die gesamte Deponie beinhaltet rund 500 000 Kubikmeter. Welche Substanzen wo genau liegen, ist schwierig zu eruieren im Durcheinander aus Chemiemüll, Kehricht und Bauschutt. Darum drängen die Kritiker auf einen deutlich umfangreicheren Aushub (tagswoche.ch/+biswm). Problematisch ist die Muttenzer Deponie vor allem aufgrund der Nähe zur Trinkwasserproduktion. Geschützt wird diese durch einen sogenannten Grundwasserberg: Rheinwasser, das man in dem Gebiet versickern lässt. Dieses hält die Abströme aus den Deponien und sonstige Rückstände von den Brunnen fern.

Ein System, das fast so etwas wie eine Lebensversicherung für die Region ist.

Ein Ausfall kann allerdings nicht ganz ausgeschlossen werden.

Anzeige



DIE VIER SCHWEIZER TENÖRE AUF GROSSER WEIHNACHTS-TOURNEE

# IQUATTRO

und der Christmas Choir präsentieren:  
*Weihnachtszauber*  
Die schönsten Weihnachts- und Winterlieder

## Martinskirche Basel

Donnerstag, 12.12.2013 20<sup>00</sup>

Tickets jetzt erhältlich unter: [ticketcorner.ch](http://ticketcorner.ch) oder Tel. 0900 800 800  
(CHF 1.19/Min. ab Festnetz)  
und an allen üblichen Vorverkaufsstellen

[www.iquattromusic.ch](http://www.iquattromusic.ch)   



Angstmacherei am Laufmeter: Plakat zur SVP-Initiative gegen die Masseneinwanderung. Foto: Keystone

# Für den Weltuntergang

Was der SVP in den 1990er-Jahren vorgeworfen wurde, hat längst in der restlichen Politik Einzug gehalten: der Alarmismus.

Von Philipp Loser

**M**ehr Repräsentanz geht in der Schweiz kaum: In der Mitte Simonetta Sommaruga, zu ihrer Rechten der adrette Didier Burkhalter, zu ihrer Linken Johann Schneider-Ammann. Flankiert wurde die bundesrätliche Troika gegen die Masseneinwanderungsinitiative der SVP vom Waadtländer Staatsrat Pascal Broulis, von Vizekanzler André Simonazzi und zwei hoch aufragenden Schweizer Flaggen. Es war ein Bild von beinahe vollendeter Symmetrie.

Und es war ein Bild, das nach einer Erklärung verlangte. Nachdem sich verschiedene Medien bereits vor dem Auftakt der Abstimmungskampagne gegen die Masseneinwanderungsinitiative der SVP über den bundesrätlichen Grossaufmarsch gewundert hatten, war es nun an Justizministerin Sommaruga, sich und ihre Kollegen zu erklären. Der Bundesrat sei nicht nervös, die Erklärung viel simpler, sagte Sommaruga. «Wir haben bisher alle Abstimmungen zur Personenfreizügigkeit zu dritt eröffnet.»

Was danach folgte, war der gut einstündige Beweis des Gegenteils. Die Argumentation der drei Bundesräte war derart fatalistisch, es hätte nicht nervöser sein können. Es gehe um nichts anderes als um die künftige Rolle der Schweiz in Europa, sagte Aussenminister Didier Burkhalter. Ein Ja zur Initiative sei ein Nein zur Personenfreizügigkeit, ergänzte Justizministerin Simonetta Sommaruga, und Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann schloss mit dem Lieblingsargument aller Bürgerlichen jenseits der SVP: Ein Ja zur Initiative gegen die Masseneinwanderung gefährde das Erfolgsmodell Schweiz.

## Politik by fear

Auffällig an der Argumentation des vereinigten Bundesrats ist nur noch, wie normal der Alarmismus bereits geworden ist. Während des Aufstiegs der SVP in den 1990er-Jahren zur stärksten Partei der Schweiz war genau jene Art der Argumentation der

grösste Kritikpunkt der SVP-Gegner. Angstmacherei, Alarmismus, Politik by fear – das warf man den Rechtskonservativen vor. Und übernahm gleichzeitig deren Erfolgskonzept.

## Im Kleinen und im Grossen

Das funktioniert im Kleinen – wenn etwa Verkehrsministerin Doris Leuthard die Bevölkerung im Falle einer Ablehnung der Vignettenvorlage vor einer Erhöhung des Benzinpreises warnt –, aber das funktioniert noch viel besser im Grossen. Das Grosse, das ist das «Erfolgsmodell Schweiz», jenes nicht näher definierte Wunschbild der Politik, der in die Neuzeit transformierte «Sonderfall», der uns Schweizerinnen und Schweizer besser, schlauer und vor allem reicher macht als den Rest der Welt. Und dieses Erfolgsmodell scheint unter Dauerbeschuss:

- «Die Minder-Initiative setzt das Erfolgsmodell Schweiz aufs Spiel» (Schweizer Arbeitgeberverband vor der Abstimmung über die Abzockerinitiative).
- «Es wird jetzt Zeit, dass die Eidgenossen aufwachen und sich entscheiden, ob sie am bewährten Erfolgsmodell Schweiz festhalten wollen oder ob sie ein auf Misstrauen aufgebautes Staatssystem wie in unseren Nachbarländern bevorzugen» (SVP-Banker Thomas Matter im «Sonntagsblick» über die Bankgeheimnis-Initiative).
- «Das ist eine Kampfansage an das Erfolgsmodell Schweiz» (Gewerbedirektor Hans-Ulrich Bigler vor der 1:12-Abstimmung in der NZZ).
- «Es gibt einige wichtige Rahmenbedingungen, wenn wir das Erfolgsmodell Schweiz weiterziehen wollen. Und gute Infrastrukturen gehören dazu» (CVP-Präsident Christophe Darbellay vor der Abstimmung über die Erhöhung des Vignettenpreises).

Das System dahinter ist immer das gleiche: Ein Nein zum «Erfolgsmodell» ist ein Ja zum Abstieg der Schweiz in die Barbarei. Dazwischen gibt es nichts. Vorreiter dieser Argumentation ist eine Gruppierung um die Nationalräte Ruedi Noser (FDP) und Gerhard Pfister (CVP) mit dem sinnigen Namen «succèSuisse». «Das Erfolgsmodell Schweiz mit seiner tiefen Arbeitslosigkeit, seiner hohen Lebensqualität und der sozialen Sicherheit ist in Gefahr», heisst es auf der Website der Gruppe, die sich aufgemacht hat, die Schweiz zu retten.

Aktuell beim Streit um einen Mindestlohn: Bei der epischen Debatte (72 Redner hatten sich in die Liste eingetragen) zur Mindestlohn-Initiative der Gewerkschaften taten sich die verschiedenen Mitglieder von «succèSuisse» als besonders begabte Schwarzmaler hervor. Allen voran der Gründer der Gruppe, Ruedi Noser: «Ein staatlicher Mindestlohn vernichtet Arbeits-

**Erfolgsmodell  
oder Barbarei –  
dazwischen gibt  
es nichts.**

plätze, gefährdet das duale Bildungssystem, fördert die Schwarzarbeit, ist ein massiver Eingriff in den freien Arbeitsmarkt und stellt die Sozialpartnerschaft infrage. Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz wird damit gefährdet; sie würde nachhaltig geschwächt.»

Da gibt es keinen Raum für Zweifel, für graue Bereiche, für Nachfragen. In den grossen politischen Debatten der Schweiz gibt es nur noch ein Ja oder ein Nein. Das Dazwischen, es ist im Verlauf der vergangenen Jahre leise und unbemerkt aus der Schweizer Politik verschwunden.

► [tageswoche.ch+biuad](mailto:tageswoche.ch+biuad)

Die Basler Kantonalbank sollte ihren Werbeslogan endlich umsetzen

# Es ist höchste Zeit für «Fair banking»



Von Gerd Löhrer

**B**ei Nachrichten über die Basler Kantonalbank (BKB), wie wir sie jetzt wieder zur Kenntnis nehmen, befällt einen mittlerweile ein Déjà-vu-Effekt. Ähnliches hat man schon mal gehört – von den Grossbanken, vor allem von der UBS. Zu diesem Effekt gehört auch die Frage: Was kommt als Nächstes?

Bisher ist bei der BKB, in Etappen, Folgendes herausgekommen: Die Bank gewährte US-Steuerflüchtlingen Asyl, als diese für die UBS lebensgefährlich und deshalb aus der Kundenliste entfernt wurden. Dies geschah nach der Verhaftung des UBS-Mitarbeiters Renzo Gadola in den USA. Die BKB geriet ins Visier der US-Steuerbehörden. Die Lieferung von Kundendaten und eine happige Busse sind die Folgen. Das schlägt sich auch in der Erfolgsrechnung der BKB nieder, weil für solche Ereignisse keine Rücklagen getätigt wurden. Logischerweise brach der Kurs der Partizipationsscheine (PS) der BKB ein und damit deren Marktwert. Das war 2010/2011.

## Kurse brechen ein

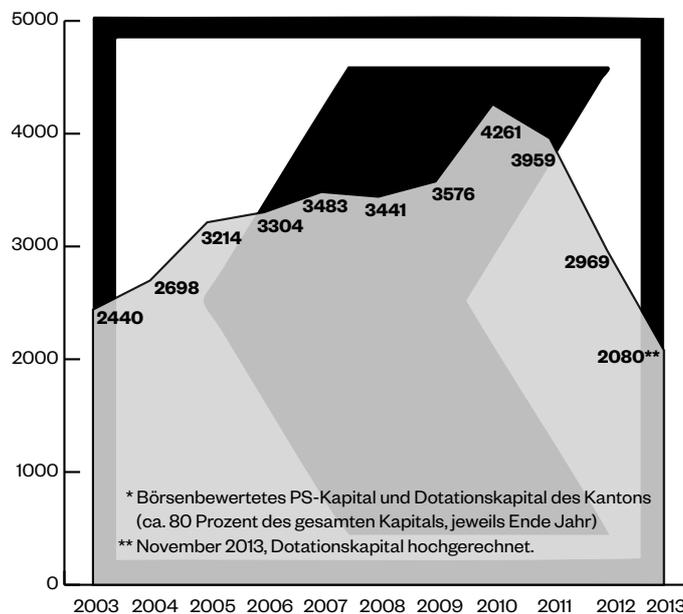
Die BKB war als Depotbank der Investmentgesellschaft ASE tätig, weshalb auch etliche BKB-Kunden der ASE ihr Vertrauen schenkten. Sie wurden um rund 300 Millionen Franken betrogen, darunter BKB-Kunden im Umfang von rund 100 Millionen Franken. Um für eine allfällige Schadensbeteiligung vorzusorgen, stellte die Bank 50 Millionen Franken zurück. Logischerweise brach der Kurs der PS der BKB abermals ein und damit deren Marktwert. Das war 2012.

Die BKB hat seit mehreren Jahren Kurspflege für ihre Partizipationsscheine betrieben, indem sie an der Börse als Händlerin in eigener Sache agierte. Zunächst funktionierte das auch recht gut: Allein von 2009 bis 2010 stieg der Marktwert der BKB unter anderem dank dieser Kurspflege um 700 Millionen Franken.

Seit den Steuer- und ASE-Affären ging es freilich in die andere Richtung. Jetzt diente der Eigenhandel der Abdämpfung von Kurseinbrüchen. Und weil dies misslang, entstanden auf den

## Seit 2010 im Wert halbiert

So bewertet der Markt die Basler Kantonalbank\* (in Millionen Fr.)



Die Grafik zeigt die Entwicklung der Börsenkapitalisierung der BKB seit 2003. Wäre die Bank verkäuflich, dann hätte sie im Jahre 2010 einen Preis von 4,2 Milliarden Franken gehabt. Heute wäre sie mit 2,1 Milliarden zum Schnäppchen geworden. Grafik: Dani Holliger

zugekauften eigenen PS Verluste in zweistelliger Millionenhöhe. Die BKB baute einen Eigenbestand von gegen 36 Prozent des PS-Kapitals auf. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) machte dem mit ihrer Verfügung vom 21. November ein Ende, kritisierte die BKB scharf und zog den in früheren Jahren auf diese Weise erzielten Gewinn von 2,64 Millionen Franken ein.

Den in der zweiten Phase entstandenen Verlust darf die BKB behalten und wird zu diesem Zweck eine Rückstellung von 77 Millionen Franken vornehmen müssen. Logischerweise brach nach diesen Vorkommnissen der Kurs

## Die Bank des Volkes, die das Ersparte der Bürger hütet und KMU finanziert, gibt es nicht mehr.

der PS erneut ein und damit deren Marktwert. Das war im November.

Ein strafrechtliches Verschulden liege nicht vor, stellt die Finma fest. Wohl darum, weil bei den Verantwortlichen kaum eine Bereicherungsabsicht auszumachen ist, ebensowenig der böse Wille, anderen Schaden zuzufügen. Dass die BKB-Verantwortlichen sich mit dem Eigenhandel in einer

ziemlich grauen Zone bewegten, muss ihnen aber bewusst gewesen sein.

Denn schon im Februar 2012 deponierte der GLP-Politiker David Wüest-Rudin mit einer Interpellation seine Bedenken gegen die Kursstützungspraktiken. Der Regierungsrat bestritt damals, dass die BKB überhaupt ein Wertschriften-Rückkaufprogramm aufgelegt habe (was stimmt, denn die BKB handelte offenbar ohne entsprechendes Programm). Sie betreibe nur «ein normales Marketmaking in den eigenen Titeln», und dies durchaus im Einklang mit den Finma-Regeln. Die Finma sieht das ziemlich anders.

Deshalb doppelt Wüests Parteikollege Dieter Werthemann nun mit einer Interpellation nach und fragt, wie die Regierung zu einer derart krassen Fehleinschätzung kommen konnte. Zudem will er wissen, ob sich der Kanton oder dessen Pensionskasse am PS-Eigenhandel beteiligt oder PS aus den Beständen der BKB übernommen haben. Er will wissen, wie hoch der Bestand an BKB-PS in den Bilanzen der beiden Institutionen aktuell ist.

Das sind berechtigte Fragen. Denn mit den PS der BKB war in den letzten drei Jahren nichts zu verdienen. Und falls die Pensionskasse Basel-Stadt sich auf Betreiben der BKB an der PS-Kurspflege beteiligt haben sollte, könnte man dies auch als Anschlag auf die Altersvorsorge der Versicherten

interpretieren. Dann wäre tatsächlich zu prüfen, ob man nicht strafrechtliche Schritte gegen einzelne Verantwortliche einleiten könnte, wie das Werthemann der Regierung nahelegt.

## Krasse Fehleinschätzungen

Der Vermögensverlust, den die BKB den PS-Inhabern und vor allem dem Kanton beschert hat, dessen Dotationskapital rund 80 Prozent des BKB-Kapitals ausmacht, ist noch höher zu veranschlagen (siehe Grafik). Seit dem Kurspfel Ende 2010 hat der Marktwert der BKB bis zum November 2013 um rund 2,2 Milliarden Franken abgenommen. 80 Prozent davon gehen zu Lasten des Kantons, fast 1,8 Milliarden Franken – oder rund 19 000 Franken pro Basler Haushalt. Dieses Geld ist freilich nur aus den Büchern verschwunden, es kann künftig womöglich wieder hineingeschrieben werden.

All diese Geschehnisse zeigen jedoch, wie weit sich die BKB von ihrem traditionellen Standard wegbewegt hat. Die BKB als Bank des Kantonsvolks, die die Spargroschen der Bürger hütet, ihre Wohnungen und lokale KMU finanziert, die Liquidität der Behörden sicherstellt, Infrastrukturprojekte und genossenschaftliche Strukturen fördert, gibt es nicht mehr. «Fair banking» ist ein schöner Werbeslogan. Wie wäre es, wenn man ihn bei der BKB umsetzen würde?

✉ [tagswoche.ch/+bitqm](mailto:tagswoche.ch/+bitqm)

Anzeige

CONFISERIE SPRÜNGLI  
Tradition seit 1836

**GRITTBÄNZE: MIT BESTEN EMPFEHLUNGEN VOM SAMICHLAUS**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11  
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch



### **Bildstoff im Web**

Aussergewöhnliche Bildserien,  
eindrückliche Geschichten und  
spezielle Techniken: jede Woche im  
TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff»  
unter [blogs.tageswoche.ch](https://blogs.tageswoche.ch).  
Vorschläge willkommen via  
[bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)





**Bildstoff:** Dass Make-up mehr enthüllt als verdeckt, wissen Frauen schon länger: Der New Yorker Fotograf Leland Bobbé lässt in seiner Serie «Half-Drag» Männer auftreten, die ihre feminine Seite gezielt in Szene setzen. Welche Hälfte die bessere ist, darf die Leserschaft gerne selbst entscheiden.

Mehr Bilder unter: [tageswoche.ch/+bitoo](http://tageswoche.ch/+bitoo)



**D**er Weg zu Alessandro Lodi führt in den Ausstellungsraum einer Garage. Dort, schräg in der Ecke, versteckt hinter einem massigen Geländewagen, den sein Club-Präsident Werner Schmid feilbietet, hat der 35-Jährige sein «Büro». Seit dieser Saison ist Lodi vollamtlicher Cheftrainer der Volleyballerinnen von Sm'Aesch Pfeffingen; seine erste Anstellung in der Nationalliga A.

Seit 2004 lebt der Italiener in der Schweiz, das Gespräch führt er in perfektem Deutsch. Es dauert fast doppelt so lang wie die 45 Minuten, die er ursprünglich zugesagt hatte. Eigentlich logisch, schliesslich sprechen wir über Volleyball. Jene Sportart, mit der sich Lodi laut eigener Aussage 15 Stunden am Tag beschäftigt.

**Alessandro Lodi, Sie sollen eine Doktorarbeit über Volleyball geschrieben haben ...**

Nein, das stimmt nicht. Meine Doktorarbeit war über die Philosophie der Antike und das Thema der Ethik. Es entstehen immer wieder solche Missverständnisse. Ich beschäftige mich sehr intensiv mit Volleyball, aber an der Universität habe ich Philosophie und Sozialwissenschaften studiert.

**Eine Fehlinformation also, die da kursiert. Wobei sie wenigstens nicht Ihrer Karriere als Trainer abträglich sein dürfte.**

Ich weiss nicht. Man kann viel Theoretisches schreiben, das dann in der Praxis wenig relevant ist. Ich sehe mich nicht als Volleyball-Akademiker, obwohl mir mein Studium jeden Tag hilft, in dem ich mich mit ganz anderen Dingen als Volleyball auseinandergesetzt habe.

**Philosophie der Antike – was genau bringt das im Training mit einem Volleyball-Team?**

Der Punkt ist nicht, was das spezifische Thema meiner Arbeit bringt. Aber alles, was hilft, Dinge zu erklären, Beispiele oder Metaphern zu finden. Es ist nicht so, wie wenn ein Automechaniker lernt, ein Rad zu wechseln. Diese Fähigkeit kann er danach eins zu eins im Beruf umsetzen. Als Trainer aber ist man halt jeden Tag 101 Prozent exponiert.

# «Hier wollen viele gar nicht besser werden»

Alessandro Lodi will alles über Volleyball wissen – und immer alles besser machen. Kein einfacher Job in der Schweiz.

*Von Florian Raz und Philip Vlahos*



Er sieht hier zwar fast so aus, aber Alessandro Lodi sagt: «Ich sehe mich nicht als Volleyball-Akademiker.»

Foto: Stefan Bohrer

Man muss mit so vielen unterschiedlichen Situationen umgehen ... Das ist viel mehr, als jemandem eine Manschette beizubringen. Auf Englisch sagt man, «It's rocket science» – es ist Raketen-Wissenschaft, wenn etwas sehr kompliziert ist. Es gibt die Geschichte eines Raketenbauers, der einen Volleyballtrainer kennen gelernt hat. Und der hat danach gesagt: «Weisst du was? Dein Job ist ja schwieriger als meiner. Denn du musst in so vielen Bereichen Bescheid wissen.» Eine schöne Geschichte. Weil es stimmt.

**Sie sind erst 35-jährig und bereits Trainer. Warum? Sie könnten noch Spieler sein.**

Auf dem Feld schien mir das Spiel irgendwie beschränkt. Und ich habe gedacht, dass ich ein paar Qualitäten mitbringe, die mich als Trainer erfolgreich werden lassen könnten. Ich hatte immer diese Idee des Vermittelns, dass ich andere besser machen könnte. Ich war immer sehr ehrgeizig und durfte bereits mit 18 Jahren als Trainer auf gehobenem Niveau arbeiten.

**Und wie haben Sie den Schritt vom Feld auf die Bank vollzogen?**

Ich war Schüler in Modena, der italienischen Hauptstadt des Volleyballs, und sollte am Schulturnier unser Team zusammenstellen. Da habe ich gleich während des Unterrichts die Positionen aufgeschrieben und wie wir spielen könnten. Danach musste ich wieder alles anpassen, weil niemals alle da waren, was mich schon damals wütend gemacht hat. Diese Papiere habe ich heute noch, und wenn ich sie anschau, denke ich: «Aber das stimmt ja alles nicht. So kann man gar nicht spielen.»

**Wenn in Schweizer Schulen Volleyball gespielt wird, dann geht das nicht viel weiter als «eins, zwei, drei» – und wenn man Glück hat, bugsiert der oder die Letzte in der Reihe den Ball irgendwie über das Netz. Da muss doch mehr sein. Entschuldigen Sie die Laien-Frage: Gibt es im Volleyball Taktiken?**

Das ist keine dumme Frage. Im Volleyball gibt es sechs Positionen und

man rotiert. Das wissen vielleicht die meisten. Doch aufstellen kann man sich ganz unterschiedlich. Klar, es gibt Regeln, die zu respektieren sind. Aber wenn ein Laie auf ein Volleyballfeld blickt, kann er nicht sagen, wer auf welcher Position spielt.

**Kann man den gegnerischen Trainer überraschen? Passiert es Ihnen, dass Sie sich an der Seitenlinie fragen, was das gegnerische Team da genau spielt?**

Die Überraschung entsteht nicht, weil etwas geschieht, was man noch nie gesehen hat. Die Überraschung entsteht daraus, dass man etwas in diesem Moment von diesem Team nicht erwartet hat. Etwas Neues zu erfinden ist sehr schwierig. Ein anderes Thema aber sind die vielen interessanten Varianten, die es in der Geschichte des Volleyballs bereits gegeben hat, die aber inzwischen fast ausgestorben sind. Vielleicht, weil das Spiel vereinfacht und dafür schneller gemacht worden ist.

**Das heisst, Volleyball ist heute ärmer an taktischen Varianten?**

Was die Angriffsvarianten angeht, gab es in den Achtzigern und Neunzigern eine Reihe von Möglichkeiten, die heute nicht mehr genutzt wer-

«Weil schon Kinder mit nur einer Passeuse spielen, fehlen diese dann in der NLA.»

den. Die Folge ist, dass die Leute denken, dass sie gar nicht mehr existieren.

**Aber Sie kennen die alten Varianten noch?**

Wenn man sich die alten Spiele anschaut, kennt man sie sehr wohl. Da kommt wieder mein Background mit den historisch-klassischen Studien. Für mich hat die Geschichte eine riesige Bedeutung. Für mich ist klar, dass ich alles wissen muss, was in der Entwicklung des Volleyballs passiert ist, um meine eigene Position, meine eigene Idee zu entwickeln.

**Wobei kann denn diese historische Kenntnis helfen?**

Nehmen wir die Frage, ab welchem Alter sich die Spielerinnen auf gewisse Positionen spezialisieren sollen. Ein Thema, das eigentlich breit diskutiert werden müsste. Aber die Leute denken: «Ach, das ist doch klar. Man spielt mit einem Passeur, und alle anderen greifen an, man kann nur so spielen.» Und dann spielen schon Zwölfjährige mit nur einem Passeur.

**Aus Ihrer Sicht ein Fehler?**

Es ist überhaupt nicht so, dass man keinen Top-Passeur entwickeln kann, wenn er bis 17, 18 gleichzeitig passt und angreift. Die Geschichte zeigt, dass es Top-Passeure gab, die auch Angreifer waren. Das System mit nur einem Passeur wurde erst 1974 von Polen aus ganz spezifischen Gründen entwickelt. Vorher gab es das System mit nur einem Zuspieler gar nicht. Seither aber sagt man: «So wird eben auf höchstem Niveau gespielt.» Und dann spielen alle so.

**Das System hätte sich doch kaum durchgesetzt, wenn es nicht effektiv wäre?**

In der Schweiz ist selbst in der Nationalliga A der Frauen das Niveau nicht so hoch, dass man unbedingt eine Top-Passeuse braucht. Natürlich, wenn man eine sehr gute Zuspielerin hat, dann entscheidet sie das Spiel. Aber eine gute Passeuse, die zwei, drei Sachen kann und auch angreift, wäre absolut ausreichend. Im Hinblick auf die Angriffseffizienz wäre diese Variante sogar besser.

**Und warum spielen dann trotzdem alle mit nur einer Passeuse?**

Weil bereits bei Elfjährigen nur eine Zuspielerin aufgestellt wird. So wird nur eine geringe Anzahl an Passeusen ausgebildet. Also fehlen sie auch in der Nationalliga A. Man kann gar nicht anders spielen. Ich hätte gerne die Wahl. Aber auch ich kann nur das 5-1-System spielen lassen.

**Und trotzdem soll Sm'Aesch in dieser Saison ganz anders spielen als in der letzten Spielzeit?**

Wir spielen sehr schnell, das muss unsere Eigenschaft sein. Wir haben



3. KONZERT  
COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

QUIRINE VIERSEN Cello  
KEVIN GRIFFITHS  
Dirigent

ALFRED SCHNITTKE  
Moz-Art à la Haydn

JOSEPH HAYDN  
Cellokonzert Nr. 1 C-Dur

WOLFGANG A. MOZART  
Sinfonie Nr. 38 D-Dur «Prager»

Vorkonzert 18.15 Uhr:  
«Vielsaitig – von Rock bis Alpenidylle Windstärke 7»  
Cello und Bläserensemble Musikschule Basel  
Leitung: Franz Leuenberger  
Vorverkauf: Bider & Tanner | Musik Wyler Basel,  
Tel. 061 206 99 96, www.biderundtanner.ch, Stadtcasino  
Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere  
Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche,  
Studenten. Vorkonzert gratis.  
www.collegiummusicumbasel.ch

FREITAG, 6. DEZEMBER 2013  
19.30 UHR  
STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL



## Privatbanquiers – mehr denn je.

BAUMANN & CIE  
BANQUIERS

Individuell. Unkonventionell.

Basel: St. Jakobs-Strasse 46, CH-4002 Basel, 061 279 41 41  
Zürich: Bellevueplatz 5, CH-8024 Zürich, 044 563 64 65  
www.baumann-banquiers.ch

keine Angreiferinnen wie Köniz oder Voléro. Darum müssen wir auf Geschwindigkeit setzen, wenn wir mit höher dotierten Teams mithalten wollen. Wir können nicht einfach den Ball hoch spielen und hoffen, dass jemand diese Bälle killt. Die killt bei uns kein Mensch. Das haben wir in unserer Analyse der letzten Saison von Sm'Aesch festgestellt: Da wurden einfach hohe Bälle gespielt. Aber dann muss man auch eine Spielerin kaufen, die diese Bälle verwerten kann. Oder man spielt halt anders. Wir spielen schnell.

**Ist das der von Präsident Werner Schmid angekündigte «amerikanische Stil», den er allerdings auch nicht erklären konnte? Helfen Sie ihm und uns?**

Den amerikanischen Stil schlechthin gibt es nicht. Was stimmt: Dass wir methodisch nach einer bestimmten amerikanischen Schule arbeiten. Aber das schnelle Spiel ist kein wesentlicher Teil davon.

**Worum geht es dann?**

Mehr um Arbeitsmethodik, um Trainings. Wie vermittelt man Techniken am besten? Es ist mehr eine didaktische Sache.

**Die chinesische Trainingsmethode soll lauten: «Du wiederholst etwas so lange, bis du es kannst.» Wie trainieren Sie?**

Es stimmt, man muss etwas oft wiederholen, bis man es kann. Aber es geht nicht um die Anzahl Wiederholungen, sondern um die Spielnähe dieser Wiederholungen. Jede Übung muss unmittelbar mit dem verbunden sein, was im Spiel passiert. Je näher das Training am Spiel ist, umso grösser ist der Lerneffekt.

**Das heisst konkret?**

Dass man im Training nicht mit Choreografien arbeitet, wo man zwar eine Volleyball-Geste macht, aber im Rahmen eines Zirkus, der nichts mit dem Spiel zu tun hat. Darum trainieren wir viel sechs gegen sechs. Das mag wie ein Spiel aussehen, ist aber jeweils eine Übung für eine sehr spezifische Bewegung. Das baut auf wissenschaftlichen Grundlagen der Didaktik und des «motor learning» auf, darauf, wie der Mensch Bewegungen am besten erlernt.

**Sie waren in diesem Sommer in Trainingscamps in den USA. Kommen Ihre Ideen von dort?**

Also, mein Mentor Nummer 1 ist Carl McGown. Er ist der Begründer dieser Trainingsmethodik. Die ersten Dinge von ihm habe ich 1996 gelesen, «Science of Coaching Volleyball». Wirklich kennengelernt habe ich ihn aber erst 2011, als er Schweizer Nationaltrainer der Männer geworden ist. Da habe ich die Chance genutzt, um ständig in den Trainings dabei zu sein. Man kann so viel von ihm lernen. Aber ich war der Einzige, der

das wollte. Er ist praktisch spurlos an der Schweiz vorbeigegangen.

**Niemand hierzulande hat seine Fähigkeiten erkannt?**

Niemand. Nur ich und mein Assistent waren immer in den Trainings. Dabei ist er der grösste Volleyballtrainer aller Zeiten. Der Grösste! Er hat die Trainingsmethodik auf wissenschaftliche Beine gestellt. Ich war 2011 ein guter Trainer, das schon. Aber bei Carl McGown lernt man Dinge, von denen ich gar nicht wusste, dass sie existieren. Er hat alles haargenau systematisiert.

**Das klingt nach einer Art Über-Trainer.**

Dabei ist er kein alter Guru, der einfach seine Weisheit verbreitet. Er will jeden Tag dazulernen. Wir sind ständig in Kontakt. Und wenn ich ihm per E-Mail etwas Neues schicke, einen Artikel, eine Idee, dann schreibt er zurück: «Danke, hilf mir weiterhin bei meiner Weiterbildung.» Und das schreibt ein 76-Jähriger!

«Der grösste Trainer  
aller Zeiten ist an der  
Schweiz spurlos  
vorbeigegangen.»

**Sie sind aus Italien, einem Land mit Volleyball-Tradition, in die Schweiz gekommen, wo das Hallenvolleyball international kaum eine Rolle spielt. Haben Sie erst die Hände über dem Kopf zusammenschlagen?**

Es ist nicht so, dass man sagt: «Oh, das Niveau ist schlechter!» Man kann auch in Italien in Regionen arbeiten, in denen Volleyball nicht top ist. Aber wie die Schweizer denken, reagieren, was sie wollen, was sie sagen – das ist ganz anders.

**Nämlich?**

Was ich beobachtet habe: Viele wollen eigentlich gar nicht besser werden. Die Leute in der Schweiz wollen nicht, dass man ihnen sagt: «Bis jetzt war es schlecht. Das kann man viel besser machen.» Man muss sehr aufpassen, wenn man Dinge verändern will. Und ich will immer Dinge verändern. Immer! Aber die Leute denken: «Wir machen es gut, denn wir machen es mit Herzblut.» Ja, Herzblut, das ist das Argument gegen alles Neue. Im Amateurbereich denken alle, man dürfe niemanden kritisieren, der etwas mit Leidenschaft macht. In der Schweiz muss man mit sehr viel Fingerspitzengefühl vorgehen. Eine Eigenschaft, die ich nicht besitze, weil ich selbst Veränderungen gegenüber immer sehr offen bin. Mein Glück ist, dass die Leute, mit denen ich jetzt arbeite, damit umgehen können.

tagswoche.ch/bitpj

«Auf in den Jura!»,  
[tageswoche.ch/+binns](http://tageswoche.ch/+binns)

## Verschlafener Reiz

Mit grossem Genuss hab ich den Artikel über den Berner Jura gelesen. Ich bin verliebt in diese wilde, sanfte Gegend, die mehr Aufmerksamkeit verdient hätte – allerdings macht dieses Verschlafene, ein wenig abseits Stehende gerade den Reiz aus, den der Jura auf mich ausübt.

**Marcel Cantoni**

«Kommentar zur 1:12-Initiative:  
Jetzt sind die Chefs in der Pflicht»,  
[tageswoche.ch/+birjq](http://tageswoche.ch/+birjq)

## Steuerprogression

In der Pflicht sind nicht die Chefs, sondern die Linken. Anstatt Luftheuler-Initiativen zu lancieren, die den wirtschaftlich Schwachen rein gar nichts bringen, muss die Linke wieder den linken Kurs finden. Die Lohnschere, die ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung muss und kann nur sinnvoll über die Steuerprogression geregelt werden.

**M Fischer**

## Betonwand

@ M Fischer: Das sehe ich nicht so. «Steuersenkung um jeden Preis!» ist das Paradigma der so erfolgreichen Bürgerlichen aller Couleur. Gegen diese Betonwand können die Linken anrennen so viel sie wollen. Auch die Forderung nach einer «gerechten» Steuerbelastung zielt ins Leere. Realistischer ist es, eine einigermaßen faire Verteilung anzustreben, wo Chancen für alle vorliegen.

**H J Martens**

«Feldschlösschen: Die stille  
Massenentlassung»,  
[tageswoche.ch/+biqjq](http://tageswoche.ch/+biqjq)

## Erich Kästner

«Unerhörte Geldbeträge braucht man für die Arbeitskräfte! Lohn ist nichts als Armenpflege und verdirbt bloss die Geschäfte.» (Erich Kästner anno 1932)

**Roland Bauer**

## Reaktionen aus der Community



## Leserkommentar der Woche

von Madeleine Grossmann zur Wochendebatte «Ist Basel freundlich zu seinen Kindern?»

[tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

**Die Kinder selbst zu Wort** kommen zu lassen, finde ich eine gute Idee. Ich habe auch durchaus nicht das Gefühl, die beiden Buben hätten die Texte nicht selbst geschrieben. Lustig finde ich allerdings, dass sich zwei Kinder aus Muttenz, sprich Baselland, zur Frage äussern dürfen ob «Basel», sprich die Stadt, für die Kinder (und mithin die Kinder nicht nur des Kantons BS) genügend tut. Ob bewusst oder nicht, die damit verbundene Ironie passt zur Diskussion um die Kostenbeteiligung. Abgesehen von der Auswahl zweier «Nicht-Städter»: Ein Mädchen hätten Sie in Muttenz bestimmt auch noch gefunden.

## Eigenwerbung

«Mit Verantwortung die Zukunft gestalten: Wie Feldschlösschen seine Werte und Prinzipien in die Praxis umsetzt.» (Originalzitat Feldschlösschen). Danke, Lektion gelernt. Hopfen und Malz verloren.

**Heiner Schäublin**

«Occupy Basel fordert Konsequenzen nach erneutem BKB-Skandal»,  
[tageswoche.ch/+birfi](http://tageswoche.ch/+birfi)

## Blog ohne Namen

Warum veröffentlicht die TagesWoche den Blog-Artikel einer Organisation, bei der niemand mit seinem Namen hinstehen will? Es könnte sich um Hundertschaften handeln oder um 2–3 Querulanten.

**Karl Buschweiler**

«Knappes Ja für den Claraturm»,  
[tageswoche.ch/+biqjq](http://tageswoche.ch/+biqjq)

## Schallende Ohrfeige

Da ergreift ein Barbesitzer, unterstützt einzig von einer 5-Prozent-Partei, das Referendum gegen den Bau eines Hochhauses und erreicht eine 47-prozentige Ablehnung des Projekts. Die vereinigte Phalanx aller anderen Parteien, des Baudepartements und einer Grossbank schaffen mit viermal so viel Plakaten gerade einmal 53 Prozent. Offensichtlich sitzt dem Stimmvolk der Horror angesichts des Voltplatzes und der Erlennmatte in den Knochen. Gemessen am Kräfteverhältnis ist dieses Abstimmungsresultat eine schallende Ohrfeige und ein Misstrauensvotum gegen die Stadtentwicklung.

**Martin Brändle**

«Henry Balazseskul»,  
[tageswoche.ch/+bikmn](http://tageswoche.ch/+bikmn)

## Spannend

Danke, dass Sie uns teilhaben lassen – es ist sehr spannend, Basel einmal so wahrzunehmen.

**Peter Chylewski**

Leserbriefe an:

[community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

**TagesWoche**  
3. Jahrgang, Nr. 48  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
26358 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation:  
«La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG

**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)

**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print

**Digitalstrategie**  
David Bauer

**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter

**Redaktion**  
Amir Mustedanagic (Leiter  
Newsdesk), Matteo Baldi

(Praktikant), Renato Beck,  
Felicitas Blanck (Community-  
Redaktorin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Tara Hill,  
Simon Jäggi, Christoph  
Kieslich, Valentin Kimstedt,  
Matieu Klee, Marc Krebs,  
Philipp Loser, Hannes  
Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger, Florian Raz,  
Michael Rockenbach, Martina  
Rutschmann, Livio Marc  
Stöckli, Mara Wirthlin  
(Praktikantin), Monika Zech

**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel, Esther Staub

**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann, Daniel  
Holliger, Carla Secchi

**Korrektorat**  
Irene Schubiger, Esther  
Staub, Martin Stohler,  
Dominique Thommen

**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Olivia Andrighetto

**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann

**Werbemarkt**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breij, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistenz)

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz

**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil



Der Manaslu in Nepal, mit 8163 Metern der achthöchste Berg der Welt, birgt grosse Gefahren für die Bevölkerung: Immer wieder lösen sich riesige Eisbrocken vom «Berg der Seele» und donnern mit zerstörerischer Wucht ins Tal.

**P**lötzlich erfüllt ein dröhnender Knall den Talkessel. Ein Poltern folgt, als würde ein Güterzug aus den Schienen springen. Dann wird die Ursache sichtbar: Aus der oberen Gletscherwand des Manaslu hat sich ein Eisbrocken gelöst, gross wie ein Schiffcontainer. Sich überschlagend und in kleinere, aber immer noch ansehnliche Stücke zerspringend donnert er ins Tal.

Rund 1000 Meter sind es bis zum Birendra-See, von dem der Gletscher sich vor 30, 40 Jahren zurückgezogen hat. Heute thront die Gletscherwand

etwa 500 Meter über dem Wasserspiegel. Immer wieder schlagen Brocken auf den glatt geschliffenen Felsplatten auf, Eisstaub erfüllt die Luft. Minuten später treiben grosse Eisplatten auf der Wasseroberfläche.

Den Pegel des Sees hat dieser Eisbrocken kaum beeinflusst, ein paar Wellen schwappen ans Ufer. Der Abfluss des Sees ist schmal und wird von Felsen begrenzt. Um den Pfropfen aus Endmoränenschutt, der den natürlichen Damm bildet, wegzusprennen, müssen sich schon ganz andere Brocken vom Manaslu-Gletscher lösen. Dann aber wären viele Menschen, die am Ufer des Budhi Gandaki im Herzen Nepals leben, durch die Flutwelle gefährdet. Doch in Samagoan, dem ersten Ort unterhalb des Sees, ist man zuversichtlich, dass das nicht so bald geschieht.

Es gibt andere Gletscherseen, die den Fachleuten vom International Center for Integrated Mountain Development (Icimod) in Kathmandu Sorgen bereiten. Einer liegt gerade jenseits des Manaslu-Nordgrates oberhalb des Marsyangditals. Der Thulagi-Gletscher mündet direkt in den gleichnamigen See.

Der Gletscher schmilzt, der See wächst: Von 1995 bis 2008 hat die Oberfläche um fast ein Viertel zugenommen. Hier bilden keine Felsen eine natürliche Abflussbarriere, der Damm besteht ausschliesslich aus

Moränenschutt: Felsbrocken, verbacken mit dem Gesteinsmehl, das der Gletscher in Tausenden von Jahren vor sich her geschoben und beim Rückzug hier abgelagert hat.

#### Höchste Gefahrenstufe

Irgendwann, so die Wissenschaftler, wird die Barriere dem Druck des steigenden Sees nicht mehr standhalten. Sie haben dem See die höchste Gefahrenstufe gegeben. Ihre Sorge ist, dass ein Bruch des Damms Leben und Existenzgrundlage von Zehntausenden Menschen gefährdet. Dazu kommt: Im Marsyangdital sind zwei Wasserkraftwerke bereits im Bau, ein weiteres ist geplant. Sie sollen Energie liefern und sowohl die Entwicklung des bitterarmen Nepal vorantreiben als auch für Deviseneinnahmen sorgen. Die grossen Nachbarn Indien und China haben schon länger Interesse an den natürlichen Ressourcen Nepals. Eine Zerstörung der Kraftwerke wäre für Nepal eine Katastrophe.

Der Thulagi ist nicht der einzige See in der höchsten Gefahrenstufe, fünf weitere Gletscherseen stehen unter ständiger Beobachtung der Wissenschaftler. Erstmals auf die Gefahr aufmerksam geworden sind sie Mitte der 1980er-Jahre, als ein Gletschersee-Ausbruch im Everestgebiet ein gerade erst errichtetes Wasserkraftwerk zerstörte. Seither hat es weitere soge-



Heftige Regenfälle und Ausbrüche von Gletscherseen bedrohen Kulturland: Felder im Kali-Gandaki-Tal bei Kagbeni, Distrikt Mustang.



# Das Dach der Welt wackelt

Schmelzende Gletscher, heftige Niederschläge, die Ackerböden in die Flüsse spülen, und Seen, die zu überlaufen drohen: Am Himalaya kämpfen die Menschen mit den Folgen der globalen Erwärmung.  
*Von Heiner Hiltermann (Text und Fotos)*

nannte GLOF gegeben, «glacial lake outburst floods», und manche Wissenschaftler geben dem anthropogenen, also vom Menschen verursachten Klimawandel die Hauptschuld am Schwinden der Gletscher und an der Zunahme der See-Ausbrüche.

Dorothea Stumm, Glaziologin bei Icimod, ist vorsichtiger bei der Schuldzuweisung. «Wir wissen einfach zu wenig darüber, warum die Gletscher sich zurückziehen», sagt sie. Mehr Wissen zu erwerben ist im Himalaya jedoch nicht so einfach, und das liegt nicht nur daran, dass die Infrastruktur in den Himalaya-Staaten in keinem guten Zustand ist. In den Alpen, sagt Stumm, fahre man mit der Seilbahn zum Gletscher, oder man

braucht die paar Tage Anmarschweg, um sich an die Höhe anzupassen.

«Es ist wichtig, die Prozesse zu verstehen», sagt die Wissenschaftlerin. «Deshalb muss man die Gletscher-Massenbilanzen langjährig und kontinuierlich messen.» Im Himalaya hat man solche Daten zwangsläufig nur von wenigen Gletschern. Und man kann nicht sagen, «ob diese Gletscher dann auch repräsentativ sind». Stumm warnt vor Kurzschlüssen und nennt ein Beispiel: Als die Wissenschaftler von Icimod die Archive nach aussagekräftigen Daten über die Himalaya-Gletscher durchforscht haben, sind sie von den 1980er- zu den 1990er-Jahren «auf einen Riesen-sprung» gestossen: Die Gletscherfläche hat damals massiv abgenommen. «Wir wissen aber auch, dass in den 1980-er Jahren vieles, was einfach nur Schnee war, fälschlicherweise als Gletscher kartiert worden ist.»

Man Bahadur Khatri, Sozialanthropologe an der Tribhuvan-Universität in Kathmandu, ist genervt, wenn er mit solchen naturwissenschaftlichen Diskussionen konfrontiert wird. Khatri ist überzeugt, dass das Klima sich ändert und dass der Mensch dafür die Ursache ist. «Ich bin kein Naturwissenschaftler, ich messe nicht Tag für Tag die Niederschläge oder die Temperatur. Ich beobachte die Menschen. Und dort sehe ich, dass sich das Klima ändert: Die Menschen reagie-

ren darauf, ihr Leben ändert sich, ihre Kultur. Sie müssen sich an die veränderte Natur anpassen.»

Wenn man vom 5416 Meter hohen Thorong-La-Pass nördlich des Annapurnamassivs nach Mustang hinabsteigt, sieht man eine andere Welt. Eine Hochwüste hat sich dort im Regenschatten des Himalaya gebildet, braune, karge Hänge, gekrönt von weiss überzuckerten Schneegipfeln und tiefblauem Himmel; in den Talebenen liegen Äcker, die die Menschen der Natur mühsam abgerungen haben.

## Prekäre Lebensbedingungen

Kartoffeln pflanzen sie hier an, Erbsen, Weizen, sie halten Ziegen, Schafe und Yaks, die der Kälte angepassten Hochlandochsen. Der Kali Gandaki-Fluss hat hier eine der tiefsten Schluchten der Welt durch den Himalaya gefräst: Im Osten baut sich das Annapurna-Massiv auf, im Westen der Dhaulagiri, beide mehr als 8000 Meter hoch. Auch als Laie begreift man schnell, wie fragil die Natur hier ist. Überall durchziehen tiefe Rinnen die Hänge, wo sich das Regenwasser seinen Weg ins Tal gebahnt hat. In der Ferne erkennt man deutlich die Spuren eines grossen Bergsturzes.

Khatri kennt in Mustang eine Reihe Beispiele, wie die steigenden Temperaturen die Lebensbedingungen der

Menschen beeinflusst haben. Vor 20, 25 Jahren gab es in Choser, einer Provinz im oberen Mustang nahe der tibetischen Grenze, im Abstand von zwei Jahren zwei Ausbrüche von Gletscherseen. Sie geschahen tagsüber, so dass die Menschen sich rechtzeitig vor den Fluten in Sicherheit bringen konnten. «Viele Menschen verloren damals ihr Ackerland», sagt Khatri. In der Folge bekamen die Menschen vom Staat weiter talwärts neues Land zuteilt. «Aber jetzt haben sie dort Probleme, ihre Felder zu bewässern. Es gibt einfach immer weniger Regen.» Zwei Dörfer planen schon eine erneute Umsiedlung.

Aber auch dort, hat Khatri beobachtet, sind die Lebensbedingungen alles andere als optimal: Die Bauern haben in ihrem neuen, etwa 3500 Meter hoch gelegenen Siedlungsgebiet bereits Apfelplantagen angelegt. Die aber sind massiv bedroht durch Erdbeben von den benachbarten Hängen.

Im Sommer hat Khatri mit ansehen müssen, welche verheerende Auswirkungen Niederschläge in dieser fragilen Landschaft haben können. «Das ganze Jahr über gab es kaum Regen, dann aber kam er und fiel in einer Stunde», erinnert er sich. Nur zehn Millimeter Regen massen die Meteorologen, doch diese zehn Liter pro Quadratmeter liessen einen Hang abrutschen, der Häuser und Felder beschädigte. Der Niederschlag, haben ▶

## Die Menschen fliehen vor den Zerstörungen von Ort zu Ort.

fliege mit dem Helikopter hinauf. Im Himalaya geht das nicht, selbst wenn das Fluggerät zur Verfügung stünde. «Schneeschippen auf 5000 Meter Höhe ist eine ganz andere Geschichte», weiss die Schweizerin, die seit drei Jahren für Icimod in Kathmandu arbeitet, aus eigener Erfahrung. Man

# BURGHOF

IM DEZEMBER 2013

<b>STIMMEN IM ADVENT</b> STADTKIRCHE LÖRRACH SO 01.12.   17.30 UHR <b>URNA &amp; KEYVAN CHEMIRANI &amp; DORIS WOLTERS</b> SO 08.12.   17.30 UHR <b>KITARODIA &amp; PETER SCHRÖDER</b> SO 15.12.   17.30 UHR <b>UNNI LÖVLID &amp; CHRISTIAN HELLER</b> SO 22.12.   17.30 UHR <b>WHITE RAVEN &amp; MARIE JUNG</b>	SO 08.12.   15 UHR & 08.12.   20 UHR <b>DAS RUSSISCHE NATIONALBALLETT</b> <b>DORNRÖSCHEN &amp; SCHWANENSEE</b> MI 11.12.   20 UHR <b>MATTHIAS DEUTSCHMANN</b> DO 12.12.   20 UHR   CONTRASTNACHT: <b>JIBCAE TRIFFT KY &amp; STRINGS</b> FR 13.12.   20 UHR <b>THE UKULELE ORCHESTRA OF GREAT BRITAIN</b> SA 14.12.   20 UHR <b>MATHIAS RICHLING</b> DI 17.12.   20 UHR <b>THORSTEN HAVENER</b> <b>ICH WEISS, WAS DU DENKST</b> FR 20.12.   20 UHR & SA 21.12.   18 UHR <b>MUMMENSCHANZ 40 JAHRE</b> <b>SCHWEIZER KUNST-HANDWERK</b> MO 23.12.   20 UHR   BURGHOFSLAM: <b>FROHE REIMNACHTEN I</b> ANSCHLIESSEND: EMMANUEL AND THE FEAR – SPECIAL SOLO PERFORMANCE MO 30. & DI 31.12. (SILVESTER)   20 UHR <b>GANDINI JUGGLING</b> <b>SMASHED</b>
--	---

DI 03.12. | 20 UHR  
**SCHILLER – VERRAT VERRAT, UND HINTEN SCHEINT DIE SONNE**  
 MIT MICHAEL QUAST & PHILIPP MOSETTER  
 DO 05.12. | 20 UHR  
**CONCERTO COPENHAGEN & RASCHER SAXOPHONE QUARTET**  
**CONCERTO IN AMBER**  
 FR 06.12. | 20 UHR  
**THE CRAZY WORLD OF ARTHUR BROWN**  
 SA 07.12. | 18 UHR  
**NACHT DER KLÄNGE**

**Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 -11/12**  
[www.burghof.com](http://www.burghof.com)

VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo - Fr 9-17 Uhr, Sa 9-14 Uhr und an den bekannten Vorverkaufsstellen  
 VVK Schweiz: BaZ am Aeschenplatz, Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner mit Musik Wyler, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden

**ReserviX**  
*Mit uns die besten Karten.*  
 Burghof Lörrach



**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
 Reinach, Muttenz, Liestal.

## Schweizer Meister.

Mit dem eidg. Fachausweis Sozialversicherung beweisen Sie Kompetenz. Auf höchster Fachebene.

Mehr auf [www.bildungszentrumkvbl.ch/sozial](http://www.bildungszentrumkvbl.ch/sozial)

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



**Aktion Weihnachtsliebe**



**Strahlende Augen**  
 Schon ab 35 Franken spenden Sie ein Paket mit Lebensmitteln. Bedürftige Menschen in Osteuropa erleben dank Ihnen ein frohes Weihnachtsfest.

Spendenkonto PC 60-12948-7  
 Vermerk: Weihnachten  
 Spenden per SMS: PAF 35 an 339

**PRO ADELPHOS**  
 Telefon 052 233 59 00  
 E-Mail [info@proadelphos.ch](mailto:info@proadelphos.ch)  
 Web [www.proadelphos.ch](http://www.proadelphos.ch)

## Berufsbegleitend

### MEDICAL

- Vorbereitungskurs für Arztsekretär/in HWS
- Arztsekretär/in HWS
- Medizinische/r Sekretär/in H+
- Dipl. Chefartztsekretär/in HWS
- Med. Praxiskordinator/in SVMB
- Fachkurse  
 Infusionstechniken, Praxislabor, Röntgen und Sprechstundenassistent
- Ausbildungskurs für Berufsbildner/innen für die Ausbildung von med. Praxisassistent/innen

Nächster Start: ab 29. November 2013

### MANAGEMENT

- Techn. Kaufmann/-frau VSK, eidg. Fachausweis
- Dipl. Wirtschaftsfachmann/-frau VSK  
 Höheres Wirtschaftsdiplom VSK
- Führungsfachmann/-frau SVF, eidg. Fachausweis
- Spezialist/in in Unternehmensorganisation, eidg. Fachausweis
- Dipl. Kommunikationsfachmann/-frau
- SVEB-Zertifikat
- Ausbilder/in, eidg. Fachausweis

Nächster Start: ab 13. Januar 2014

### HANDEL

- Bürofach-/Handelsdiplom VSH
- Abendhandelskurse VSH/SGV

Nächster Start: ab 17. März 2014

Besuchen Sie uns unter [www.hws.ch](http://www.hws.ch)

## Der starke Partner für Ihre Medienplanung: TagesWoche und «Schweiz am Sonntag» machen für Sie Druck im Print.

Geben Sie Ihre Medienplanung in beste Hände. Profitieren Sie von unserem Kombi-Angebot aus TagesWoche und «Schweiz am Sonntag» und erreichen Sie bis zu 100 000 LeserInnen. Die grösste Anzeigenvermittlerin der Nordwestschweiz berät Sie gerne. Telefonisch unter 061 561 61 50 oder persönlich in unserem Kundencenter mitten in Basel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinplatz/Grünpfahlgasse.

**Neue Medien Basel AG**  
 Tel. 061 561 61 50 | [info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch) | [neuemedienbasel.ch](http://neuemedienbasel.ch)  
 Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr

**NSH SPRACHSCHULE**



**Prüfungszentrum Sprachen**  
 Fit für internationale Sprachdiplome

- Prüfungszentrum für das Goethe-Institut
- Vorbereitung auf alle Cambridge Prüfungen

**Sprachkurse A1 – C2**  
 Starten Sie jetzt

[www.nsh.ch](http://www.nsh.ch)



**BILDUNGSZENTRUM BASEL**

NSH Sprachschule  
 Elisabethenanlage 9  
 CH-4051 Basel  
 Tel. +41 61 270 97 97

## H W S

**Huber**

HANDEL/MANAGEMENT  
 Aeschenplatz/Dufourstrasse 49  
 Telefon +41 61 279 92 00

**Widemann**

MEDICAL/KOSMETIK  
 Eulerstrasse 55  
 Telefon +41 61 560 30 66

**Schule**

CH-4052 Basel  
[info@hws.ch](mailto:info@hws.ch)

CH-4051 Basel  
[info@hws.ch](mailto:info@hws.ch)

**Basler Bildungsgruppe**

## Von Klimagipfel zu Klimagipfel wird der Wandel verschoben

Die Weltklimakonferenz in Warschau, die vor ein paar Tagen endete, war ein weiterer Fehlschlag im Kampf gegen die Erderwärmung. Den Gipfel des Absurden bildete die Einigung auf den sogenannten Warschau-Mechanismus, über den die grössten CO<sub>2</sub>-Sünder künftig die Entwicklungsländer für die Folgen des Klimawandels entschädigen sollen. Wie das Ganze funktionieren soll, weiss niemand. Beschlossen wurde nämlich nichts.

Bei genauem Hinsehen haben sich die Vertreter von 194 Staaten lediglich auf Formelkompromisse verständigt. Es gibt nun zwar einen Fahrplan bis zum nächsten Gipfel in Paris 2015. Dann soll endlich jener global gültige Vertrag geschlossen werden, der 2009 in Kopenhagen kläglich gescheitert war. Doch statt konkreter Ziele sollen die Staaten auf der Roadmap nach Paris lediglich unverbindliche Beiträge zum Klimaschutz einzeichnen.

Die Gründe dafür sind so offensichtlich wie verheerend. Grob gesagt gibt es drei Parteien im Klimastreit. Da sind die Industriestaaten. Sie belasten die Umwelt am stärksten und sind dabei reich geworden. Die USA gehören dazu, Japan, Australien, auch Deutschland. Nun sollen sie zahlen, womöglich auf Wohlstand verzichten. Das wollen sie nicht, und das wollen auch ihre Bürger nicht. Erst recht nicht in Zeiten der Wirtschafts- und Finanzkrise.

Die zweite Gruppe bilden Schwellenländer wie China, Indien und Brasilien. Sie streben mit aller Macht dorthin, wo die Industriestaaten bereits sind. Sie wollen den gleichen Reichtum. Um dies zu erreichen, holzen sie den Regenwald ab (Brasilien) und verpusten die Luft (China, Indien).

Zur Gruppe drei gehören die Entwicklungsländer. Sie sind die eigentlich Betrogenen in der Klimadebatte. Ihre Volkswirtschaften haben nicht die Kraft, einen wirtschaftlichen Aufholprozess zu starten. Stattdessen tragen sie die Verluste und Schäden. In Berggebieten wie im Himalaya schmelzen die Gletscher, der Anstieg des Meeresspiegels setzt tiefliegende Länder wie Bangladesch unter Wasser. Wehren können sich die Machtlosen dagegen nicht, auch bei einer Klimakonferenz nicht. *Ulrich Krökel*



Die Menschen in den Gefahrengebieten sind auf externe Hilfe angewiesen, um sich vor Naturkatastrophen zu schützen (im Bild: Junge aus dem Dorf Jarkhot, Distrikt Mustang).

die kommen, sind heftiger.» Im Maplecroft's Index, der die Anfälligkeit der Bevölkerung gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels bewertet, rangiert Nepal auf Platz vier von 170 Ländern.

## Nepal rangiert auf Platz 4 der gefährdetsten Länder.

Natürlich registrieren die Menschen laut Bauer die Zunahme der verheerenden Fluten und sie versuchen auch, sich dagegen zu wappnen: mit Steinwällen, Bambuszäunen und befestigten Uferbänken. Doch sie haben nicht genügend Mittel, um sich genügend zu schützen. So sind sie gezwungen, immer öfter auf externe finanzielle Hilfe der Regierung oder von Nicht-Regierungsorganisationen zurückzugreifen. Die Alternative ist die Aufgabe des angestammten Lebensraums und die Migration in die Städte.

Für Man Bahadur Khatri ist finanzielle Hilfe für die Opfer des Klimawandels selbstverständlich. Die Industrieländer müssten nur genügend Geld bereitstellen. «Nepal ist nur für 0,25 Prozent der jährlichen Treibhausgase verantwortlich», sagt Khatri. Die Industrieländer sollten endlich ihre Schuld eingestehen und handeln. «Wir leben alle in einer Welt. Es kann nicht sein, dass die einen gut leben auf Kosten der anderen.»

► [tageswoche.ch/+birqz](http://tageswoche.ch/+birqz)

► die Menschen beobachtet, fällt immer seltener als Schnee, der langsam taut, zeitverzögert abfließt und so besser zu bewältigen ist.

### Die Fluten werden heftiger

Auch ihre Regeln und Rituale müssen die Loba und Gurung in Mustang dem Klimawandel anpassen. Doch sie tun sich schwer damit, hat Khatri festgestellt. Der Zyklus von Aussaat und Ernte hat sich im Jahresverlauf um rund zehn Tage nach vorne verlagert, die in der Tradition dafür vorgesehenen und mit Ritualen hervorgehobenen Tage aber sind noch immer die alten. Die Folge: Die Feldfrüchte, obwohl längst reif zur Ernte, werden nicht in die Speicher gebracht. «Die in ihrer Tradition verhafteten Menschen riskieren, dass ihr Korn auf dem Acker verdorrt oder bei plötzlichem Regen unter Schlammlawinen begraben wird», sagt Khatri.

Ihrer Tradition können die Menschen in Mustang auch im Krankheitsfall nicht länger folgen. Sie greifen gern zu ihrer angestammten tibetischen Medizin: Blumen, Kräuter, Wurzeln, die bislang in ihrer näheren Umgebung wuchsen und, zu Pulver zermahlen, in unterschiedlichen Kombinationen zu Medikamenten zusammengemischt wurden. Nun finden sich aber, klimabedingt, nicht mehr alle Pflanzen an den Hängen, hat Khatri

erfahren. Medizin muss nun teuer aus Tibet eingeführt werden.

Kenneth Bauer vom Dartmouth College in Hanover, USA, hat im Terai den Folgen des Klimawandels für die Menschen nachgespürt, in Nepals ehemals urwaldbedecktem Tiefland, das heute, nach weitgehender Ausrottung der Malaria, der Brotkorb des Landes ist. Bauer hat in Udayapur geforscht, einem Distrikt nahe der indischen Grenze. Die Menschen dort, hat Bauer festgestellt, leiden zwar nicht unter häufigeren Überschwemmungen als früher. «Aber die Fluten,

Anzeige



COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

Eintritt: Erwachsene CHF 20.- / Kinder, Jugendliche, Studenten CHF 10.-

**Vorverkauf:** Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, Tel. 061 206 99 96, ticket@biderundtanner.ch, Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen. Konzertkasse: 30 Min. vor Konzertbeginn [www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

## MUSIK ZUR MITTAGSSTUNDE

**FREITAG, 6. DEZEMBER 2013, 12.15–13 UHR**  
STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL

**ALFRED SCHNITKE**  
«Moz-Art à la Haydn»

**WOLFGANG A. MOZART**  
Sinfonie Nr. 38 D-Dur «Prager»

KEVIN GRIFFITHS Dirigent



Turmhohe Schuld: Die Finanzindustrie hat ihren moralischen Kompass verloren, findet Rainer Voss. Foto: zVg

## «Keiner weiss, wie das Ganze funktioniert»

Im Dokumentarfilm «Master of the Universe» gibt der Ex-Banker Rainer Voss Einblick in die Machtzentrale des Geldes. Im Interview mit der TagesWoche spricht er über die 1:12-Initiative sowie über Moral und Kriminalität in der Finanzindustrie.  
*Von Hansjörg Betschart*

**R**ainer Voss hat als Investmentbanker Milliarden um den Erdball geschoben und Unternehmen an die Börse gebracht. Er wirkte in den Hinterzimmern der Finanzindustrie, bis er ausstieg. Heute berät er Firmen, hält Vorträge. Seine Mission: Menschen zum Nachdenken über den Sinn von Geld anzuregen. Der deutsche Filmmacher Marc Bauder folgt ihm im aufrüttelnden Film «Master of the Universe» in die Gebäude- und Gedankenwelt des Frankfurter Finanzzentrums.

**Herr Voss, Fernando Pessoa sagt in seinem Buch «Der anarchistische Bankier», man könne mit Bankiers sehr gut über Kunst reden, mit Künstlern aber viel besser über Geld.**

Das würde ich aus vollem Herzen zurückweisen: Niemand würde auf die Idee kommen, mit seinem Arzt über das Blutbild zu diskutieren, aber wer lesen kann, traut sich rasch zu, mit einem Literaturkritiker über Kafka zu streiten. Ähnlich verhält es sich bei Gesprächen über Geld. Bei Gesprächen über Geld fehlt oft die Demut. Vor allem bei den Politikern. In Deutschland verstehen 90 Prozent der Menschen nicht einmal den Unterschied zwischen Zentralbankgeld und Bankengeld. Das sind aber die Leute, die... nein. Schreiben Sie das nicht auf. Sonst kriege ich Ärger.

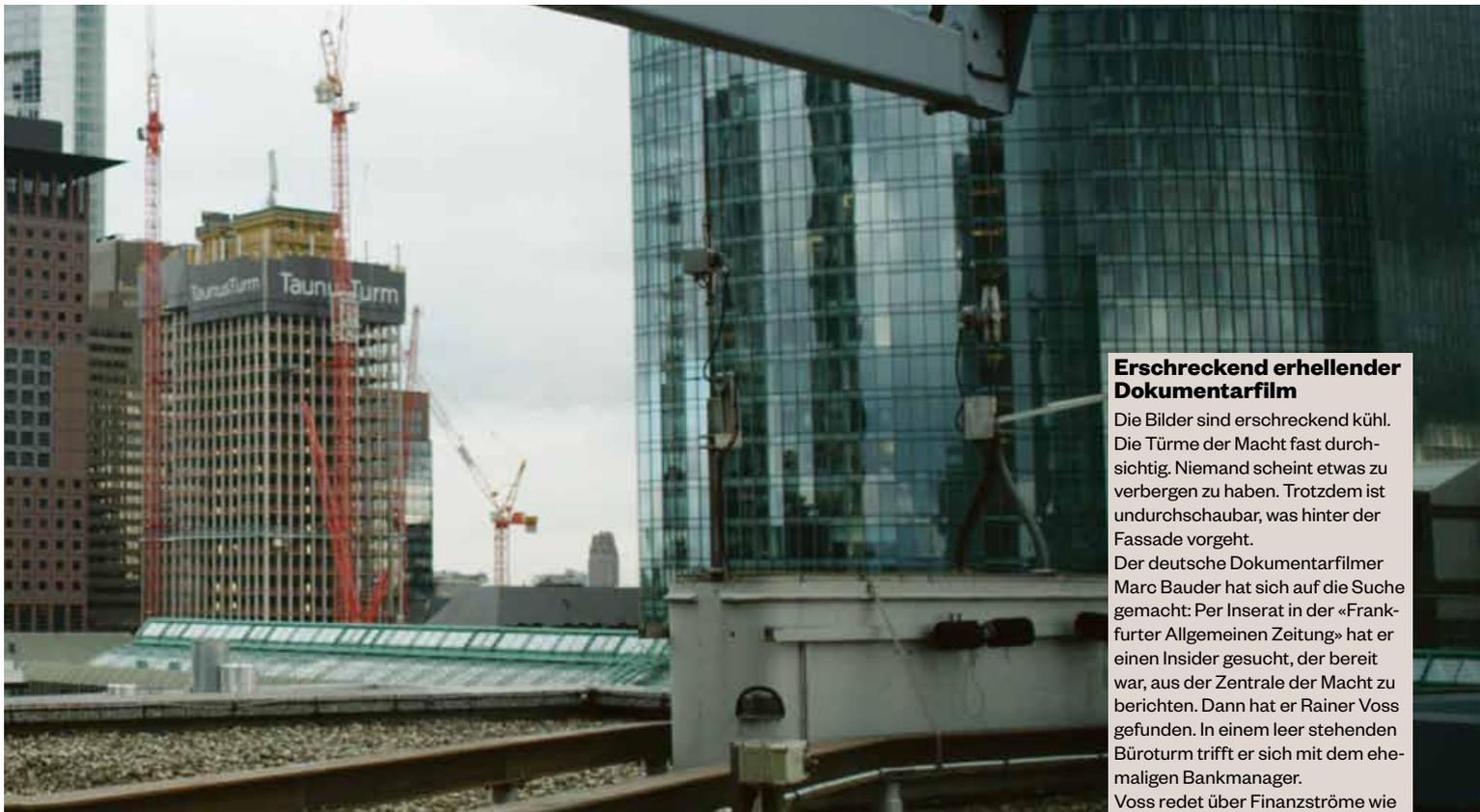
**Sie erwähnen im Film, dass eine Aktie heute nach durchschnittlich 22 Sekunden ihren Besitzer wechselt.**

Die Zahl stammt aus einem Buch von Frank Schirrmacher, dem Herausgeber der FAZ. Der Sinn einer Unternehmensbeteiligung von

22 Sekunden erhellt sich mir nicht, ist aber normal! Was sagt das über die Märkte aus? Herr Franconi, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Börse, erklärt, dass Hochfrequenzhandel eine tolle Sache sei. Sie können einen Kurs in Bruchteilen von Millisekunden erkennen und Papiere kaufen oder abstoßen. Nur verschweigt er dabei, dass dieser Hochfrequenzhandel keinen gesellschaftlichen Nutzen hat. Absolut keinen. Er löst keine wirtschaftlichen Impulse in der Realwirtschaft aus. Als ich zu arbeiten anfang, haben wir pro Woche 15 bis 20 Unternehmen an die Börse gebracht. In Deutschland sind in diesem ganzen Jahr vier Unternehmen an die Börse gegangen. Die Börse übt heute ihre Funktion, Kapital für die Wirtschaft zu beschaffen, gar nicht mehr aus.

**Wie viel weiss der durchschnittliche Mitarbeiter einer Bank über die unmoralischen Geschäfte, die gemacht werden?**

Nichts. Nichts. Nichts. Das ist ja auch ein Teil des Problems. Es findet in den Banken eine Kompartimentierung statt. Da wissen Sie nicht, was links und rechts von Ihnen geschieht. In der Mitte sind Sie, machen effizient Ihren Job. Sie traden zum Beispiel Aktien-ETF mit dem Anfangsbuchstaben H bis O. Sie sitzen in Ihrer Blackbox und machen Ihren optimierten Job. Bald verspüren Sie keine Verantwortung mehr für das, was Sie da tun. Sie geben ja nur weiter, was bei Ihnen ankommt. Das machen Sie völlig korrekt. Aber, Sie wissen nicht, ob der Typ rechts von Ihnen nicht Mist baut. Sie wissen gar nicht mehr, was da im Grossen moralisch abgeht.



### **Auf welcher Stufe der Produktionskette hat man noch den Überblick?**

Ganz wenige Leute. Ich meine sogar eher: keiner! Ich würde sogar behaupten, dass keiner weiss, wie das Ganze funktioniert.

### **Wie soll sich dann der kleine Bankangestellte einreihen?**

Ich lasse am liebsten meinen Film dazu antworten: Der Film ist ja ohnehin ein Appell an die Verantwortung des Einzelnen, selbst wenn er selber nicht mehr ermassen kann, ob er moralisch richtig handelt. Wenn Sie vier Zahnräder an Ihrem Arbeitsplatz betreuen, dann wissen Sie, was Sie tun. Aber wenn Sie 75 000 Zahnräder überwachen, fehlt bald der Überblick. Man spricht zum Beispiel von der Erhöhung der Eigenkapitalquote: Dadurch werden die Kapitalkosten für die Banker grösser. Das ist die Logik der Politiker. Was ist aber die Logik der Banker? Sie haben teureres Kapital, gehen also höhere Risiken ein, um wieder gleichen Gewinn zu erzielen. Politiker führten eine Regelung in bester Absicht ein, um das Risiko aus dem System zu nehmen! Oder die Staatsschulden: Im Markt dienen Staatsschulden vor allem dazu, als Pfand das Interbankengeschäft am Leben zu halten. Das ist wie ein gigantisches Pfandhaus. Die Staatsschulden halten die Banken liquide. Sie hätten eigentlich den Sinn, Bankengeld zu schöpfen, das real in der Wirtschaft auch ankommt.

### **Warum läuft so vieles schief?**

Letztlich, weil der Diskurs fehlt. Ich beneide Sie zum Beispiel um diese 1:12-Initiative. Es geht dabei gar

nicht darum, wie die ausgegangen ist. Aber, dass dieser Diskurs geführt wurde, finde ich grossartig.

### **Was wäre passiert, wenn diese eingeführt worden wäre?**

Dann wären sehr rasch Wege gefunden worden, 1:12 zu umgehen. Vielleicht hätte man die Spitzenlöhne gekürzt und stattdessen horrenden Pensionen ausgesetzt. Die Finanzindustrie findet rasch neue Wege, um leistungsfrei Einkommen zu erzielen.

**«Wir sind längst Teil dieses Systems, das nur Gewinnzahlen fordert.»**

### **Von Boni zu Bussen: Die UBS bezahlt in diesem Jahr Bussen in Milliardenhöhe.**

Erst mal will ich da trennen, was ist illegal, was ist legal? Kriminalität ist der Preis, den die Gesellschaft für die Freiheit bezahlt. Deshalb hat sich die Gesellschaft ein System geschaffen mit Legislative, Judikative und Exekutive, um die Balance zu halten. Doch wir haben uns von diesem Idealfall entfernt: Wir sind gesamthaft in Richtung der Illegalität unterwegs. Wir sind von der «Gesellschaft des Rechttuns» unterwegs zu einer «Gesellschaft des Recht-habens». Die moralischen Fragestellungen rücken in den Hintergrund.

### **Der amerikanische Bankenkonzern J.P. Morgan hat kürzlich eine Busse von 13 Milliarden Dollar aufgebremst erhalten. Spiegelt das nicht ein enormes Mass**

### **an krimineller Energie, mit der dieser Konzern vorgeht?**

Ich will nicht sagen, dass die Banker die Bösen sind. Ich will überhaupt weg von dieser Kategorisierung von Gut und Böse! Ich mag dieses «Böser Banker»-Klischee nicht. Es gab einen Frankfurter Kabarettisten, Matthias Beltz, der sagte: «Wenn du morgen aufstehst und weisst, wer der Böse ist, strukturiert das den Tag!» Solche Summen zeigen, dass Einzelne innerhalb dieser immensen Produktionsketten sehr lange unbemerkt handeln können, ehe der illegale Charakter ihres Handelns deutlich wird. Wir sind längst alle Teil dieses Systems, das nur Gewinnzahlen fordert. Ich habe einen Film über die Finanzwirtschaft gemacht. Aber ich bin sicher, wenn ein Müllmann sich äussern könnte, er würde ähnliche Schlüsse ziehen. Die Zahlungen von solchen Summen sind dann ja auch eigentlich keine Bussen. Ich sehe das eher wie einen Ablasshandel der Kirche.

### **Rechnen wir mal eine 1,8-Milliarden-Busse der UBS auf 18 000 Mitarbeiter in der Deutschschweiz um, dann bezahlt die Bank pro Mitarbeiter 100 000 Franken Busse. Muss ich da als Mitarbeiter nicht misstrauisch werden? Kann ich behaupten, ich habe nichts gewusst?**

So habe ich das noch nie gerechnet, verblüffend. Also, meine Theorie ist die: Im Moment haben wir es mit zwei gesellschaftlichen Gruppen zu tun, die sich sprachlos gegenüberstehen. Da ist einerseits das Volk und auf der anderen Seite die Gesamtwirtschaft – wesentlich mehr also als nur die Banken. Die reden nicht

### **Erschreckend erhellender Dokumentarfilm**

Die Bilder sind erschreckend kühl. Die Türme der Macht fast durchsichtig. Niemand scheint etwas zu verbergen zu haben. Trotzdem ist undurchschaubar, was hinter der Fassade vorgeht.

Der deutsche Dokumentarfilmer Marc Bauder hat sich auf die Suche gemacht: Per Inserat in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» hat er einen Insider gesucht, der bereit war, aus der Zentrale der Macht zu berichten. Dann hat er Rainer Voss gefunden. In einem leer stehenden Büroturm trifft er sich mit dem ehemaligen Bankmanager.

Voss redet über Finanzströme wie süchtige Fischer über ihre Jagdgründe. Voss verblüfft mit Offenheit. Und mit klaren Vergleichen. Bald wird klar, dass Voss nichts zu verbergen, nichts zu verstecken hat. Auch er möchte verstehen. Voss erzählt mit ruhiger Stimme, fast heiter. Er weiss, was er sagen darf. Manchmal, wenn er zu weit geht, bricht er ab: «Schalt mal die Kamera aus.»

An der Börse kann man auf alles wetten, auch auf den Zusammenbruch. Voss ist kein Verzweifelter. Er hat in seinem Leben gut Kohle gemacht. Voss ist auch kein Verbitterter. Er hat aufgehört, bevor er seinen gesunden Menschenverstand verloren hat. Voss ist aber auch kein Gewinner. Er bleibt beredt, auch wenn er den bevorstehenden Zusammenbruch skizziert. Nach Griechenland, Portugal und Spanien könnte es Frankreich sein. Frankreich. Dann heisst es «rien ne va plus!» Aber das scheint Rainer Voss nicht von seinen klaren Gedankengängen abzuhalten. Wenn er etwa im Geschäftsbericht die Liste der Rückstellungen vorliest, die die UBS für zukünftige Bussen wegen illegaler Praktiken tätigt, bleibt er ganz sachlich: Da habe man wohl Leuten was angedreht, was nicht koscher sei. Nur einmal verstummt Rainer Voss. Als es um seine Familie geht. Darüber reden will er nicht, sagt er, und sein Blick verliert sich in der Baustelle nebenan. Seit sechs Jahren baut die Europäische Zentralbank da ihren neuen Turm.

Der Film «Master of the Universe» ist derzeit im Mittagskino im Basler kultkino Atelier zu sehen.

Am 3. 12. ist offizielle Basler Premiere, der Regisseur Marc Bauder wird anwesend sein.



«Arbeit ist eine Droge. Ich wollte nicht mehr.» Ex-Banker Rainer Voss. Foto: zVg

miteinander. Aber die Sprachlosigkeit der beiden Gruppen ist einer Logik geschuldet: Setzen Sie Ptolemaeus und Kopernikus an einen Tisch, und sagen Sie denen, sie sollen das mit der Sonne mal auskaspern. Das funktioniert so nicht.

**Sie waren lange Jahre in bedeutender Position in der Finanzindustrie. Als Wissender ...**

Ich würde mich eher als Ahnender bezeichnen ...

**Dann haben Sie vielleicht eine Ahnung, wie sich diese tektonische Verschiebung in der Wirtschaft aufhalten liesse.**

David Tuckett hat ein Buch geschrieben, «Minding the Markets», worin er den Markt mit psychologischen Gesetzen vergleicht. Letztlich führt er uns damit auf die Verantwortung des Individuums zurück. Da können wir beginnen. Warum gibt es zum Beispiel keinen hippokratischen Eid für Banker? Der funktioniert ja in der Medizin ganz gut! Warum gibt es für Banken keine Ethik-Kommission? Es findet eine Verformung der Menschen statt, die uns alle treffen kann.

Anzeige

VISUAL ART SCHOOL BASEL

TAG DER OFFENEN TÜR  
4. DEZEMBER 11. - 21.UHR

Visual Art School Basel  
Tramstrasse 66  
CH 4142 Münchenstein

Studium, Workshops, Kurse  
Infos: [www.visualartschool.ch](http://www.visualartschool.ch)

**Frank Quattrone hat für die CS Unternehmen an die New Yorker Börse gebracht. Er schuf sich bei der Vergabe der Aktienpakete einen Freundeskreis, den er mit Kaufanrechten versorgte – sehr gewinnbringend, aber illegal. Er wurde vom Gericht als Einzelnr verurteilt, von der CS entlassen. Aber er erhielt von der CS eine Abgangsentschädigung von 150 Millionen Dollar. Schweigegeld?**

Ich will Ihnen eine Situation schildern. Stellen Sie sich vor, zu Ihnen kommt ein Kind und sagt: «Du, Papa, wenn ich Mist baue, kriege ich Fernsehverbot, nicht wahr?» – «Ja.» – «Aber mein Freund Lars sagt, sein Papa hat auf der Arbeit Mist gebaut, der hat jetzt keine Arbeit mehr.» – «Aha.» – «Da hat der Timo erzählt, sein Papa hat auf der Arbeit Mist gebaut. Der hat dafür aber 10 Millionen gekriegt!» – «Ach.» – «Kannst du mir das mal erklären?»

**Ja?**

Diese Abgangszahlung ist natürlich ein Skandal. Der eigentliche Skandal ist aber, dass immer mehr Leute das mitkriegen und für selbstverständlich ansehen! Die Kinder aber nehmen noch ganz frisch an, was da abgeht. Wenn wir noch zwei Generationen so weitermachen, dann wissen unsere Kinder nicht mehr, was oben und was unten ist.

**Bei den hohen Löhnen wird oft argumentiert, dass ein hoch bezahlter CEO eben auch sein Netzwerk mitbringe. Banker fürchten, dass Kunden mit dem Kundenbetreuer abwandern ...**

Das mag in Einzelfällen passiert sein. Investmentbanker sind ja ein geschwätziges Völkchen, wie ein Kegelclub. Der Informationsfluss ist sehr transparent. Die Bezahlung von Abgangsentschädigungen spiegelt ein anderes Dilemma wieder. Geld ist eigentlich ein Gradmesser für Liebe. Von Liebe können Menschen nie genug haben. Das klingt erst mal etwas verschoben. Banker holen sich ihre Befriedigung über Geld.

**Niemand will in einem Spital arbeiten, das bekannt dafür ist, für illegale Eingriffe jährlich Bussen in Milliardenhöhe zu bezahlen. Warum ist das bei Banken anders?**

Darf ich mit einer Gegenfrage antworten? Wir haben in Deutschland einen Fussballclub, dessen Präsident der Steuerhinterziehung überführt ist, und wir haben an der Spitze des Bundesverbandes der deutschen Privatbanken einen Mann, der eine Anklage wegen Vorteilsannahme und Bestechung am Hals hat. Beide dürfen weiter arbeiten. Ist das in Ordnung? Wie wollen Sie das einem zwölfjährigen Jungen erklären?

**«Geld ist ein Gradmesser für Liebe: Banker holen sich so ihre Befriedigung.»**

**In der Schweiz fand kürzlich der «Zukunftstag» statt. An diesem Tag besuchen Kinder Erwachsene bei der Arbeit, um zu sehen, was Mama oder Papa tagsüber machen. Wie kann Ihrer Meinung nach CS-Chef Brady W. Dougan seinem Sohn erklären, warum er jetzt in einer Stunde 40 000 Franken verdient, für die die Sekretärin nur 85.20 erhält?** Ich habe das mal versucht, als meine Kinder noch klein waren. Musste mir dann allerdings sagen, ich warte lieber noch zehn Jahre ...

**In der Zwischenzeit sind zehn Jahre vergangen.**

Ein grosses Problem ist das Nichtwissen. Wenn ich vor fünf Jahren 10 000 Franken angelegt habe, zu 5 Prozent, dann denken die meisten, von den 500 Franken Zins pro Jahr gehe ich essen, und nach fünf Jahren kriege ich die vollen 10 000 wieder. 98 Prozent der Bürger werden sagen: Ich habe ja 5 Prozent Rendite gehabt. Das ist aber Blödsinn. Weil der

Zinseszins verlorenging. So funktioniert der Markt: Er provoziert aufgrund von irrationalem Verhalten rationale Ergebnisse. Die wenigsten Menschen wollen wissen, dass eine Renditerechnung anders funktioniert. Die Gegenwart kennt aber noch ein anderes Problem: Die Notenbanken schütten Geld über die Wirtschaft, das in der Wirtschaft nicht ankommt. Es bleibt im Finanzsektor hängen. Es wird nicht in die Wirtschaft gepumpt. Deutschland etwa sollte über Hochtechnologie konkurrieren. Stattdessen verbilligt es die Arbeitskosten immer mehr. Die Industrie floriert wegen billiger Arbeitskräfte, das Geld aber fließt stattdessen an die Börse, um leistungsfrei Einkommen zu erzielen.

**Die Schweizer Banken beziffern den Bereich von Unternehmenskrediten mit 17 Prozent des Gesamtanteils ihrer Umsätze.**

Ich sage Ihnen mal eine andere Zahl. In Deutschland stehen einem Anleger diverse Instrumente zum Geldanlagen zur Verfügung: Aktien, ETF, Optionsscheine, Zertifikate etc. Davon sind 460 000 an der Börse. Nun vergleichen wir das mit Rewe, in der Schweiz könnte das Migros sein. Rewe hat 50 000 Waren im Angebot. Aldi und Lidl bieten etwa 12 000 Artikel an. Es ist eigentlich polemisch, solche Zahlen zu vergleichen. Aber Sie haben 920 000 Produkte, die Sie kaufen können, um leistungsfrei Einkommen zu erzielen, und 50 000 Produkte, um dieses Einkommen auszugeben. Ich finde das krank.

**Sie haben in leitender Position in der Finanzbranche aufgehört. Warum?**

Sehen Sie, ich habe eine Bekannte, die ist ebenfalls aus der Branche ausgestiegen und macht heute Sterbebegleitungen. Die sagt mir, dass Menschen auf die Frage, was sie in einem neuen Leben anders machen würden, als Zweithäufigstes nennen: weniger arbeiten. Arbeit ist eine Droge. Ich war müde. Ich wollte nicht mehr.

► [tagswoche.ch/bipza](mailto:tagswoche.ch/bipza)

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus  
der ganzen Schweiz: [tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

**FREITAG**  
29.11.2013

## AUSSTELLUNGEN

**Anne Mosseri-Marlio Galerie**  
Alexander Wolff  
[Malzgasse 20, Basel](#)

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
[St. Alban-Graben 5, Basel](#)

**Balzer Art Projects**  
Jens Hanke  
[Wallstr. 10, Basel](#)

**Cartoonmuseum Basel**  
Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
[St. Alban-Vorstadt 28, Basel](#)

**Galerie Carzaniga**  
Lorenz Spring / Varlin  
[Gemsberg 8, Basel](#)

**Galerie Gisèle Linder**  
Yuko Shiraishi  
[Elisabethenstr. 54, Basel](#)

**Galerie HILT**  
Jakob Greuter & Erich Staub  
[St. Alban-Vorstadt 52, Basel](#)

**Galerie HILT (Freie Strasse)**  
Regula Mathys-Hänggi  
[Freie Str. 88, Basel](#)

**Galerie Karin Sutter**  
Ruth Berger  
[Rebgasse 27, Basel](#)

**Galerie Mäder**  
Markus Baldegger  
[Claragraben 45, Basel](#)

**Graf & Schelble Galerie**  
Mojé Assefjah  
[Spalenvorstadt 14, Basel](#)

**HMB – Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche**  
Echte Burgen – Falsche Ritter?  
[Barfüsserplatz, Basel](#)

**HMB – Museum für Musik /  
Im Lohnhof**  
pop@basel  
[Im Lohnhof 9, Basel](#)

**John Schmid Galerie**  
Sonja Feldmeier  
[St. Alban-Anlage 67, Basel](#)

**Kunsthalle Basel**  
Tercerunquinto  
[Steinberg 7, Basel](#)

**Kunstmuseum Basel**  
Jakob Christoph Miville / Piet  
Mondrian / Barnett Newman /  
Dan Flavin  
[St. Alban-Graben 16, Basel](#)

**Laleh June Galerie**  
Lori Hersberger  
[Picassoplatz 4, Basel](#)

**Museum Tinguely**  
Metamatic Reloaded  
[Paul Sacher-Anlage 2, Basel](#)

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen / Geben und Nehmen  
/ Make up / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas / Engel  
[Münsterplatz 20, Basel](#)

**Museum für Gegenwartskunst**  
Das Memento mori in der  
Gegenwartskunst / Lena Maria  
Thüring / Every Time You  
Think of Me, I Die, a Little  
[St. Alban-Rheinweg 60, Basel](#)

# Wochenstopp Regionale 14

Die Dreiländer-Region Basel–Freiburg–Mulhouse präsentiert  
sich als Kunstraum ohne Grenzen. *Von Dominique Spirgi*

**Eigentlich ist sie eine Zumutung**, die «Regionale», die im Jahr 2013 die Nummer 14 trägt. Und die in nicht weniger als 16 Ausstellungshäusern Werke von beinahe 200 Künstlerinnen und Künstlern aus der Dreiländerregion zeigt. In Liestal, Muttentz, Münchenstein, Riehen, Basel, Weil am Rhein, Hégenheim, Freiburg i. Br. und Mulhouse. Nur gut, dass die ebenfalls – direkt und indirekt – beteiligten Institutionen aus Strasbourg (Accélérateur de particules) und Karlsruhe (Kunstakademie) nicht auf das eigene Territorium an den äusseren Rändern der Region am Oberrhein bestanden und sich in Basel (Villa Renata) und Riehen (Kunst Raum Riehen) präsentieren.

Aber die vieldiskutierte (und trotz aller Unkenrufe glücklicherweise sehr überlebendfähige) «Regionale» ist eine wunderbare Zumutung. Und eine weltweit wohl einmalige, denn wo sonst gibt es ein Ereignis, das so viele Kunstinstitutionen aus drei Ländern dazu bringt, sich mit der Präsentation des Schaffens von Künstlerinnen und Künstlern aus dem eigenen Umfeld ins selbe Boot zu setzen? Darunter Ausstellungshäuser von Weltruf wie die Kunsthalle Basel (die mit der Berufung ihres Direktors Adam Szymczyk zum Leiter der Documenta 14 soeben indirekt geädelt wurde) neben Off-Spaces wie dem Kleinbasler Projekttraum M54.

Die wunderbare Zumutung ergibt sich aus der Qual der Wahl. Oder aber aus der Fülle, wenn man der sehr viel Ehrgeiz einfordernden Empfehlung von Ines Goldbach, der neuen Direktorin des

Kunsthouses Baselland, folgen will, die uns im Programmheft ans Herz legt, doch alle Ausstellungen zu besuchen. Auch wenn man das ausgesprochen knifflige und berüchtigte «Problem des Handlungsreisenden» zumindest halbwegs zu lösen vermag, ist es bei rund einem Monat Ausstellungsdauer gar nicht so leicht, Goldbachs Wunsch nachzukommen.

Man kann aber aus der Qual auch eine Lust der Wahl machen und sich von der Neugierde spontan treiben lassen. Warum nicht neben der ohnehin favorisierten Institution in der direkten Nachbarschaft einmal die Gelegenheit nutzen, einen Ausstellungsraum zu besuchen, den man bislang nicht kannte? Und das zum Beispiel mit einer sowieso lohnenswerten Reise nach Mulhouse oder Freiburg verbinden?

Ganz ohne Orientierungshilfe muss man sich nicht mehr durch den «Regionale»-Kosmos bewegen. Denn im Gegensatz zu früher, als die «Regionale» noch als juriertes Jekami-Kunst-Sammelbecken daherkam, haben die Institutionen seit einigen Jahren mehr kuratorische Freiheiten. So entstehen heute Ausstellungen, die auch ein thematisches Gesicht haben. Viele Ausstellungsbeschreibungen drehen sich dieses Jahr um die Stichworte «Raum», «Territorium» oder «Ort».

📍📧 [tageswoche.ch/+bisuo](http://tageswoche.ch/+bisuo)

### Ausstellungen in 16 Häusern der Region:

28.11.2013 bis 5.1.2014. Vernissage-Marathon von Freitag, 28.11., bis Dienstag, 3.12.  
Detaillierte Infos unter [www.regionale.org](http://www.regionale.org)



Wunderbare Zumutung: Die «Regionale» dauert einen Monat.

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Piotr Janas  
[Rosentalstr. 28, Basel](#)

**Pausenplatz**  
Ursula Waldburger & Amédée Flum  
[Gothelfstr. 23, Basel](#)

**S AM – Schweizerisches  
Architekturmuseum**  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
[Steinberg 7, Basel](#)

**Schwarzwaldallee**  
Generationen im Wechsel  
und Austausch  
[Voltastrasse 43, Basel](#)

Anzeige



**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
[Mittlere Strasse 17, Basel](#)

**Spielzeug Welten Museum**  
Private Marilyn – der Mensch  
hinter der Kunstfigur Monroe  
[Steinervorstadt 1, Basel](#)

**Stampa**  
Sabine Hertig  
[Spalenberg 2, Basel](#)

**Tony Wuehrich Galerie**  
Conrad Jon Godly  
[Vogesenstr. 29, Basel](#)

**Unternehmen Mitte**  
Jens Oldenburg, Kathrin Ueltschi  
[Gerbergasse 30, Basel](#)

**Verein flatterschaff**  
Burning Bridges  
[Solothurnerstr. 4, Basel](#)

**Von Bartha Garage**  
Charlotte Beaudry  
[Kannenfeldplatz 6, Basel](#)

**iaab-Projekttraum «Basement»**  
Balkan?  
[St. Alban-Vorstadt 5, Basel](#)

**mitart**  
Katja Colling, Bianca Dugaro,  
Gido Wiederkehr  
[Reichensteinerstr. 29, Basel](#)

**Forum Würth Arlesheim**  
Nasen riechen Tulpen – Kunst  
von besonderen Menschen  
[Dornwydenweg 11, Arlesheim](#)

**Kulturforum Laufen**  
Katharina Kunz  
[Seidenweg 55, Laufen](#)

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Simone Berger  
[Rathausstr. 30, Liestal](#)



## www.kolossal digital.?!

Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

### To Die in Jerusalem

Nach dem gleichnamigen Dokumentarfilm von Hilla Medalia Das Neue Theater am Bahnhof, Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

### Marielle, die Ehrjungfrau

Theater Roxy, Muttenserstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

## POP/ROCK

### Kelvin Bullen Trio Latin Spiral

Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63, Basel. 21 Uhr

### Noti Wümié - Plattenrelease

Parterre, Klybeckstrasse 1b, Basel. 21 Uhr

### Off Beat

Jan Garbarek Group feat. Trilok Gurtu Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 20 Uhr

### Silvan Zingg & Chris Conz

Boogie Woogie, Blues & Swing Piano Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

### The Bianca Story

Plattentaufe Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

### Famm

A cappella Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 20.30 Uhr

### Lena Schenker, Chris Heath, Scarves but no Shoes

Afterhour Party mit DJ Flink Kulturhotel Guggenheim, Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 18 Uhr

### Lina Button

Singer/Songwriter Kulturscheune, Kasernenstrasse 21A, Liestal. 19 Uhr

### Mick and Elli

Singer/Songwriter Kulturhotel Guggenheim, Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

## PARTY

### Back4 good - Die 90er Party

90s DJs Ren Le Fox, Beavis, Das Mandat, Kaisi Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 19 Uhr

### Bandura Night

Electro, Funk, Swing DJs Whoopack, Bandura SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

### Bonvoyage Session

Partytunes DJ Dauwalder Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

### DJ Akay

Disco, Dub, Soul Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 21 Uhr

### DJ Meier

Jazz, Pop Carambolage, Erlenstr. 34, Basel. 20 Uhr

### Dario Rohrbach

Partytunes Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

### Mellow Presents One Records

House, Techno DJs Adam Shelton, Clive Henry, Alex Arnout, Le Roi, Jamie Shar Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

# Lichtspiele Mann für alle Abfälle

In «Recycling Lily» jagt ein unaufhaltsamer Müllmann eine kaufsüchtige Frau. Von Hansjörg Betschart



Alles so schön bunt hier: Im Vergleich zur Optik bleibt die Geschichte blass. Foto: zVg

**Hansjörg Stähli** ist städtischer Inspektor. Er ist der Mann für heikle Abfälle: Unentwegt verfolgt er Unentsorgtes. Hansjörgs Vater ist schon lange tot, und seine Mutter trinkt. Sie fordert seine ganze Aufmerksamkeit. Fast. Hansjörg ist nämlich ein bisschen verliebt.

Lily Frei ist Kellnerin und lebt allein mit ihrer Tochter. Sie fordert ihre ganze Aufmerksamkeit. Fast. Denn Lily ist kaufsüchtig. Wer viel kauft, hat auch viel wegzuerwerfen. Doch Lily umorgt, was andere entsorgen: Lily ist ein Messie. Ihre Wohnung ist eine Abfallhalde.

Lily sagt Hansjörg sofort, sie seien nicht kompatibel. Dass Hansjörg sie trotzdem begehrt, versteht sich. Wir sind schliesslich in einer schrillen Komödie: Bruno Cathomas spielt einen vor Unternehmungslust sprühenden Herrn Schüüch. Johanna Bantzer ist die verstockte Frau Lily.

Cathomas sucht in jeder Einstellung Worte, findet Pointen, rauscht durch Wortsinn und -unsinn, klein, fein und hinter-sinnig. Johanna Bantzer wehrt ihn als Lily ab, lässt ihn auflaufen, duckt und windet sich: Das kann ja nur schiefgehen. Dabei ist der Müllinspektor einer grossen Sache

auf der Spur: Die Preisverleihung für die sauberste Stadt der Schweiz steht bevor. Ein Abfall-Fall muss endlich geklärt werden: Wer müllt da alles voll? Hansjörg ahnt nicht, wer die schöne Müllerin ist...

Darran Bragg hinter der Kamera und Pierre Monnard auf dem Regiestuhl haben dem Land hinter den sieben Abfallbergen einen skurrilen Look verpasst. Das ist voller verträumter Komik, Bilderwitz, Farbenbosheit und – Müll. Die Schauspieler bringen es umso schmerzlicher an den Tag: Was Cathomas, Jecklin, Freiburghaus, Bantzer und Co. da auf die Leinwand spielen, wie Regisseur Pierre Monnard und Darran Bragg hinter der Kamera sie ins Bild setzen, das ist schlicht zu gut für einen Plot, der nicht mehr ist als – Abfall vor der Trennung.

► [tageswoche.ch/+biswg](http://tageswoche.ch/+biswg)

«Recycling Lily» läuft im kult.kino Camera.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

### Musikbuero feat. Moonbootica

Electro, House DJs Benotmane, Multitask, Claudio Carrera Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

### R&B Deluxe

R&B DJ Soulchild Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

### Russendisco mit Fuxx'n'Off

DJ Team + Band Open Format Restaurant Hirschenkeck, Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

### Traxx Up! #12

House, Techno DJs Fred P. Aka Black Jazz Consortium, Garcon, Morard, Ed Luis Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Duo - Abend

BauArt Basel, Claragraben 160, Basel. 19.30 Uhr

### Orgelspiel zum Feierabend

Francesco Saverio Pedrini, Parma, Basel. Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

### Ramón Valle Trio

Ramón Valle ist mit seinem ganz eigenen Ansatz und pulsierenden Brio ein hinreissender, energiegeladener und facettenreicher Tastenzauberer. The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

### Carmina Vokal Ensemble

Leitung: Ly Aellen, Barockorchester Capriccio Basel. Werke von: J. S. Bach, G.A. Ristori Kornfeldkirche, Kornfeldstr. 51, Riehen. 20 Uhr

## OPER

### Lohengrin

Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. In deutscher Sprache mit deutschen Übertiteln Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 18 Uhr

## COMEDY

### Helmut Ruge & Gerhard Laber

«Al Dante – ein höllisches Programm». Kabarettistische Rachedgedanken mit Musik Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

### Uta Köbernick

«Auch nicht schlimmer». Uta Köbernick singt Rabenlieder Im Rahmen der Lichtblicke Kulturnacht Liestal Theater Palazzo, am Bahnhofplatz, Liestal. 19 Uhr

Anzeigen

061 663 13 19  
www.garedu nord.ch

So 01.12. 17:00  
«Wahn, Witz, Ahnung» – klavierduo huber/thomet

Mo 02.12. 20:00 · Culturescapes Balkan  
Cantus Ensemble – Musik aus Kroatien

Do 05.12. 20:00 · Reihe «camerata variabile basel»  
«Aeternum: Musik für die Ewigkeit»

**GARE du NORD**

## regioChor

Binningen | Basel

Samstag, 30. November 2013, 19.30 Uhr, Stadtkirche Liestal  
Samstag, 7. Dezember 2013, 19.30 Uhr, Peterskirche Basel

## Barockmusik zum Advent

Alice Borciani, Sopran; Orchester: Ensemble Ars Leonis Basel  
Leitung: Bohdan Shved

Karten zu CHF 45.– (Ermässigung CHF 10.– für alle in Ausbildung). Vorverkauf für Liestal: Gnossenschaftsbuechlade Rapunzel, Poststrasse 2, 4410 Liestal, 061 921 56 70  
Vorverkauf für Basel: Bider&Tanner mit Musik Wyler, Basel, 061 206 99 96  
Abendkasse jeweils ab 18.45 Uhr

## DIVERSES

### Extasia 2013

St. Jakobshalle, Brüglingerstr. 19–21, Basel. 17 Uhr

### Filmabend

1. Film: Armes, reiches Amerika – Auf der Park Avenue durch New York (Dokumentarfilm); 2. Film: Goldman Sachs – Eine Bank lenkt die Welt (Dokumentarfilm)  
Internetcafé Planet13, Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

### Geschichtengericht & Gedichte, musikalisch abgeschmeckt

Märlin von und mit Anita Samuel und Elisa Sarmentero  
Suppenstube zur Krähe, Spalen-vorstadt 13, Basel. 19.30 Uhr

### Kerzenziehen

Kinder und Erwachsene können eine eigene farbige Kerze ziehen und verzieren. Kosten: Fr. 1.50 pro 100g.  
Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63, Basel. 14 Uhr

### The Dance of Death

Der Tanz mit dem Tod.  
Podium: Wir leben zu lange  
Predigerkirche, Totentanz 19, Basel. 20 Uhr

### Weihnachtsmarkt

Brush Your Hair,  
Klybeckstrasse 84, Basel. 10 Uhr

### Preview anlässlich der

Kulturnacht Lichtblicke in Liestal  
Kunsthalle Palazzo, Bahnhofplatz/  
Poststrasse 2, Liestal. 18 Uhr

## SAMSTAG 30.11.2013

## AUSSTELLUNGEN

### Anne Mosseri-Marlio Galerie

Alexander Wolff  
Malzgasse 20, Basel

### Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### Ausstellungsraum Klingental

Goddamn! Here I Am.  
Kasernenstr. 23, Basel

### Balzer Art Projects

Jens Hanke  
Wallstr. 10, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Galerie Carzaniga

Lorenz Spring / Varlin  
Gemsberg 8, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Yuko Shiraishi  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Hilt (Freie Strasse)

Regula Mathys-Hänggi  
Freie Str. 88, Basel

### Galerie Karin Sutter

Ruth Berger  
Rebgasse 27, Basel

### Galerie Mäder

Markus Baldegger  
Claragraben 45, Basel

### Graf & Schelbie Galerie

Mojé Assefjah  
Spalenvorstadt 14, Basel

### HMB – Museum für Geschichte /

Barfüsserkirche  
Echte Burgen – Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

# Leibspeise Knusper-Knäuschen

Wie schiebt man der Hungerattacke schnell einen Riegel vor?  
Indem man auf Vorrat bäckt. *Von Carmen Wong Fisch*

**Jeder braucht einmal** einen Energie-schub. Diese Hungerattacken überkommen mich meist am Nachmittag oder nach einem Training. Inzwischen mache ich diese Protein-Riegel zweimal im Monat. Sie sind so gut, dass ich sie rationieren muss.

### Hanf-Protein-Riegel (ca. 25 Stück)

Trockene Zutaten:

- 160 g Kürbiskerne
- 100 g getrockneter Kokosraspel
- 80 g Hanfsamen
- 80 g Hanf-Herzen (geschälte Hanfsamen)
- 50 g Hanf-Pulver
- 4 EL Chia-Samen
- 2 EL Blütenpollen (optional)
- 1 TL Fleur de Sel
- 6 EL Haferflocken

Restliche Zutaten:

- 20 Medjool Datteln (entsteint)
- 6 EL Kokosöl (Raumtemperatur)
- 4 EL rohes Kakaopulver
- 1 TL Vanille-Extrakt

In einer Küchenmaschine oder in einem Mixer die trockenen Zutaten (ausser den Haferflocken) schnell und pulsierend mixen. Die Zutaten sollten noch etwas knusprig sein (also nicht zu lange mixen). Geben Sie die Mischung und die Haferflocken in eine Schüssel. Fügen Sie die restlichen Zutaten in die Küchenmaschine und geben Sie Vollgas, bis alles glatt gemixt ist. Fügen Sie die Masse den trockenen Zutaten in der Schüssel bei und rühren Sie, bis alles gut vermischt ist. Breiten Sie die Masse gleichmässig auf einem Backpapier aus. Legen Sie ein Backpapier darauf und wallen Sie alles mit einem Nudelholz auf eine Dicke von ca. einem Zentimeter aus. Streuen Sie Kürbiskerne und ein wenig Fleur de Sel darauf und stellen Sie die Masse für ca. 30 Minuten in den Kühlschrank. Danach schneiden Sie gleichmässige Riegel, wickeln sie in Papier und packen alle in einen luftdichten Behälter. Im Kühlschrank mindestens zwei Wochen haltbar.

✉ [tageswoche.ch/+birrj](mailto:tageswoche.ch/+birrj)

Sie finden die ungekürzte Version des Textes im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Energie zum Anbeissen: Hanf-Protein-Riegel. Foto: Carmen Wong Fisch

### HMB – Museum für Musik /

Im Lohnhof  
pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

### Hebel 121

T-Shirts, Multiples, Editionen,  
Druckgrafik, Publikation  
Hebelstrasse 121, Basel

### John Schmid Galerie

Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

### Kunsthalle Basel

Tercerunquinto  
Steinenberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Jakob Christoph Miville / Piet Mondrian / Barnett Newman / Dan Flavin / Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Laleh June Galerie

Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

### Museum Tinguely

Metamatic Reloaded  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Make up – Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

### Museum für Gegenwartskunst

Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Lena Maria Thüring  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Piotr Janas  
Rosentalstr. 28, Basel

### Pausenplatz

Ursula Waldburger & Amédée Flum  
Gotthelfstr. 23, Basel

### RappazMuseum

Minimum Maximum 4  
Klingental 11, Basel

### S AM – Schweizerisches

Architekturmuseum  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinenberg 7, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe / Verführerische, süsse Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Stampa

Sabine Hertig  
Spalenberg 2, Basel

### Tony Wuethrich Galerie

Conrad Jon Godly  
Vogesenstr. 29, Basel

### Unternehmen Mitte

Jens Oldenburg, Kathrin Ueltschi  
Gerbergasse 30, Basel

Anzeigen

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**MADELINE SAUVEUR & CLEMENS MARIA RITSCHEN**

**«ICH KOMME SELTEN ALLEIN»**

5. BIS 7. DEZEMBER  
(DO – SA, 20.30 UHR)

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

**VO STADT THEATER**

**BAMBI**

«Beste Theaterunterhaltung.»  
Morgen 17h / So 1.12. 11h, ab 8 Jahren  
[www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch)

#### Von Bartha Garage

Charlotte Beaudry  
Kannenfeldplatz 6, Basel

#### iaab-Projektraum «Basement»

Balkan?  
St. Alban-Vorstadt 5, Basel

#### mitart

Katja Colling, Bianca Dugaro,  
Gido Wiederkehr  
Reichensteinerstr. 29, Basel

#### Forum Würth Arlesheim

Nasen riechen Tulpen – Kunst  
von besonderen Menschen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

#### Kunsthalle Palazzo

Regionale 14  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

#### Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander  
auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

#### Kunsthau Baselland

Regionale 14  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

#### Haus für elektronische

**Künste Basel**  
A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

#### AU6 Raum für Kunst Reinach

Ina Kunz  
Austr. 6, Reinach

#### Fondation Beyeler

Bäume – Abstraktion benennen /  
Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

#### Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Dario Basso  
Wettsteinstr. 4, Riehen

#### Galerie Monfregola

Künstler der Galerie  
Baslerstr. 59, Riehen

#### Kunst Raum Riehen

Regionale 14  
Baselstr. 71, Riehen

#### Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play –  
Videospiele erleben  
Baselstr. 34, Riehen

#### Vitra Design Museum

Lightopia / Shiro Kuramata  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

#### 's Gäld liggt uff dr Bangg

Fauteuil-Dialektlustspiel  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

#### 37 Aasichtskarte

Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

#### Aschenputtel

Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

#### Bambi

Vorstadttheater Basel  
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 17 Uhr

#### Caveman

Du sammeln. Ich jagen!  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

#### Das Sparschwein

Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

#### Dschungelbuch

Theater Arlecchino, Amerbach-  
strasse 14, Basel. 14.30 Uhr

#### Fame

Musical nach einer Idee von David  
De Silva Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

# Kultwerk #107

## Bambi

Mehr Tränen wurden in Kinosälen weltweit wohl nie  
vergossen als bei diesem Film. *Von Karen N. Gerig*



Bambi und sein Freund Klopfer, zwei Filmsuperstars. Foto: © Disney/Cinetext

**Es beginnt derart süß.** Ein Hirsch wird geboren, andere junge Waldtiere tanzen um den «kleinen Prinzen» herum, darunter ein vorlauter Hase namens Klopfer. 40 Minuten sorgenfreie Kindheit folgen, bis ein Schuss fällt. Ein Schuss, der Kindheitstraumata ausgelöst hat. Der Mütter mit weinenden Kindern dazu veranlasste, Kinosäle zu verlassen. *Der Schuss* der Filmgeschichte: Der Schuss, der Bambis Mutter tötet.

Den Film hat fast jeder einmal gesehen. Und nicht wenige schwören darauf, dass man sieht, wie Bambis Mutter stirbt. Was allerdings nicht stimmt. Man sieht keinen Jäger, keine Flinte, kein Blut, keine Leiche. Man sieht nur Bambi, das durch den Schnee in den Wald flieht. Und dort mutterseelenalleine ankommt.

Geplant war es anders: Man sollte den Jäger wie auch die sterbende Mutter sehen. Doch Walt Disney entschied sich dagegen. Er wollte dem Publikum nicht «unnötig das Herz brechen», sagte er einst. Einige (Kinder-)Herzen brach er trotzdem – dem einsamen Bambi dabei zuzusehen, wie es im dichten Schneegestöber hilflos die Mutter sucht, mehr brauchte es gar nicht, um die Tränen kullern zu lassen.

Der Film sei zu brutal für Kinder, hiess es dann auch prompt. Was auch an anderen düsteren Geschehnissen im Film lag: Denn schliesslich kommen die Jäger zurück, der halbe Wald brennt ab, und Bambi wird angeschossen. Man erinnert sich trotzdem lieber an die zahlreichen lieblichen Szenen der ersten zwei Filmdrittel. Als die Welt noch in Ordnung war.

«Bambi» gilt dennoch als ernstester Disney-Film. Obwohl er die Buchvorlage von Felix Salten abschwächt, die noch brutaler ist. Disney hatte kein Problem damit, dem Publikum auch solcherlei darzubieten, im Gegenteil, er sah es als seine Pflicht an, wie er klarmachte: «Das Leben besteht aus Licht- und Schattenseiten. Und wir wären unehrlich, unaufrichtig und verniedlichend, wenn wir so tun, als gäbe es diese Schattenseiten nicht.»

In der Tat hat die Kontroverse dem Film nicht geschadet: «Bambi» ist und bleibt einer der grössten Hits der Filmgeschichte.

► [tageswoche.ch/+bisur](mailto:tageswoche.ch/+bisur)

Kultwerke, die in keiner Sammlung  
fehlen sollten. Alle bisherigen:  
[tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

#### Froschkönig

Fauteuil-Märchenbühne.  
Dialektmärchen für Kinder  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 14 Uhr

#### Männerdätsch

Theatergruppe 4Men  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 20.30 Uhr

#### Palazzo Colombino 2013/2014

Rosentalanlage, Basel. 19.30 Uhr

#### Pinocchio

Familienstück von den «Pelati  
Delicat» nach Carlo Collodi  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

#### S'andalusische Mirakel

Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 20 Uhr

#### Tiger, Bär & Co.

Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 14.30 Uhr

#### To Die in Jerusalem

Nach dem gleichnamigen  
Dokumentarfilm von Hilla Medalia  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

#### Hans im Schnäggeloch

Märlü Musical Theater  
Kronenmattsaal, Kronenweg 16,  
Binningen. 14 Uhr

## POP/ROCK

#### Balthasar

Partytunes  
Parterre, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 21 Uhr

#### Bitch Queens, Damaged

**Superstars**  
Alternative, Rock, Metal  
DJ Diamond Dan  
Restaurant Hirschenneck,  
Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

#### Ein Abend zum Weltaidstag

Chanson  
Tim Fischer singt Georg Kreisler-  
Chansons  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

#### Nicole Bernegger & the Kitchenettes

Urban  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

#### Paul Kalkbrenner

Techno  
Exklusive OH-Show!  
St. Jakobshalle, Brüglingerstr. 19–21,  
Basel. 20 Uhr

#### Sugardaddy

Urban  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 21 Uhr

#### Trefors

Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6–7, Liestal. 19 Uhr

#### Trefors

Caffè Mooi, Wasserturmplatz 6,  
Liestal. 19 Uhr

Anzeigen

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**NILS ALTHAUS**  
«APFÄNT, APFÄNT!»

Montag,  
2. DEZEMBER,  
20.30 UHR

Mundart [www.theater-teufelhof.ch](http://www.theater-teufelhof.ch)

**La Compagnia Rossini**

Sonntag, 1.12.2013  
Predigerkirche  
Basel

Beginn 17.00 Uhr  
Einlass 16.00 Uhr  
Eintritt CHF 35.00  
Freie Platzwahl  
Karten erhältlich an der Abendkasse

Spendenkonto  
PC 45-454545-7

Zu Gunsten der Stiftung Pro UKBB  
[www.pro-ukbb.ch](http://www.pro-ukbb.ch)

Stiftung Pro UKBB

**Baschi**  
Alternative, Rock, Metal  
Endstation. Glück. Tour. 2013.  
Z7, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 20 Uhr

**Baschi**  
Alternative, Rock, Metal  
Support: The Bullet  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Irrwisch**  
Alternative, Rock, Metal  
Galery, Rütliweg 9,  
Pratteln. 20.30 Uhr

## PARTY

**20 Years SugardaddyLive:**  
Phantom Ranks, Wadada Band,  
William Martin Aka Sugardaddy  
DJs EndzOut, Major Crew, Rulin Fire,  
Superstef, Uprising Sound System,  
Wizzy  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 21 Uhr

**Carl Craig**  
House, Techno  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**DJ TBA**  
Partytunes  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

**Federleicht präsentiert**  
**Hannes Fischer**  
Electro, House  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 19 Uhr

**Groovylicious**  
DJs Sam, Fred Licci, Super Robby,  
Pepe  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Jonas Rathsmann**  
Techno  
Garage, Biningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

**Minilogue**  
House, Techno  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Random - Transit 2**  
**Album Launch Party**  
Drum'n'Bass, Dubstep  
Live: Pat And Maostah  
DJs Survival, Amoss, Ant Tot, MC  
Resc  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

**The Beatnuts**  
Hip-Hop, Rap  
«No Escapin' This» World Tour 2013  
+ Support Act + Afterparty Soulfood  
SUD, Burgweg 7, Basel. 21.30 Uhr

Anzeige

Baselbieter  
Konzerte

# extra

O magnum mysterium –  
O grosses Geheimnis  
**Die Singphoniker**

Werke von O. di Lasso,  
F. Poulenc, T.L. de Victoria u.a.

**Stadtkirche Liestal**  
Dienstag, 10. Dez. 2013, 19.30 h

Vorverkauf Einzelkarten:  
www.kulturticket.ch  
Tel. 0900 585 887  
(Fr. 1.20/Min.):  
Mo-Fr, 10.30-12.30 h

Liestal: Poetenäsch, Rathausstrasse 30  
Basel: Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2  
Eintrittspreis: 48.-, Schüler 19.-  
Abendkasse: 18.45 Uhr,  
Kirchgemeindehaus

Postfach 519, 4410 Liestal  
info@bikonzerte.ch, www.bikonzerte.ch

Baselandschaftliche  
Kantonalbank

# Wochenendlich in Ljubljana

Die slowenische Hauptstadt ist zugleich jugendlich  
und erholsam. Von Philipp Loser



In der jungen Stadt Ljubljana findet das Leben am Wasser statt. Fotos: Philipp Loser

Da fährt man über den Loiblpass von Klagenfurt her und sieht nur noch Grün. Slowenien ist ein stilles Land, ein stilles Land voller Bäume. Da fährt man also vom Loiblpass her über die Karawanken (auch aus finanziellen Gründen: Die Österreicher wollen unsere Franken nicht nur für eine Vignette, das Pickerl, sondern verlangen auch noch eine Gebühr für ihre Tunnel! Nicht mit uns!), item, da fährt man also vom Loiblpass her über die Karawanken durch den Wald, biegt auf die Autobahn ein, fährt durch den Wald, der Wald scheint nicht mehr aufzuhören, und dann ist man da.

Ljubljana. Aus dem Nichts in den Wald gebaut, versteckt schon fast und darum wohl auch eine solche Überraschung. Eine Stunde von den Alpen entfernt, eine Stunde vom Meer entfernt (und ein paar Minuten vom Wald, aber das wissen Sie ja schon), liegt ein Städtchen, das man so nicht erwartet hätte. Der erste Eindruck: Hinter und ennet der Karawanken leben zwei unterschiedliche Generationen von Menschen.

Im Vergleich zu Ljubljana kommen einem Klagenfurt oder Österreich oder auch Basel unendlich alt vor. Kinder, Jugendliche, Studenten, junge Mütter und Väter mit Kinderwagen – es sind die Jungen, die den ersten Eindruck der slowenischen Hauptstadt ausmachen. Vielleicht ist auch der Kontrast entscheidend: Die Altstadt ist mittelalterlich (und unter Schutz gestellt) und über allem thront eine mächtige Burg (die als modern konzipiertes Begegnungszentrum funktioniert).

Begegnet wird sich aber nicht nur auf dem Berg, begegnet wird sich vor allem unten am Fluss, an der Ljubljanica, dem Laibach. Ach, wie lauschig. Café an Café an Bar an Restaurant, die Menschen sitzen draussen (Heizpilze scheinen in Slowenien

noch erlaubt) und scheinen nur wenig zu tun zu haben. Vielleicht hat auch das mit der Jugendlichkeit zu tun. Die Stadt, die rund 300 000 Einwohner hat, ist ein perfekter Ort für ein Wochenende: Es gibt genau genügend zu sehen (neben der Burg sind auch das alternative Kulturzentrum Metelkova und das Studentenviertel einen Besuch wert), genügend zu trinken, genügend zu essen, genügend Orte, um sich zu entspannen. Zum Beispiel den Stadtpark, ein riesiger Ort, grün und still wie ganz Slowenien und so weiltäufig, als hätte man den Kannenfeldpark, den Schützenmatt-park und den St. Johannspark zusammengelegt. Wunderbar.

► [tageswoche.ch/+bitpk](mailto:tageswoche.ch/+bitpk)

**Anbeissen:** ein Stück Kuchen im Lolita gleich beim Fluss, eine Pizza in der Pizzeria Trta gleich beim Fluss oder ein Sandwich in der Paninoteka (Sie ahnen es: gleich beim Fluss!).

**Anschauen:** die Altstadt, die Burg, den Stadtpark.

**Ausgehen:** zum Beispiel im Metelkova – dem nt/Areal von Ljubljana.

**Abliegen:** Es gibt unzählige Hotels gleich in der Altstadt. Wir haben uns allerdings via Airbnb ein Zimmer gesucht: Beim sehr freundlichen Blaz Kosovel (einen Link dazu gibt es in der Onlineversion des Textes).

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter:  
[tageswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

**The Ultimate Washingmachine**  
DJs Partyraiser, Apathy, Lenny Dee, Trasher, Limewax, Detest, The Vinylraider, Dave Dope, E.X.E.C.U.T.E, Devran, Core Kracker, Giuly, Damon, S.I.K.K Project, Apokaliptik Panzer Symphony, Indee, Farmerboy  
Borderline, Hagenaustr. 29,  
Basel. 23 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Adventssingen mit Publikum**  
Männerchor St. Johann Basel,  
Cäcilienchor Aesch, Grundkurs  
der Knabenkantorei Basel, Lysiane  
Salzmann, Orgel – Urban F. Walser,  
Trompete – Lukas Loss, Klavier,  
Gesamtleitung: David Rossel  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 17.15 Uhr

**Kammerorchester Basel**  
Ein besonderes (Familien)Konzert:  
Spanische Harfenklänge in der  
Martinskirche mit Xavier de Maistre.  
Und nebenbei gründen Kinder ein  
eigenes Orchester!  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 18 Uhr

**Ramón Valle Trio**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlen-  
berg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**SWR-Sinfonieorchester**  
**Baden-Baden**  
Werke von Sergej Prokofjew, Ludwig  
van Beethoven, Antonín Dvořák  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 19.30 Uhr

**Barockmusik zum Advent**  
Werke von Giovanni Gabrieli,  
Heinrich Schütz, Claudio  
Monteverdi, Michael Haydn u.a.  
Stadtkirche Liestal,  
Liestal. 19.30 Uhr

**Cantabile Chor mit Pianist Carl**  
**Wolf und Quartet Gerhard**  
Kath. Kirche Pratteln, Muttentzer-  
strasse 15, Pratteln. 20 Uhr

**Sinfonieorchester Basel**  
Kammermusik von Witold  
Lutoslawski (1913-1994)  
Villa Wenkenhof, Bettingerstr. 121,  
Riehen. 19.30 Uhr

## COMEDY

**Helmut Ruge & Gerhard Laber**  
«Al Dante – ein höllisches  
Programm». Kabarettistische  
Rachedgedanken mit Musik  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

**Schlaflos**  
Eine andere Weihnachtsgeschichte.  
Eine wunderschöne  
Liebesgeschichte vom  
meistgespielten europäischen  
Dramatiker Jon Fosse.  
Theatergarage,  
Bärenfelderstr. 20, Basel. 20 Uhr

## DIVERSES

**Extasia 13 – Die grösste**  
**Schweizer Erotikmesse**  
St. Jakob-Arena, Birsstrasse 320,  
Basel. 12 Uhr

**Hausfest zum 3. Geburtstag**  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 14 Uhr

**Kindernachmittag**  
In der Ausstellung «Echte Burgen –  
Falsche Ritter?»  
HMB – Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche, Barfüsserplatz,  
Basel. 14 Uhr

**The Dance of Death**  
Konzert: Crossover Totentanz  
Predigerkirche, Totentanz 19,  
Basel. 20 Uhr



Zeitmaschine

## Ziel erreicht

Für ihren Gipfelsturm waren unsere Bergwanderer bestens ausgerüstet.

Von Martin Stohler

**U**nd jetzt noch ein Erinnerungsfoto! Die Herren stehen in der zweiten Reihe, die Damen sitzen ihnen zu Füssen, und über alles ragt die Vermessungspyramide aus Metall.

Was der Fotograf hier festgehalten hat, ist kein Schnappschuss, sondern ein inszeniertes Gruppenbild. Dazu passt auch gut das Glas Wein, das man sich gönnt, nachdem die Gruppe das Ziel des Ausflugs erreicht hat.

Aufgenommen wurde das Bild mit einer Laufboden-Kamera. Über den Fotografen ist nichts bekannt. Falls er einen Selbstauslöser für die Kamera besessen hat – entsprechende Vorrichtungen gab es damals schon –, ist nicht auszuschliessen, dass er eine der sieben Personen auf dem Bild ist. Doch das ist reine Spekulation.

Über die zwei Damen und fünf Herren wissen wir nur, was wir auf dem Foto sehen. Zum Glück

trägt die Schachtel, die wir mit dem Negativ auf dem Flohmarkt erworben haben, den Vermerk «Säntis 23. Mai 1904». So steht wenigstens fest, wann und wo das Bild aufgenommen wurde.

### Die Vermessung der Schweiz

Dank der abgelichteten Vermessungspyramide können wir den Ort der Aufnahme sehr genau bestimmen. Solche Pyramiden markieren Vermessungspunkte, die zu einem Netz von Dreiecken gehören, mit dessen Hilfe im 19. Jahrhundert unser Land erstmals vermessen und wissenschaftlich kartografiert wurde. Zum Triangulationspunkt auf dem «Säntis» finden sich in Johannes Eschmanns 1840 publizierten «Ergebnissen der trigonometrischen Vermessungen» die folgenden Angaben: Nördliche Breite  $47^{\circ} 15' 0,7$ , östliche Länge von Paris  $7^{\circ} 0' 28,92$ .

Auf Blatt XI «Schwyz, Glarus, Appenzell» der Dufourkarte von 1854 ist der Messpunkt gut auszumachen. Er findet sich jeweils auch auf den späteren Ausgaben, so auch auf jener von 1889. Es ist denkbar, dass Letztere bei der Wanderung von 1904 mitgeführt wurde.



Unserer Bergsteigergruppe hat sich der Säntis offensichtlich von seiner Schönwetterseite gezeigt. Wenn er übel gelaunt ist, kann er auch ganz anders. Dann ist mit ihm nicht zu spassen. Das mussten Antoine-Joseph Buchwalder und sein Gehilfe Pierre Gobat erleben, als sie bei Vermessungsarbeiten auf dem Säntisgipfel am 5. Juli 1832 in ein schweres Unwetter gerieten. Gobat wurde von einem Blitz getötet, Buchwalder wurde an seinem linken Bein getroffen und hatte längere Zeit kein Gefühl mehr darin. Als Buchwalder sich endlich an den Abstieg machen konnte, geriet er in dichten Nebel. Nur mit Mühe und Not fand er den Weg ins Tal.

### Poesie und Muskelkater

Demgegenüber wird der Abstieg unserer Bergsteigergruppe weniger dramatisch verlaufen sein. Schlimmstenfalls dürften die Damen und Herren den Gang ins Tal hinunter als anstrengend empfunden haben.

Wahrscheinlicher ist aber, dass unsere Bergwanderer von der Schönheit und Erhabenheit der Landschaft in eine ähnliche Stimmung versetzt wurden wie die zahlreichen Dichter, die vom Säntis inspiriert wurden und deren Verse Reiner Stöckli 2009 in seiner Anthologie «Säntis und Alpstein im Gedicht» auch bergunerfahrenen Leserinnen und Lesern zugänglich gemacht hat. Aber auch das ist wiederum reine Spekulation.

✉ [tageswoche.ch/+bisw](mailto:tageswoche.ch/+bisw)

Haben Sie Informationen zu diesem Bild oder einen anderen spannenden Input:

[zeitmaschine@tageswoche.ch](mailto:zeitmaschine@tageswoche.ch)

Alle bisherigen Beiträge:

[tageswoche.ch/themen/zeitmaschine](http://tageswoche.ch/themen/zeitmaschine)

# Kinoprogramm 29.11.–4.12.

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Fack Ju Göhite** [12/10 J]

14.00/17.15/20.30 D

**Die Tribute von Panem – Catching Fire** [12/10 J]

14.00/17.15/20.30 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Watermarks – Three Letters From China** [12/10 J]

17.00 Fr/Sa/Mo-Mi 12.10 So 11.00 Ov/d/f

**On the Way to School** [6/4 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 Ov/d/f mit bz-Bonus-Karte gratis

**Searching for Sugar Man** [12/10 J]

Fr/Sa/Di 12.30 E/d

**Eltern** [6/4 J]

16.00/20.15 Fr/Sa/Mo-Mi 14.00 So 12.00 D

**Blue Jasmine** [10/8 J]

18.30/20.45 Fr/Di 14.15/16.15 So 11.45 Mi 16.30 E/d/f

**La Venus à la fourrure** [16/14 J]

14.45/21.00 F/d/e

**Am Hang** [16/14 J]

18.15 D

**Mary Queen of Scots** [12/10 J]

18.30 E/F/d/f

Mi 13.45 E/F/d/f Gespräch mit dem Regisseur

**Die Reise zum sichersten Ort der Erde** [12/10 J]

So 12.45 Ov/d/f

**Schneewittchen und die sieben Zwerge**

So 14.00 Einführung durch Ballettdramaturgin

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Das merkwürdige Kätzchen** [12/10 J]

14.45 Fr/Sa/Mo-Mi 19.15 So 19.30 D

**Exit Marrakech** [14/12 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 14.45 Fr/Sa/Mo/Mi 20.30

So 18.30 Di 21.00 D/E/d

**Von heute auf morgen** [8/6 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 16.30 So 11.30 Dialekt

**Recycling Lily** [10/8 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 17.15/21.00 So 17.30 Dialekt

**Master of the Universe** [12/10 J]

Fr/Sa/Mo/Mi 18.30 So 11.15/16.30 D/E/d

Di 18.15 D/E/d Anschl. Gespräch über die

globale Krise, mit Professoren der Uni BS+ZH

**Portugal, mon amour** [6/4 J]

So 13.00 Ov/F/d

**Elle s'en va** [12/10 J]

So 13.15 F/d

**Les grandes ondes** [10/8 J]

So 15.30 F/d

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**The Lunchbox** [10/8 J]

Fr 14.45/19.15/21.30

Sa-Mi 16.00/18.15/20.45 Ov/d/e

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Pravo-Ljudski (Sarajevo)**

Fr 21.00 Ov. Gast: Kumjana Novakova,

Künstlerische Leitung

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Blue Jasmine** [10/8 J]

Fr/Di 13.00/17.20/21.40

Sa-Mo/Mi 15.10/19.30 E/d/f

Fr/Di 15.10/19.30

Sa-Mo/Mi 17.20/21.40/13.00 D

**Perfect Mothers** [14/12 J]

15.10/17.30/20.00 Sa/So 12.50 E/d

**Paganini: The Devil's Violinist** [10/8 J]

Sa/So 12.45 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Don Jon** [16/14 J]

13.00 Fr-Di 18.15 D Fr/Di 13.00/21.00

Sa-Mo/Mi 15.00 Mo 17.00/19.00 E/d/f

**Last Vegas** [12/10 J]

15.30 Fr/Mo/Di 13.00 Fr/Di 20.15

Sa-Mo/Mi 18.00 D

Fr/Di 18.00 Sa-Mo/Mi 20.15 E/d/f

**Fack Ju Göhite** [12/10 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 13.00 Fr/So-Mi 15.30

Fr/Sa/Mo/Di 18.00 Fr-Di 20.30 Sa 10.30 D

**The Counselor** [14/12 J]

Fr/Di 13.00/18.00 Fr 23.00

Sa-Mo/Mi 15.30/20.30 So 10.30 E/d/f

Fr/Di 15.30/20.30 Sa 10.30/23.00

Sa-Mo/Mi 13.00/18.00 D

**Achtung, fertig, WK!** [12/10 J]

13.15/18.30 Dialekt

**Die Tribute von Panem – Catching Fire** [12/10 J]

14.00/17.00/20.15 Fr/Sa 23.20 Sa/So 11.00 D

15.30/20.45 Fr/Sa 23.40 Sa/So 10.15 E/d/f

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren** [6/4 J]

14.30 Sa/So 11.30 D

**Escape Plan** [14/12 J]

Fr/Di 14.45 Sa-Mo/Mi 20.40 E/d/f

Fr/Di 20.40 Fr/Sa 23.10 Sa-Mo/Mi 14.45 D

**Malavita** [14/12 J]

Fr/Di 15.00 Fr 22.40 Sa-Mo 20.15 E/d/f

Fr/Di 20.15 Sa-Mo/Mi 15.00 Sa 22.40 D

**Captain Phillips** [14/12 J]

Fr/Di 17.00 Sa-Mo 20.00 E/d/f

Fr/Di 20.00 Sa-Mo 17.00 D

**The Butler** [12/10 J]

18.00 E/d/f

**Irandam Ulagam**

Fr/Sa 22.30 Ov/d

**Su ve ates** [12/10 J]

Fr/Sa 22.45 Ov

**Jackass Presents: Bad Grandpa** [16/14 J]

Fr/Sa 23.10 D

**African Safari – 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.30 Sa 12.30 D

**Turbo – 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.45 D

**S'chline Gspängst** [6/4 J]

Sa/So 10.45 Dialekt

**Wolkgig mit Aussicht auf**

**Fleischbällchen 2 – 3D** [6/4 J]

Sa/So/Mi 13.00 D

**Die Legende vom Weihnachtsstern** [6/4 J]

So 11.00 D

**Home Alone** [10/8 J]

So 12.30 D

**Sole a catinelle** [6/4 J]

So 13.00/15.30/18.00 I

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren** [6/4 J]

3D: 13.20/15.45/18.10 Sa 11.00 D

2D: So 11.00 D

**Thor – The Dark Kingdom – 3D** [12/10 J]

Fr/Di 20.30 E/d/f Sa-Mo/Mi 20.30 D

### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren – 3D** [6/4 J]

13.30/16.00 D 18.30 E/d/f

**kitag FamilienZmorgen: Die Eiskönigin –**

**Völlig unverfroren – 3D** [6/4 J]

So 10.30 D

**Die Tribute von Panem – Catching Fire** [12/10 J]

13.45/17.00/20.15 D

**Gravity – 3D** [14/12 J]

21.00 E/d/f

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Haus Tugendhat**

Fr 15.15 Sa 17.30 Ov/d

**Les aventuriers** [12 J]

Fr 17.30 F/d

**Io e te** [16/14 J]

Fr 20.00 Sa 15.15 I/d

**Unbowed**

Fr 22.15 Kor/e

**Garde à vue** [12 J]

Sa 20.00 F/e

**Le clan des siciliens** [16 J]

Sa 22.15 F/d

**Mein Nachbar Totoro**

So 13.15 D

**Match Point** [14/12 J]

So 15.00 Mi 21.00 E/d/f

**Take the Money and Run** [12 J]

So 17.30 E/e

**3:10 to Yuma** [16 J]

So 20.00 E/d

**Stardust Memories** [12 J]

Mo 18.00 E/d

**Die halbe Wahrheit.**

**Was uns das Happy End lehrte**

Mo 19.45 Vortrag von J. Binotto

**The Apartment** [16 J]

Mo 21.00 E/d/f

**The Truman Show** [12 J]

Mi 18.30 E/d/f

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Captain Phillips** [14/12 J]

14.00/17.00/20.00 E/d/f

### Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren – 3D** [6/4 J]

Fr-So/Mi 15.15 D

**Die Tribute von Panem – Catching Fire** [12/10 J]

Fr-Mo/Mi 17.30 D

**The Counselor** [14/12 J]

Fr-Mo/Mi 20.15 D

**Wolkgig mit Aussicht auf**

**Fleischbällchen 2 – 3D** [6/4 J]

Sa 13.15 D

**Achtung, fertig, WK!** [12/10 J]

Sa 22.30 Dialekt

**Blue Jasmine** [10/8 J]

So 11.00 E/d/f

**S'chline Gspängst** [6/4 J]

So 13.15 Dialekt

### Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren – 3D** [6/4 J]

Fr/Mo/Di 18.00 Sa/So/Mi 14.30 So 11.00 D

**Die Tribute von Panem – Catching Fire** [12/10 J]

20.15 D

**Fack Ju Göhite** [12/10 J]

Sa/So/Mi 17.30 D

**The Butler** [12/10 J]

Di 14.15 D Golden Age Nachmittagskino

mit Kaffee und Kuchen

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Buster Keaton live vertont**

Fr 20.00/21.00/22.00/23.00 Stummfilm

mit Live Musik

**Master of the Universe** [12/10 J]

Sa-Mi 15.45 D

**Recycling Lily** [10/8 J]

Sa-Mi 18.00 Dialekt

**Blue Jasmine** [10/8 J]

Sa-Mi 20.15 E/d/f

**Von heute auf morgen** [8/6 J]

So 11.00 Dialekt

**Vaters Garten –**

**Die Liebe meiner Eltern** [12/10 J]

So 13.30 Dialekt

### Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Die Eiskönigin –**

**Völlig unverfroren – 3D** [6/4 J]

Fr-So/Mi 15.00 D

**Blue Jasmine** [10/8 J]

18.00 E/d

**Die Counselor** [14/12 J]

20.30 D

**Am Hang</**

# Meine Niere – deine Niere

**Ich brauche ein Organ. Was soll ich machen? Die Überlegung sollten Sie sich machen, bevor Sie in dieser Situation sind. Eine lebend gespendete Niere rettet Leben, schenkt Lebensqualität und wird in über 95% der Fälle nicht abgestossen. Egal welche Blutgruppe Spender und Empfänger haben.**

Interview mit Prof. Michael Dickenmann,  
Stv. Chefarzt Transplantationsimmunologie Nephrologie, Universitätsspital Basel

**Stand September 2013 von Swisstransplant: gegen 1000 PatientInnen warten auf eine Niere. Im Juli ein absoluter Tiefstwert an verstorbenen Nierenspendern: 4. Sind Lebendnierenspenden die Lösung unseres Notstandes?**

Nein, die alleinige Lösung wird es nie sein. Die Hälfte aller transplantierten Nieren in der Schweiz kommt bereits von Lebendspendern. Im weltweiten Vergleich sind wir eines der führenden Länder bei der Lebendspende. Mit der blutgruppenüberschreitenden Transplantation haben wir diese Möglichkeit noch optimiert. 2013 hatten wir zum ersten Mal die Situation, dass wir gleich viele blutgruppenüberschreitende wie -blutgruppengleiche Lebendspendertransplantationen durchgeführt haben.

**Welches sind grundsätzlich die Vorteile einer Lebendnierenspende?**

Die Lebendspende ist die erfolgreichste Art des Nierenersatzes. Lebend gespendete Nieren funktionieren am längsten. Sie haben heutzutage eine Erfolgsrate von 95-100% nach einem Jahr. Zum Vergleich bei totgespendeten Nieren liegt die Erfolgsrate bei 90-95%. Ausserdem ist eine präemptive Transplantation, das heisst ohne vorangehende Dialyse möglich.

**Welche Kriterien müssen für eine blutgruppeninkompatible Nierentransplantation erfüllt sein?**

Im Prinzip ist die Spender- und Empfängerabklärung bezüglich medizinischer Kriterien die gleiche wie bei blutgruppengleichen Transplantationen. Eine andere Blutgruppe alleine ist heutzutage kein Grund mehr, einen Versuch nicht zu wagen. Daneben müssen aber noch andere Bedingungen erfüllt sein. Abgesehen von einer anderen Blutgruppe können auch Abwehrstoffe gegen Gewebemerkmale die Situation verkomplizieren. Klassisches Beispiel, ein Paar mit gemeinsamen



Kindern. Die Frau braucht eine Niere, der Mann möchte eine spenden. Weil sie während der Schwangerschaft über das Kind indirekt Gewebemerkmale ihres Mannes gesehen hat, kann sie dagegen Abwehrstoffe gebildet haben. Dann haben wir die Kombination, dass sowohl die Blutgruppe ungleich ist als auch die Frau wie bei einer Impfung gegen Gewebemerkmale des Mannes sensibilisiert ist. Mit dieser Konstellation haben wir bisher vier Transplantationen durchgeführt. Die sind alle gut verlaufen. Aber es ist ein höheres Risiko.

**Wie funktioniert die Technik?**

Die Technik ist die gleiche wie 2005, als wir begonnen haben. Zum einen erhält der Empfänger ungefähr einen Monat vor der Transplantation ein Medikament, welches die Bildung von Blutgruppen Abwehrstoffen hemmt. Zum anderen werden kurz vor der Transplantation die verbleibenden Abwehrstoffe durch einen Filter aus dem Blut entfernt. Gleichzeitig wird, wie bei einer blutgruppengleichen Transplantation, mit Medikamenten sein Immunsystem soweit geschwächt, dass es nicht zu einer Abstossung kommt.

**Wie muss man sich eine Crossover Transplantation vorstellen?**

Stellen Sie sich vor, Sie haben in Basel ein Spender-/Empfängerpaar mit unterschiedlichen Blutgruppen und auf Empfängerseite Abwehrstoffe gegen weitere Gewebemerkmale. In Genf hat es eine gegenläufige Konstellation. Lässt man die zwei Paare über Kreuz transplantieren, ist das eine Crossover Transplantation.

reneo ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der blutgruppen-unabhängigen Nierenspende.

Informieren Sie sich direkt bei

reneo

Spitalstrasse 18

CH-4056 Basel

info@reneo.ch

PC-Konto 40-295620-0

www.reneo.ch

DAYS  
*of*  
LOVE

ONLINE  
SHOPPING  
manor.ch

GRATIS VERSAND  
bis 20.12.2013

Adidas  
Geschenkset  
**9.90**



Fenjal  
Geschenkset  
**14.90**



Rausch Herbaderm  
Geschenkset  
**29.70**



**01 DIKLA GESCHENKSET 19.80** Handcreme 75 ml, Nagelkur und Nagelhärter 14418120 | **02 ADIDAS GESCHENKSET 9.90** Control Deodorant-Spray 150 ml und Shape Duschgel 250 ml 83300206 | **03 NIVEA HAPPY MOMENTS GESCHENKSET 9.90** Creme 75 ml, Body Milk 250 ml und Happy Time Cremedusche 250 ml 73300805 | **04 FENJAL GESCHENKSET 14.90** Creme Ölbad 200 ml und Cremeseife 73300505 | **05 RAUSCH HERBADERM GESCHENKSET 29.70** Pflegedusche 200 ml und Body Lotion Sensitive 200 ml 73300901 | **06 DOVE GESCHENKSET 14.95** Pflegedusche Seidig-zart 250 ml, Body Lotion Seidiger Schimmer 400 ml, Handcreme Shea Butter 75 ml und Kuschelsocken 73301206 | **07 PLAYBOY PLAY IT SEXY GESCHENKSET 24.90** Eau de Toilette 30 ml und Duschgel 250 ml 83300213

Angebote gültig bis 24. Dezember 2013 (solange Vorrat).

MANOR 